

FAVOR

THE BRAVE

#9

THE DOGS
of WAR

Julian Wangler



Science-Fiction – Adventure

Julian Wangler

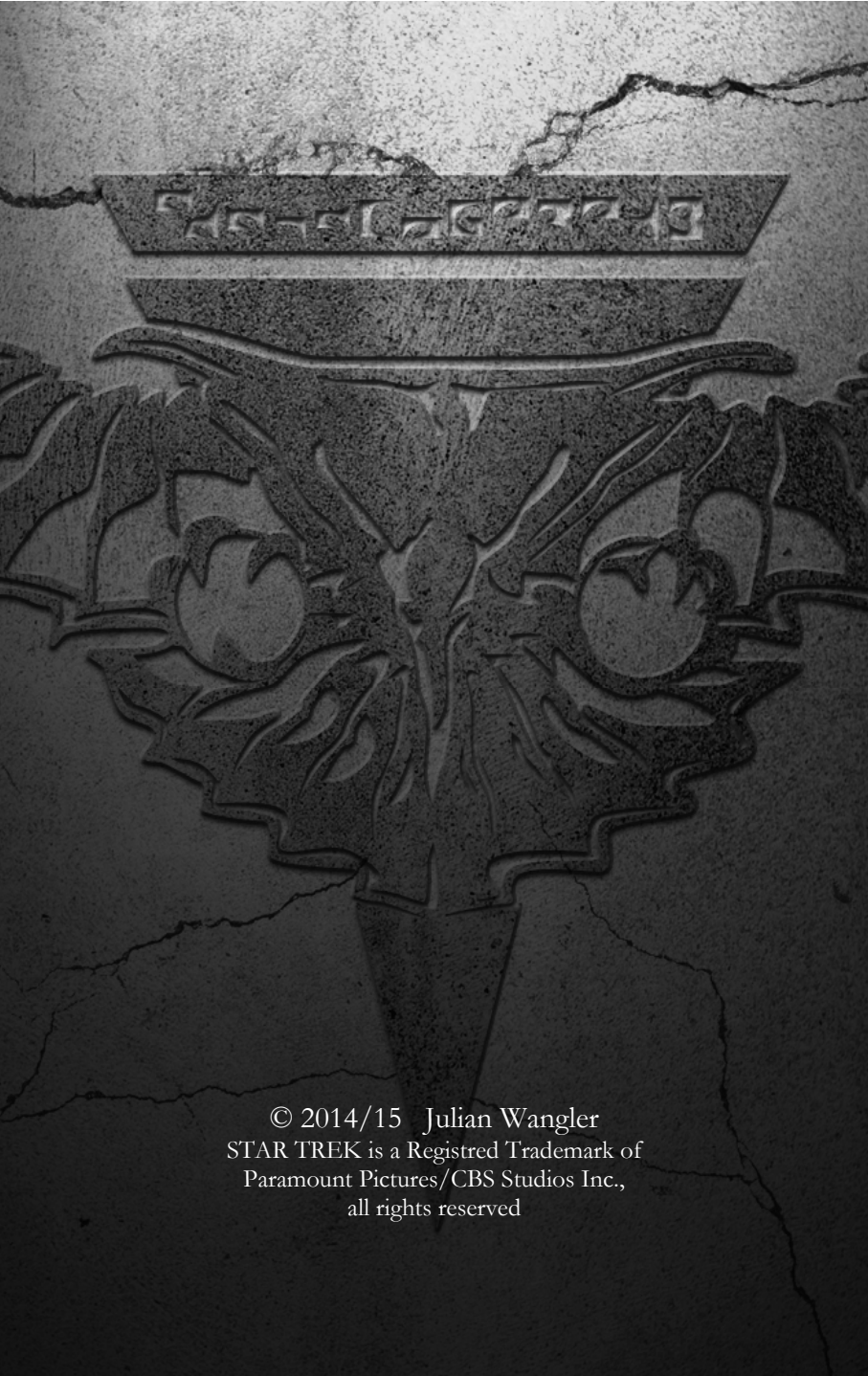
STAR TREK
ENTERPRISE
The Dogs of War

Bd. 9: Favor the Brave, Teil 3

Roman

Ω

www.startrek-companion.de



© 2014/15 Julian Wangler
STAR TREK is a Registered Trademark of
Paramount Pictures/CBS Studios Inc.,
all rights reserved

- Anmerkung -

Die Miniserie *The Dogs of War* ist eine direkte Fortsetzung der *Enterprise Season 5* (*Bright Star Above Darkest Sky*), die ebenfalls exklusiv auf *Star Trek Companion* erschienen ist. An einigen Stellen gibt es Querverweise zu den entsprechenden vorangegangenen Romanen.

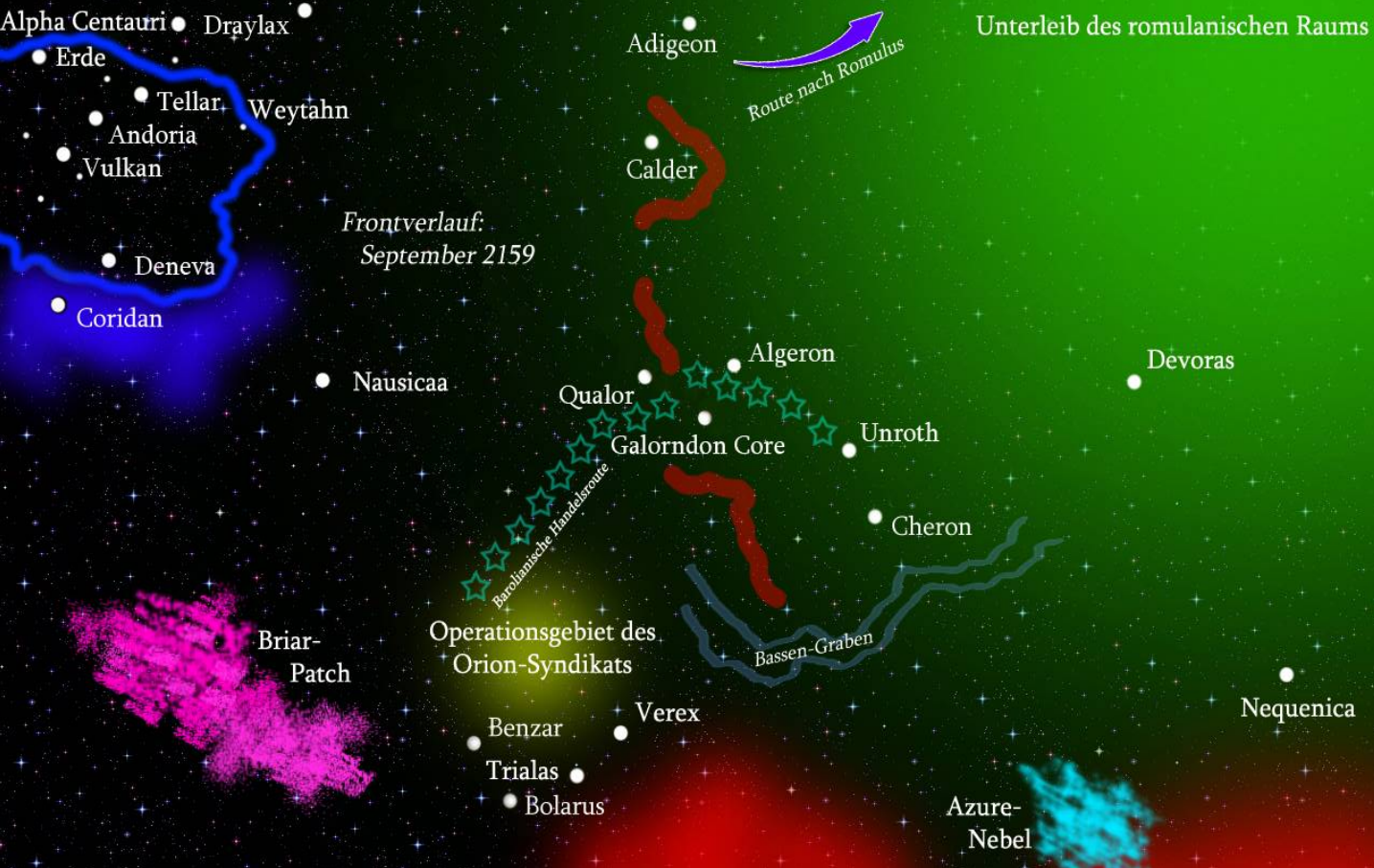


*Fürs Vaterland zu fallen,
ist wohl des Römers wert.
Für die Mannen seiner Väter,
vor der ewigen Götterherd'.*

- Horaz

*Um unsere gerechte Sache zu verteidigen,
ziehe ich los, das Ende vor Augen. Mein
Körper wird vergehen, aber meine Seele
wird weiterleben. Wie eine wilde Kirsch-
blüte kehre ich in den Garten meiner
Mutter zurück und blühe.*

*- Crewmitglied der H.M.S. Agamemnon
am Vorabend der Schlacht von Trafalgar*





KAPITEL 1

Guernica, NCC-97

„Nachricht von der *Rheingold*.“, hob Kelly die Stimme. „Die letzte Signalboje wurde ausgesetzt.“

Shumar drehte den Kopf nach links. „KOM?“

„Die Meldung ist soeben reingekommen, Sir. Der Flotte ist es gelungen, unbemerkt in den Bassen-Graben einzudringen.“

Der Captain der *Guernica* spürte, wie er von einem frühen Gefühl des Triumphs erfasste wurde, und ballte eine Faust. „Ja, *sehr gut*, Commodore...“

Shumar kalkulierte die Zeitverzögerung per Subraum ein. Das Timing musste optimal sein. Es

musste sichergestellt werden, dass das Täuschungsmanöver auf seinem Höhepunkt war, wenn Archer sich bereits möglichst nah am Zielsystem befand. Damit würde gewährleistet sein, dass die abgezogenen Verbände der Romulaner noch relativ weit von Cheron entfernt waren, ehe sie erkannten, dass sie in die Irre geführt worden waren und den Rückweg antraten, um die Armada abzufangen.

„Geben wir ihnen ab jetzt noch sechzig Minuten. Beginnen Sie den Countdown, Mullen. Unsere Schwesterschiffe sollen sich auflösen und in Richtung Koalition zurückfliegen. Wir bleiben hier und gehen sicher, dass diese Täuschkörper so reibungslos funktionieren wie uns versprochen wurde.“

Anderenfalls könnte die Rechnung, die wir zurückschicken, ziemlich teuer werden.

Eine Stunde später befand sich die *Guernica*, nun allein, bereits auf einer sicheren Rückzugsposition. Die letzten Sekunden verstrichen, und das Netz wurde aktiviert. In diesen Sekunden wurde ein wahres energetisches Leuchtfeuer entzündet, das selbst den miserabelsten Sensoren nur schwer entgehen konnte. Es enthielt einen Haufen Sternensignaturen.

Nun hieß es: Abwarten.

Shumars Geduld wurde auf die Probe gestellt. Immer wieder wanderte sein Blick zwischen dem Chronometer und dem Fähnrich an der KOM, in Erwartung irgendeiner Reaktion. War die Zeit vorhin noch geradezu gerast, drohte sie sich jetzt dramatisch zu verlangsamen.

Schließlich aber hatte er die heikle Phase überwunden. „Sir,“, meldete der KOM-Offizier nach einer weiteren Dreiviertelstunde, „verschiedene Grenzpatrouillen und Sensorphalanxen im Onias-Sektor melden, dass romulanische Verbände mit Kurs auf Adigeon gesichtet wurden.“

„*Es funktioniert!*“, rief Mullen euphorisch. „*Sie beißen an!*“



KAPITEL 2

Enterprise, NX-01

Alles lief nach Plan. Der Flug im Bassen-Graben war ohne Komplikationen verlaufen, und er neigte sich bereits dem Ende entgegen. Der Punkt war erreicht, an dem es Zeit war, den Überlichtmodus zu verlassen und mit vollem Impuls jenen Randbereich der Anomalie zu durchqueren, in dem Warpfelder sich nicht aufbauen ließen. Diese Wegstrecke würde voraussichtlich zwei weitere Stunden in Anspruch nehmen. Sobald der periphere Gürtel des Bassen-Grabens hinter ihnen lag, war es bei Warp fünf nur mehr ein Katzensprung

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
bis nach Cheron, und der Großangriff würde seinen Lauf nehmen.

Die gewaltige Flotte konnte nun ihre speerartige Formation zugunsten einer breiteren, offeneren Aufstellung aufgeben. Allerdings musste der Kurs der einzelnen Schiffe gut aufeinander abgestimmt werden, denn überall im Umkreis schwebten Gesteinsbrocken. Sie gehörten zu einem weitläufigen Asteroidenfeld von moderater Dichte, das einen beträchtlichen Teil des hiesigen Sektors prägte. Links und rechts der zahlreichen Koalitionsschiffe wichen größere und kleinere, runde und eckige, glatte und pockennarbige Kometen davon, während sie unbeirrt ihren Weg fortsetzten.

Sie hatten den Randbereich des Grabens in etwa zur Hälfte passiert, als auf der Brücke der *Enterprise* Wissenschaftsoffizier Fähnrich Samantha Hector ihrem Captain ein Zeichen gab. Tucker verließ den Kommandosessel und begab sich zu ihr.

Einen Moment sah er Sorge im Gesicht der jungen Frau aufflackern. „Stimmt irgendwas nicht?“, fragte Tucker.

„Ich bin mir nicht sicher.“ Hector deutete auf einen der Schirme in der Mitte ihrer Konsole, wo an die zweihundert Punkte die gewaltige Koaliti-

onsarmada symbolisierten. Alles sah soweit in Ordnung aus, doch das war es nicht.

„Sehen Sie diese vielen schwachen Positionssignale?“

Mit dem Finger spürte sie eine Reihe grauer Konturen nach, die auf dem Display beinahe eine geisterhafte Erscheinung annahmen. Tucker legte den Kopf schräg, während er sie betrachtete. „*Äußerst* schwach, ja.“

„Es sind etwa hundert an der Zahl.“, sagte Hector. „Zuerst war ich überzeugt, es handele sich um Kometentrümmer. Doch seit etwa zwei Minuten geben die Objekte auf sehr niedrigem Level Energie ab. Daraufhin führte ich eine...“ Sie stutzte über ihren telemetrischen Anzeigen. „Moment, das ist doch...“

„Was ist passiert?“, wollte Tucker wissen.

Betreten schaute sie ihn an. „Der Energieoutput jedes Objekts hat sich soeben verdreifacht. Und jetzt bewegen sie sich. Kommen direkt auf uns zu.“

Tuckers Brauen fuhren in die Höhe. „Was, alle hundert?“

„Ja, Sir. So scheint es zumindest.“

„Wie schnell?“

„Zweidrittelimpuls, nehmen weiter Fahrt auf. Sie kommen von allen Seiten auf uns zu.“

„Wann werden sie uns erreichen?“

„In voraussichtlich vier Minuten und zwanzig Sekunden.“

Die Frage, warum Hector die Objekte erst so kurzfristig auf den Schirmen gehabt hatte, erübrigte sich. Sie befanden sich immer noch im Bassen-Graben. Die Sensoren waren hier nur auf extrem kurze Reichweite einsetzbar. Hinzu kam, dass diese Dinger, wie der Fähnrich ihm soeben darlegte, bis gerade eben ohne jede Energie – und damit ununterscheidbar von Asteroiden – gewesen waren.

Gweriin hatte das Gespräch mitbekommen und inzwischen ihre Station verlassen. Nun beugte sie sich über Hectors Anzeigen. „Das können unmöglich romulanische Schiffe sein. Die Dinger sind viel kleiner, höchstens so groß wie Shuttles.“

„Und so wie es aussieht“, fügte Hector hinzu, „werden sie alle beinahe gleichzeitig eintreffen.“

Warum waren diese Objekte so lange ruhig im Weltall geschwebt und hatten sich erst vor ein paar Minuten in Bewegung gesetzt?

Das konnte nichts Gutes bedeuten. Tuckers Befürchtungen waren geweckt. Er wies die Flotte an, auf Alarmstufe Rot zu gehen – früher, als er eigentlich erwartet hatte. Doch das Problem war, dass sie innerhalb des Bassen-Grabens nicht nur

keine Warpfähigkeit hatten, sondern auch ihre Schilde nicht hochfahren konnten. Selbst die Hüllenpolarisierung funktionierte nur auf mittlerer Stärke.

Die Frist lief ab, und die Objekte trafen ein.

In den nächsten Minuten erfuhr Tucker, womit sie es hier *wirklich* zu tun hatten.

Und spätestens, als die ersten Schiffe im Umkreis der *Enterprise* explodierten, erkannte er noch etwas anderes.

Die Romulaner hatten sie erwartet.



KAPITEL 3

2139

Panama City

Lizzie und er saßen am Strand und ließen sich von der Flut die Füße küssen. Es war früher Abend, und die Sonne hing als großer, roter Ball am Horizont. Trotzdem war es immer noch ziemlich schwül.

Trip war dankbar, dass außer seiner Schwester und ihm nur wenige Leute hier waren. Was er ihr zu sagen hatte, fiel ihm weißgott nicht leicht. Es kostete ihn viel Überwindung, aber letztlich fand er die Kraft dazu und raffte sich auf. Er machte

einen Anfang und erzählte ihr, was in den vergangenen Tagen passiert war.

Als seine Ausführungen an ein Ende gelangten, saß Lizzie zuerst wie versteinert da, die Kinnlade leicht gesenkt. Sie starrte in den Sand. „Du hast es allen Ernstes getan? Du hast Dich an der Sternenflotten-Akademie eingeschrieben?“

Trip nickte. „Warum bist Du so schockiert? Freust Du Dich denn kein Bisschen für mich? Ich weiß jetzt endlich, wo ich hin will.“

Lizzie betrachtete ihn. In ihrem Blick lag Niedergeschlagenheit über die Neuigkeit, aber auch eine Weisheit, die nicht recht zu ihrem zarten Alter passte. „Weißt Du das denn wirklich? Vor kurzem hast Du mir noch gesagt, dass Du Dir ein Leben außerhalb von Florida nicht vorstellen kannst. Du sagtest, wir zwei wären unzertrennlich. Und jetzt gehst Du in den *Weltraum*?“ Ein dünner Film aus Feuchtigkeit glänzte in ihren Augen.

„Hey, Lizzie... Nicht jeder, der Offizier bei der Raumflotte ist, muss die Sterne bereisen.“, gab Trip zu bedenken.

„Aber darauf läuft es hinaus. Erzähl mir nichts. Wofür sollte man sonst bei der Sternenflotte sein?“ Sie hielt kurz inne und schluchzte leise. Er hatte geahnt, dass sie alles andere als begeistert

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
sein würde, wenn er mit der Sprache heraussrückte. Aber dass es sie *so* traurig machen würde, hatte er nicht kommen sehen. „Warum, Charles?“, fragte sie schließlich. „Geht es darum, mit Warpgeschwindigkeit zu fliegen? Geht es um all die abgefahrene Technik?“

„Auch, aber nicht nur.“, erwiderte er ehrlich. „Es geht um die Freiheit. Grenzenlose Freiheit.“

Lizzie seufzte. „Du willst also wirklich von uns weggehen. Hast Du schon mit Mom und Dad darüber gesprochen?“

„Hab‘ ich.“

Seine Schwester strich sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Weißt Du, ich erinnere mich, dass Du mir gesagt hast, Du willst eine Märchenprinzessin finden, mit ihr einen Haufen Kinder kriegen und in einem Haus am Strand wohnen. Was ist daraus geworden?“

Trip grinste schelmisch und reckte den Kopf zum Himmel, an dem sich bereits die ersten Sterne abzeichneten. „Niemand sagt, dass es dort draußen keine Märchenprinzessinnen gibt. Sie sind eben nur etwas exotischer als hier.“

Lizzie verdrehte die Augen. „Also, ich für meinen Teil hab‘ noch nie eine spitzohrige Märchenprinzessin gesehen.“

„Siehst Du.“, sagte er. „Genau das ist es. Wir kennen kaum jemanden außer den Vulkaniern, und selbst *die* kennen wir nicht gut genug. Obwohl Zephram Cochrane vor so langer Zeit den Flug mit Überlichtgeschwindigkeit gemacht hat, wissen wir viel zu wenig über den Weltraum. Jemand muss dafür sorgen, dass sich das ändert.“

Sie sah ihn ungläubig an. „Und das sollst ausgerechnet *Du* sein? Charles Tucker, der Dritte, aus Panama City?“

Er hob und senkte die Schultern. „Warum nicht?“

Lizzie legte ihm eine Hand auf den Arm, und in ihren Augen lag das Funkeln und die Wärme der Sonne. Sie war wunderschön. „Weißt Du was, Brüderchen? Du bist so ein toller Mensch. Ich wünsche Dir, dass Du glücklich wirst, und dass Du jemanden findest, der Dich glücklich *macht*. Dass Du ein *Leben* hast. Aber dort oben, im Weltraum, lauert nur die Kälte und der Tod. Der Weltraum wird Dich früher oder später einsam, traurig und Dein Herz kalt und leer machen. Du hast etwas Besseres verdient.“

Er wusste nicht, was er darauf erwidern sollte. „Selbst, wenn's so wäre...“, sagte er nach einem Moment der Stille. „Ich *muss* es einfach tun.“

„*Warum* musst Du das?“

Die Antwort kam tief aus seinem Innern: „Weil alles, was dort oben passiert, eine Bedeutung hat. Und deshalb ist es jede Anstrengung und jeden Preis wert.“



2159 [Gegenwart]

Enterprise, NX-01

„Ausweichmanöver hart Steuerbord!“

In einem Moment war noch alles in Ordnung gewesen. Im nächsten schon füllte sich eine abgelegene Ecke des Weltraums mit einem Lichtschauer, leuchtender als das Strahlen der umliegenden Sterne. Materie und Antimaterie kamen in feurigen Ausbrüchen zusammen, die wohl jeden Physiker, der sich dieses Spektakel aus der Ferne ansah, entzückt hätten. Doch in unmittelbarer Nähe schien sich der Vorhof zur Hölle zu öffnen.

Zuvor noch als leblose Kometen durchgegangen, erwachten die fremdartigen Objekte inmitten des Asteroidenfelds jäh zum Leben. Sie entpuppten sich dabei als kleine, offenbar umfunktionierte,

stumpfkegelige Raumfahrzeuge – von einer Art, wie Tucker sie noch nie gesehen hatte.

Gweriin hatte eine zweidimensionale taktische Anzeige auf den Schirm gelegt, der die gewaltige Koalitionsflotte als Ansammlung blauer Punkte zeigte, auf die in der Szenerie der schematisch gekennzeichneten Kometen die unbekannten Objekte in einer fächerartigen Formation zukamen. Von mehreren Seiten hatten sie sich immer weiter genähert – bis die shuttlegroßen Gefährte sie schließlich abgefangen hatten.

Minuten vor dem Kontakt hatte Tucker geistesgegenwärtig Alarmstufe Rot für die komplette Armada ausrufen lassen, wohl wissend, dass dies unter den speziellen Umständen nur bedingt etwas nützte. Kurz darauf war die erste Welle der fremden Objekte direkt ins Zentrum der Koalitionsflotte gerast.

Das Resultat war schnell zu besichtigen, und es war tödlich. Die Schilde der Armada funktionierten nicht, und dennoch war das Ausmaß der Verheerung für Objekte dieser Größenordnung nahezu unreal groß. Die winzigen, virtuos schnellen Vehikel rammten als erstes mehrere *Neptune*-Fregatten, und die kinetische Energie, die sie dabei entfachten, fraß ihre nur schwach gepanzerten Opfer förmlich auf. Wie von der Pranke eines

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
zornigen Gottes zerquetscht, brachen die Sternens-
flotten-Flankenspringer einfach entlang der Soll-
bruchstelle entzwei, die der Aufprall der angrei-
fenden Objekte verursacht hatte.

Als nächstes erwischte es zwei Tellaritenkreu-
zer. Sie konnten die massive Detonation besser
wegstecken, erlitten jedoch schwere Schäden –
bis hin zur völligen Manövrierunfähigkeit, die für
eines der Schiffe in einem unabwendbaren Zu-
sammenprall mit einem in seine Flugbahn schlin-
gernden Gesteinsbrocken endete. Die Explosion
verschlang beide Einheiten. Das Letzte, was man
sah, bevor die tellariten Kanonenschiffe in einem
Gleißern vergingen, war, wie ihre Hülle durch-
schlugen und ihre Form eingedrückt wurde wie
eine Blechdose.

Die trägen vulkanischen Kreuzer konnten bei-
leibe am meisten verkraften. Aber sie waren auf-
grund ihrer mangelnden Wendigkeit auch beson-
ders leichte Beute für die Schwärme aus Kamika-
zeschiffen, die ihnen schwere Wunden zufügten,
indem sie wie Piranhas Löcher in ihre Hüllen fra-
ßen oder ihre Antriebsringe lahmlegten.

Tucker sah das Chaos um sich herum, wie es mit
jeder Sekunde schlimmer wurde, und da fiel es
ihm wie Schuppen von den Augen. *Sie haben uns
geradewegs in eine Falle gelockt! Und wir Idioten*

sind ihnen auf den Leim gegangen! Wieder einmal! Zum *letzten* Mal? Die falsche Frage, und eine verhängnisvolle Frage.

Fakt war: Ihr Anflug über den Bassen-Graben war den Romulanern bestens bekannt. Diese ganze Offensive war das. Sie hatten sich sorgsam auf diesen Moment vorbereitet. Dabei war Tucker sich so sicher gewesen, sie würden sie diesmal überraschen. *Wir hatten doch alles so genau geplant. Wo lag der Fehler? Wie konnte sie wissen, was wir vorhatten?*

Aus rückwärtiger Sicht war der Randbereich des Bassen-Grabens der perfekte Ort für einen derartigen Überfall. Nur hier konnten die Romulaner die Koalition mit heruntergelassenen Hosen erwischen. Die Flotte konnte ihnen nicht entkommen. Die Sensoren waren eingeschränkt, der Warpantrieb ließ sich nicht nutzen, die Verteidigungskapazitäten waren auf einen Bruchteil reduziert, und diese Asteroiden verboten ein freies, ungehinder-tes Navigieren im Raum. In diesem Abschnitt des Grabens war eine noch so große, waffenstarrende Schiffsversammlung gefundenes Fressen für einen listigen Gegner.

Ein fatalistisches Gefühl keimte in Tucker. *Nicht nur, dass sie uns hier aufgewartet haben.*, dachte er und spürte einen Stich in der Magengrube.

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
Nicht nur, dass sie irgendwie über die Flotte und den Invasionsplan Bescheid wussten. Nein, sie wollten, dass wir über den Bassen-Graben kommen. Sie haben das eingefädelt. Daran konnte überhaupt kein Zweifel mehr bestehen.

Aber wenn die Romulaner tatsächlich die Uridee dieser Invasion angeregt hatten, wenn sie dafür gesorgt hatten, dass die Koalition von der Existenz des Bassen-Grabens erfuhr, dann bedeutete das auch...

Malcolm!

Tuckers Gedanken, obgleich zum jetzigen Zeitpunkt noch unbestätigte Spekulation, hatten ihn bis zu einem äußerst düsteren Punkt geführt, und im nächsten Augenblick riss ihn die grausame Gegenwart zurück ins unmittelbare Geschehen – er war beinahe dankbar dafür. Auf dem Hauptschirm ging ein weiteres Schiff der Armada in einem Glutball zugrunde, gerammt von einem der romulanischen Angreifer.

Abrupt wischte die *Enterprise* in die Tiefe. Mit diesem geschickten Manöver entging Travis nicht nur dem auf sie zutrudelnden Wrack, sondern zugleich Kamikazeschiff, das direkt auf sie zuhielt.

„Nachricht an die Flotte!“, brüllte Tucker. „Sie soll aus allen Rohren das Feuer eröffnen! Und sie

soll unverzüglich die Formation auflösen und zu Ausweichmanövern greifen!“

Travis schüttelte den Kopf. „Wir haben in diesem Asteroidenfeld nicht viel Spielraum!“

„Lieber so, als dass wir wie auf dem Silbertablett vor ihnen liegen!“

„Taktische Analyse abgeschlossen!“, rief Hector. „Einige dieser Dinger sind offenbar mit massiven Antimaterievorräten bestückt worden!“

„Mehr als das!“, schaltete sich Gweriin ein. „Sie sind dermaßen schnell, dass sie sich kaum mit den Waffen erfassen lassen! Ich vermute mal, das ist nicht die Standardkonfiguration dieser Miststücke! Da hat jemand ordentlich nachgeholfen!“

„Dieses Manövrierpotenzial hatte bislang nur *ein* romulanischer Schiffstyp!“, gab Travis von sich, während er die *NX-01* weiter in aggressive Ausweichaktionen zwang. „Die Drohnen! Ich fress‘ den Besen, wenn diese kleinen Schiffe nicht mit ihrem Triebwerk ausgestattet worden sind!“

„Vergessen Sie die Drohnen!“, kam es von Gweriin. „Das ist die perfektionierte Miniaturvariante davon! Sie sind verflucht schwer zu treffen – was daran liegen mag, dass entlang ihrer Außenhaut Störsender aktiviert wurden. Sie irritieren unsere Zielerfassungsscanner!“

„Dann muss es über den Daumen gehen.“, entschied Tucker. „Bo'Teng, Nachricht an alle Schiffe – sie sollen auf manuelle Zielerfassung umstellen und dann um ihr Leben schießen.“

Die Flotte befand sich inzwischen in einem unkontrollierten Auflösungszustand. Jedes Schiff versuchte sich irgendwie vor einem Zusammenstoß mit den romulanischen Stumpfkegeln zu bewahren, doch mit dem Grad der minütlich ansteigenden Verzweiflung wuchs auch die Gefahr, am Ende mit einer verbündeten Einheit oder gar einem der unberechenbar treibenden Asteroiden zu kollidieren.

Energielanzen kochten durchs All, dem vergeblichen Bemühen geschuldet, ein paar der ebenso unerwarteten wie unkonventionellen Angreifer auszuschalten oder zumindest zum Abdrehen zu bewegen. Letztere aber fuhren spektakuläre Evasivaktionen, indem sie in äußerst schlagartige Manöver verfielen, die schwindelerregenden Rollen glichen, und entgingen so ein ums andere Mal dem Beschuss. Kurz darauf korrigierten sie den Kurs und hielten wieder auf ihre eigentlichen Ziele zu.

Die Objekte setzten ihre Selbstmordmanöver fort und durchlöcherten mehrere schwere Kreuzer wie ein Sieb. Es war nicht zu verhindern, dass sie

bei ihrem Weg quer durch die hilflosen Schiffe lebenswichtige Systeme beschädigten und zerstörten.

„Feuer frei nach eigenem Ermessen!“, wies Tucker Gweriin an. „Halten Sie uns diese Dinger vom Hals, Commander!“

Es war kaum mehr als ein Glückstreffer, den Gweriin erzielte – einer der wenigen, die die Bordschützen der aufgeriebenen Armada überhaupt landen konnten. Die stumpfkegelige Kapsel wurde von den bugwärtigen Phasenkanonen erfasst und brach augenblicklich in einer Schockwelle auseinander.

„Sir, Commodore Archer ist auf Leitung.“, warf Bo'Teng ein.

„Stellen Sie ihn durch.“

[Kannst Du mich verstehen, Trip?], ertönte Archers Stimme.

„Laut und deutlich, Commodore.“

[Das ist nicht so gelaufen, wie wir uns das gedacht hatten. Wir sitzen gerade ganz schön in der Tinte.]

„Ich wünschte, ich könnte Dir widersprechen. Die machen uns die Hölle heiß. Wir sind ihnen auf den Leim gegangen – und dafür zahlen wir jetzt den Preis.“

[Fürs Aufgeben ist es zu früh.] Archers Stimme gewann an Festigkeit. [Trip, ich werd' 'was versuchen...]

„Was hast Du vor?“

[Ich löse mich vom Hauptverband. Ich glaube, die *Kumari*-Kreuzer sind am besten geeignet für diesen Job. Sie sind am wenigsten. Wir werden diese Drohnen abfangen und zerstören.]

„Aber wie willst Du –...?“

Archer schnitt ihm das Wort ab: [Es gibt da eine neue Technologie, an der die Imperiale Garde gearbeitet hat. Boostertriebwerke, zur Erhöhung des Manöverpotenzials. Wir werden sie einschalten. Wenn wir Glück haben, werden wir mit diesen Selbstmordkapseln mithalten können. Und was die andorianischen Bordschützen angeht: Ihre Trefferquote ist phänomenal.]

Tucker zog einen Mundwinkel hoch. „Daran hab' ich keinen Zweifel. Viel Glück, Commodore.“

In den nächsten Minuten scherten die insgesamt fünfundzwanzig *Kumari*-Zerstörer, angeführt von der *Napuuri*, aus dem Pulk aus. Mit glühenden Zusatzschubaggregaten beschleunigten sie auf ungeahntes Tempo und hängten sich an die in alle Richtungen schwirrenden stumpfkegeligen Raumfahrzeuge.

Die romulanischen Vehikel initiierten wilde, abrupte Kurven und unberechenbare Kehrtwenden, um dem Beschuss zu entgehen. Sie überschlugen sich, vollführten Pirouetten, Rollen und Loopings, sprangen manchmal regelrecht zur Seite. Aber einigen der *Kumaris* gelang es, Schritt zu halten und sich nicht ausmanövrieren zu lassen.

In einem solch schwindelerregenden Einsatz hatte Tucker sie noch nie erlebt. Sie konnten etwas ausrichten. In den folgenden Minuten zerstoben mindestens fünfzehn Kapseln unter der Wucht des andorianischen Pulsfeuers. Unzählige Koalitionsschiffe, auf die sie zugehalten hatten, um noch mehr Zerstörung anzurichten, wurden verschont, Hunderte und Aberhunderte Leben gerettet.

„Wie viele von den Dingen sind noch übrig?“, wandte sich Tucker an Gweriin.

„Mindestens dreiundsechzig.“

„Sir, da passiert etwas...“ Hector hing mit gebanntem Blick über ihren Anzeigen. „Soeben haben sich mehrere feindliche Objekte mit der Unterseite an der Außenhaut von zwei vulkanischen Kreuzern festgesetzt.“

„Festgesetzt? Was soll das heißen? Sie sind nicht explodiert?“

„Negativ.“

Blindgänger?, überlegte Tucker. *Nein, sicher nicht. Die müssen noch irgendein Ass im Ärmel haben.*

„Zeigen Sie uns das Bild.“

Hector legte einen langen, flachen, mit Ringheck ausgestatteten *D’Kyr*-Kreuzer – die *Zalanda* – auf das Projektionsfeld und vergrößerte den entsprechenden Bereich. Wie angeklebt hing ein Objekt an der Brückenkuppel im vorderen Bereich des vulkanischen Schiffes. Es hatte sich fest verankert.

„Das Teil hat sich in die Hülle gebohrt.“, sprach Bo’Teng aus, was alle sahen. „Und zwar genau auf Höhe des Kommandodecks. Warum will mir das nicht gefallen?“

Im nächsten Moment zuckten alle unwillkürlich zusammen, als gleißend helles Licht aufflammte – an genau jener Stelle, wo das kleine Raumfahrzeug sich festgesetzt hatte.

Tucker fuhr herum zur Wissenschaftsstation. „Was war das?“

„Ich weiß nicht – ein extrem helles Licht!“, stieß Hector hervor. „Zu hell für Disruptorfeuer.“

„Das *war* kein Disruptor“, meinte Gweriin, „sondern ein massiver Plasmastrahl! Direkt auf die Notschleuse der Brücke gerichtet.“

„Sie brennen sich damit durch die Schiffshülle und verschaffen sich Zugang!“ Es war Travis, der die warnenden Worte aussprach, während er die *NX-01* weiter durch das schiere Chaos manövrierte.

Ein Echo hinter Tuckers Stirn: *Gefundenes Fressen...*

„Sie versuchen, unsere schweren Kreuzer zu entern. Offenbar haben sie's vor allem auf die vulkanischen Schiffe abgesehen. Sie müssen Spezialkommandos in diesen Kapseln haben.“

Unheilvoll erinnerte Tucker sich an die Enternung der *Enterprise* im zweiten Kriegsjahr. Damals war der feindliche Invasionstrupp mithilfe getarnter Minen an Bord gekommen – und hatte eine Schneise aus Blut und Verwüstung hinterlassen.

Kaum zwei Minuten waren vergangen, als Hector plötzlich meldete: „Sir, die *Zalanda* nimmt wieder Fahrt auf...“

Die junge Frau kam nicht dazu, fortzufahren. Vorher wurden Tucker und seine Crew Zeuge, wie die beiden vulkanischen Kreuzer das Feuer eröffneten – auf ihre eigene Flotte...



KAPITEL 4

Cheron-System

Khazara befand sich im Gehirn der Cheron-Basis. Das Kommandozentrum umspannte zwei Ebenen und war annähernd dreimal so groß wie die Brücke eines *Nevrox*-Schlachtkreuzers. Über entsprechend mehr Arbeitsstationen verfügte sie. Es zählte nicht weniger als zwei Dutzend Männer und Frauen, die an verschiedenen Konsolen saßen oder standen.

Ein besonderes Markenzeichen der Einrichtung war, dass sich der Hauptring der Konsolen nicht an den Schotten orientierte, sondern diese im Raum wie Inseln gruppiert waren, immer zu dritt

oder zu viert, mit Gängen dazwischen, die die einzelnen Inseln voneinander trennten. Über und hinter den Arbeitsstationen hingen überall Bildschirme. Jeder einzelne von ihnen versorgte die Anwesenden mit einem anderen Aspekt des Geschehens.

Khazara sah sich flüchtig um. Überall um sie herum arbeiteten Offiziere mit konzentrierten Mienen an ihren Instrumenten. Sie stand an der Seite von Subcommander Tolan und Colonel Tronkktet, dem Befehlshaber der Station, am primären Operatortisch, wo alle wichtigen Informationen ein- beziehungsweise zusammenliefen.

„Stufe eins des Verteidigungsplans ist erfolgreich angelaufen, Flotten-Admiral.“, berichtete Tronkktet. „Der Kontakt mit der Koalitionsflotte wurde hergestellt.“

„Lassen Sie hören.“

„Ihre Gegenwehr ist unkoordiniert – sie hatten nicht die leiseste Ahnung, was auf sie zukommen würde. Bislang konnten mindestens dreizehn feindliche Schiffe zerstört werden. Wenigstens doppelt so viele weisen erhebliche Schäden auf.“

Arme Koalition, armer Commodore Archer..., dachte Khazara. Das ist nun der Preis für Eure Hast.

Sie hatte alles dafür getan, die Koalition so lange wie möglich in Sicherheit zu wiegen. Nichts durfte verhindern, dass die Flotte bis in jenen Bereich des Bassen-Grabens gelangte, in dem sie sich jetzt befand. So hatte sie sorgsam die Illusion genährt, das erbärmliche Täuschungsmanöver der Sternenslotte nahe Adigeon hätte seinen Erfolg gezeitigt.

Mithilfe von toronenverstärkten Kraftfeldern war es gelungen, der Koalition vorzugaukeln, die imperiale Marine würde überstürzt und kopflos Dutzende Warbirds Richtung Adigeon abkommandieren. Tatsächlich hatte sich kein einziges Schiff auch nur vom Fleck bewegt, denn Khazara wusste längst, dass die Koalition es auf Cheron abgesehen hatte.

„Dann lassen Sie uns zusehen, wie sie mit dieser Herausforderung fertigwerden, Colonel. Die Maulwürfe siebzig bis fünfundachtzig sollen planmäßig ihr Manöver beginnen. Sie sollen sich auf die vulkanischen Kreuzer konzentrieren. Die Macht dieser Armada wird sich erschreckend schnell eintrüben.“

Tronkktet wandte sich zu einem seiner Untergebenen und wies diesen an, Khazaras Anweisungen umzusetzen. Inzwischen erfuhr sie von Tolan eine weitere brandaktuelle Neuigkeit. „Es ist dem

Kampfverband von Commander Ventrion gelungen, das Denobula Triaxa-System zu erreichen.“

Dieser Vorstoß war Teil ihres Plans. Da sie von der Flotte gewusst hatte, lange bevor diese von Vulkan aus aufbrach, hatte sie ein leichtes Spiel gehabt, sich an den ausgedünnten Verteidigungslinien der Koalition vorbeizuschleichen, sobald Archer und seine Schiffe erst einmal aufgebrochen waren. Sie hatte eine ausgeklügelte Route ersonnen. Auf diese Weise konnte eine kleine, aber schlagkräftige Flotte bis zur Heimat der Denobulaner vorstoßen, einem der Alliierten des Weltenbündnisses.

„Sind wir entdeckt worden?“

„Negativ.“, berichtete Tolan. „Die Flotte hält am Rand des Systems Position und erwartet Ihre Anweisungen.“

„Sehr gut. Ich werde in Kürze eine Entscheidung treffen.“



KAPITEL 5

Enterprise, NX-01

Fassungslos sah Tucker mit an, wie sich die orangefarbenen Strahlen des bugwärtigen Geschützes der *Zalanda* in einen andorianischen Abwehrkreuzer schnitten und ihn in der Mitte durchtrennten. Die Detonation machte alle auf der Brücke für einen kurzen Moment schneeblind.

Nur wenige Herzschläge später begann auch der zweite geenterte *D'Kyr*-Kreuzer, die *Tranoca*, das Feuer auf ihre verbündeten Schiffe zu eröffnen.

Nein, das konnte nicht wahr sein. Tucker stürzte aus allen Wolken.

Offensichtlich hatten die Romulaner eine neue Stufe ihrer Strategie gezündet – einer unglaublich perfiden, aber auch meisterhaften Strategie. Zuerst hatte ihre Absicht darin bestanden, durch bewusste Kollisionsmanöver die Flotte ordentlich aufzumischen und zur ungeordneten Auflösung ihrer Formation zu zwingen. Nun jedoch, da ihnen dies vortrefflich gelungen war, veränderten die verbliebenen sechzig Kapseln ihr Vorgehen, und es wurde offenbar, dass die bis vor kurzem praktizierten Kamikazeaktionen bloß Mittel zum Zweck gewesen waren.

Indem sie die Koalitionsverbände in heilloses Durcheinander gestürzt hatten, war es nun wesentlich leichter für sie, sich ausgewählten Schiffen zu nähern und – so wie bei der *Zalanda* und der *Tranoca* – Invasionsmanöver zu initiieren. Jetzt nutzten sie die Gunst dieser Gelegenheit, um mit der nächsten Phase zu beginnen. Sie wussten, dass die Zahl ihrer Kapseln begrenzt war und der Schaden, den sie anrichten konnten, um ein Vielfaches größer, wenn sie die Koalitionsschiffe dazu bringen konnten, aufeinander zu feuern.

„Das haben sie also im Sinn.“, überlegte Tucker laut. „Nicht *alle* Kapseln waren mit Antimaterievorräten ausgestattet – die anderen müssen Enter-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
trupps an Bord haben. Sie töten die Brückencrew, hacken sich in die Computersysteme –...“

„Aber wie? Wie ist das möglich?“

Tucker sah in Gweriins blasser gewordenes Gesicht, in dem sich deutliche Anzeichen von Verzweiflung zeigten. „Ich hab‘ keine Ahnung. Sie haben einen Weg gefunden, das Schiff im Handstreich unter ihre Kontrolle zu bringen.“

„Vielleicht verwenden sie ein Computervirus.“, spekulierte Hector. „Sie haben schon früher im Krieg mit so was experimentiert.“

„Ja, allerdings nicht derart erfolgreich.“ Bo’Teng deutete zurück zum Bildschirm, wo die übernommenen Vulkanierschiffe ihr teuflisches Werk wie Zombies fortsetzten.

„Wie auch immer sie es geschafft haben – es ist so. Die wollen uns in diesem Asteroidenfeld kaltstellen – und zwar indem sie dafür sorgen, dass wir uns gegenseitig dezimieren.“ Tucker wandte sich an Bo’Teng. „Haben Sie versucht, die *Zalanda* und die *Tranoca* zu erreichen?“

„Nach wie vor keine Antwort, Sir.“

„Wer soll da auch antworten?“, drängte Gweriin. „Vermutlich haben sie alle Führungsoffiziere masakriert, das Schiff unter ihre Kontrolle gebracht und die Brücke abgeriegelt.“ Sie starrte auf ihre

Displays. „Die richten erhebliche Schäden an. Wir müssen etwas dagegen unternehmen.“

Tuckers Kiefer malmte, während ein unwirklicher Moment verstrich. Dann ließ er erneut eine Verbindung zur *Napuuri* herstellen.

„Jon, ich nehme an, Du siehst, was los ist.“

[Das tu‘ ich.]

„Hör zu, wir brauchen die Hilfe Deines Geschwaders. Die *Zalanda* und die *Tranoca* müssen ausgeschaltet werden. Meinst Du, Ihr kriegt das hin?“

Eine kurze Pause entstand in der Leitung. [Verdammt.], fluchte Archer. [Sagt den anderen Schiffen, sie sollen einen Sicherheitsabstand einlegen.]

„Bo‘Teng, sofort ein Breitbandsignal aussenden.“

Ein halbes Dutzend *Kumari*-Kreuzer unter Führung der *Napuuri* scherte aus und begann einen koordinierten Angriff auf die zwei vulkanischen Raumer, die kurz darauf lahmgelegt werden konnten, da die Sternenflotte inzwischen auch über bestimmte Schwachstellen der vulkanischen Raumschiffkonstruktion Bescheid wusste.

„Da kommen noch mehr!“, rief Hector. „Kapiteln! Sie halten systematisch auf weitere vulkanische Kreuzer zu! Eines der Objekte hat direkten Kurs auf Sovals Schiff!“

„Travis, Abfangkurs!“, ordnete Tucker an. „Wir müssen unbedingt verhindern, dass sie die *Sh’Raan* übernehmen!“

Wenn das nämlich passierte, würde womöglich die ganze vulkanische Linie zusammenbrechen.

„Nachricht von der *Endeavour*.“, sagte Bo’Teng, den Feinberg-Empfänger am Ohr. „Admiral Gardner fragt, ob er uns unterstützen kann.“

Tucker schmunzelte. „Teilen Sie ihm mit, das Angebot nehmen wir sehr gern an.“



Es entbrennt ein verzweifelteres Rennen darum, die verbliebenen vierzig Raumkapseln davon abzuhalten, weitere Schiffe der Flotte zu kapern. Tatsächlich haben die *Enterprise* und die *Endeavour* dank gut gezielter Salven anfänglich Glück und zerstören fünf zusätzliche Stumpfkegel.

Doch vom Plan, sich an die *Sh’Raan* zu heften, können die Romulaner nicht mehr rechtzeitig abgebracht werden. Der Kontakt zu Soval bricht ab, als der grelle Plasmablitzaufflammt und seine Kommandozentrale geentert wird.

Gweriin erbittet, unverzüglich mit einem Außenteam an Bord zu beamen, um die Übernahme des vulkanischen Flaggschiffs zu verhindern. Auf dem Kommandodeck der *Sh’Raan* angelangt, ergibt sich ein hitziges Gefecht. Tatsächlich gelingt es, alle romulanischen Eindringlinge zu eliminieren und sie davon abzuhalten, sich Zugang zum Computersystem zu verschaffen. Obwohl große Teile von Sovals Brückencrew vom Invasionstrupp überrannt wurden, kann das Überleben des vulkanischen Admirals sichergestellt werden.

Inzwischen betritt Lieutenant Mike Burch die Brücke der *Enterprise*. Der Chefsingenieur lässt Tucker wissen, dass ihm etwas Merkwürdiges an den fremden Objekten aufgefallen sei. Jedes von ihnen, so führt Burch aus, hat offenbar eine Art Transponder am Heck.

„Das sieht mir ganz nach einer automatischen Steuerung aus – per Sublichtsignal.“

„Sublicht?“, wiederholt Tucker. „Aber das würde bedeuten, dass sie von einer zentralen Quelle aus gesteuert werden. Oder dass es zumindest einen Knoten gibt, über den Befehle reinkommen.“

„Bingo. Und dieser Knoten muss sich ganz in der Nähe befinden. Sublichtsteuerung funktioniert lediglich auf kurze Reichweite.“

Burchs Hinweis wird zum unverhofften Durchbruch. Nachdem Tucker einen ausführlichen Scan des Asteroidenfelds vornehmen lässt, erfassen die Sensoren eine von Sensorstörern abgeschirmte Sendeanlage auf der Oberfläche eines Asteroiden.

Die Vernichtung der Anlage legt sämtliche verbliebenen Kapseln lahm. Vollkommen außer Kraft gesetzt, können sie rasch zerstört werden.

Die Flotte hat ihre erste Bewährungsprobe überstanden, doch die erlittenen Verluste sind beträchtlich – fast dreißig Schiffe wurden im Zuge des Hinterhalts zerstört, noch mehr weisen zum Teil starke Schäden auf. Die Kampfkraft der Armada wurde damit erheblich dezimiert, noch bevor sie überhaupt in ihrem Bestimmungssystem eintreffen und den eigentlichen Kampf beginnen konnte.

Als die Flotte das Ende des Bassen-Grabens erreicht und nun Richtung Cheron auf Warp beschleunigen kann, begegnet ihr eine romulani-

sche KOM-Barke, die ein automatisches Audiosignal sendet. In der Transmission warnt Flotten-Admiral Khazara persönlich Commodore Archer, sich mit seinen Angriffsverbänden unverzüglich aus romulanischem Raum zurückzuziehen – oder es werde Konsequenzen nach sich ziehen. Khazara droht mit der Vernichtung des Planeten Denobula, in dessen Abschussreichweite eine mit Nuklearwaffen bestückte romulanische Flottille angeblich inzwischen gelangt sei.

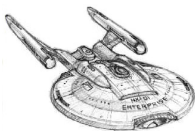
Archer ist sich nicht sicher, ob die imperiale Oberkommandantin angesichts des Einfalls der Koalition in romulanisches Kerngebiet nicht zu einem Bluff greift. Selbst, wenn er in Betracht zieht, dass es sich tatsächlich um ein Ultimatum handelt, kann er jetzt nicht den Rückzug antreten – er weiß genau, dass die laufende Operation trotz aller dramatischen Fehlkalkulationen und bösen Überraschungen die einzige Chance ist, die Romulaner zu besiegen und den Krieg dauerhaft zu beenden. Und da bekannt ist, dass im Cheron-System an einer neuartigen Subraumwaffe gebaut wird, liegt auf der Hand, dass Khazara Zeit schinden möchte, bis ihr neuer Trumpf einsatzbereit ist – und den Kriegsverlauf dramatisch ändern könnte.

Der Entschluss ist rasch gefällt: Archer entscheidet sich gegen eine Umkehr – die Flotte geht in den Warptransit über. Ihr Kurs führt sie tiefer in romulanischen Raum.

Nach Cheron, wo alles enden soll.



Nachricht an Commander Ventrion:
>>Feuerfreigabe erteilt.
Befehle sind unverzüglich auszuführen.



Cheron-System

„Die Flotte wird das System in einer Stunde erreichen.“, berichtete Tolan.

„Sind wir soweit?“

„Jawohl, Flotten-Admiral. Der Feind kann kommen.“

„Gut. Ich nehme an, auch Mister Reeds Präparation verlief erfolgreich?“

Tolan nickte. „Die Prozedur konnte heute Morgen erfolgreich abgeschlossen werden.“

„Ich möchte, dass Sie ihn in eine Rettungskapsel schaffen und diese am äußeren Rand des Systems platzieren – dort, wo die Koalition voraussichtlich aus dem Warp treten wird.“

„Zu Befehl.“

Zufrieden ließ Khazara den Blick durch das Kommandozentrum gleiten. Da fiel ihr jemand auf, der sich gegen das Geländer auf der Empore über ihr lehnte und auf sie herabsah. Nur sie konnte Chulak sehen, und sein Blick war voller Erwartung.

Oh nein. Wir haben noch gar nicht angefangen.



[48 Stunden zuvor]

In den vergangenen Tagen waren rätselhafte Dinge vor sich gegangen, die Reed nicht verstand. Man hatte sein menschliches Erscheinungsbild operativ wiederhergestellt. Dafür hatten die Gehirnsondenverhöre ein abruptes Ende gefunden. Wieso? Welche Absicht verfolgten die Romulaner?

Nun machte Reed sich bereit, aber die Zange war nicht für ihn bestimmt. Stattdessen führte einer der Romulaner, die, seit er in diese Zelle gesteckt worden war, seine Folterknechte waren, sie in den Container, der in die Zelle herangetragen worden war, und stocherte kurz ins Innere, bevor er die Zange vorsichtig wieder herauszog.

In der Metallspitze klemmte jetzt ein außerirdischer Gliedflüssler, dessen Körperform und Zuordnung Reed unbekannt waren. Ein Paar langer Tentakel wuchs aus seinem Kopf, und sein Leib krümmte sich vergeblich, um sich in die Freiheit zu winden.

Der Romulaner, der das Tier hielt, sah es gedankenverloren an. „Ich bin mir sicher, Sie wüssten zu gern, was das ist. Deswegen hat mich Flotten-Admiral Khazara aber nicht zu Ihnen geschickt. Sagen wir daher schlicht und ergreifend: Es hat die bemerkenswerte Eigenschaft, für ganz neue Perspektiven zu sorgen.“

Der Mann zögerte und bedachte ihn daraufhin mit einem sadistischen Grinsen. „Nun gut, vielleicht verrate ich Ihnen doch ein wenig mehr: Ich kann Ihnen sagen, dass es weder Licht noch Kälte mag. Es bevorzugt einen warmen, dunklen Platz, vorzuweise in einem anderen Organismus. Dort kann es in Frieden übersommern, bis es bereit ist, herauszukommen und abzulaichen. Der Mehrzahl seiner favorisierten Wirte gefällt seine Anwesenheit verständlicherweise nicht. Es schützt sich vor der Abstoßung durch diverse Körperöffnungen, indem es sich fest an einen Teil des Rückenmarks klammert. Dadurch kann es nicht so einfach verdrängt werden.“

Während er sprach, hielt er die Zange mit dem zappelnden Krestier dicht vor Reeds Gesicht.

„Wenn das erledigt ist, scheidet es ein Sekret aus, das sicherstellt, dass es das Nervensystem des Wirts weder schädigt noch beeinträchtigt. Wenn es in ein intelligentes Lebewesen eingeführt wird,

hat diese Flüssigkeit eine interessante Nebenwirkung. Sie unterdrückt selektiv Erinnerungen und macht ausgesprochen...gefügig.“

Der Romulaner nickte seinen Gehilfen zu.

„Nein!“

Reed wehrte sich heftig, aber vergebens. Sein Mund wurde gewaltsam geöffnet, der sich windende Gliedfüßler fiel hinein, und sein Mund wurde wieder fest geschlossen. Er wurde zum Schlucken gezwungen und fühlte den Eindringling krümmend und krabbelnd nach unten rutschen.

Sein Peiniger schien seine Gedanken zu lesen. „Machen Sie sich keine Sorgen, Mister Reed. Man wird Ihnen eine angemessene örtliche Betäubung geben, um die Schmerzen zu lindern, während es sich auf den Weg zu Ihrem Rückenmark macht.“

Trotz des Sedativums kamen die Schmerzen – Schmerzen, wie Reed sie noch nie erlebt hatte. Sie stellten auch seine Erfahrungen mit den Gehirnsonden in den Schatten.

Reed schrie wie am Spieß. Er konnte deutlich spüren, wie sich ein langer Schatten über seinen Geist legte, wie er in Agonie überwältigt und verschlungen wurde.

So sehr er auch wünschte, dass es endlich endete, so sehr befürchtete er, dass ihm das Allerschlimmste noch bevorstand.



KAPITEL 6

Andorianisches Flaggschiff *Napuuri*

Die dezimierte Flotte der Koalition bahnte sich ihren Weg durch die ewige Nacht. Dabei flog sie einem gewaltigen Lichtpunkt im All entgegen. Obwohl sie noch für Minuten mit hoher Warpgeschwindigkeit unterwegs war, erkannte Jonathan Archer bereits die riesige, weißblaue Sonne im Zentrum des Cheron-Systems, dem sie sich sekundlich um Millionen von Kilometern näherten.

Stellarkartographisches Standardwissen: Sterne des Typs O-3 leuchteten vergleichsweise schwach, waren jedoch um ein Vielfaches größer als zum

Beispiel die Sonne der Erde oder der Zentralstern des vulkanischen Heimatsystems.

Archer dachte bereits an den Anblick, der sich ihm in einigen Minuten preisgeben würde. Die Cheron-Sonne war so groß, dass es wirken würde, als wolle die Flotte in einen hohen Orbit um einen blau leuchtenden Planeten schwenken. Die enorme Größe der Sonne führte die Wahrnehmung des ahnungslosen Betrachters an der Nase herum.

Schließlich war es soweit: Das mächtige Militäraufgebot verlangsamte auf Impulskraft. Auf einen Schlag fielen hundert-siebenzig Schiffe aus dem Überlichttransit und fanden sich am Ende des Systems wieder, in der Nähe des größten und letzten Himmelskörpers, einem jupiterähnlichen Gasriesen.

„Dort vorne, im lunaren Orbit des dritten Planeten, ist die Station.“, berichtete einer von Commander Piltans Männern, der die Abtaster bediente. „Sie wird schwer befestigt. Die Sensoren erfassen wenigstens einhundertzwanzig Schiffe in ihrer unmittelbaren Umgebung, darunter auch zahlreiche schwere Kreuzer.“

Piltan, der neben Archer wie ein wildes Tier im Käfig auf und ab gegangen war, hielt inne. Seine Antennen standen drohend wie Hörner vom Kopf

ab. „Das heißt, wir sind ihnen zahlenmäßig überlegen.“

„Zahlenmäßig vielleicht, ja.“, dämpfte Archer. „Aber das Schiffsaufgebot, das sie dort aufgefahren haben, gehört zweifellos zum Besten und Schlagkräftigsten, was sie zu bieten haben. Anzeichen für Bewegung?“

„Negativ.“, antwortete der Wissenschaftsoffizier. „Sie haben unsere Ankunft registriert, halten aber weiterhin ihre Positionen.“

Archer atmete tief ein und lehnte sich im Kommandostuhl zurück. Erst jetzt spürte er, wie verspannt sein Nacken war. Überall hatten sich stechende Knoten gebildet. „Dann tun wir das auch für den Augenblick. Wir wollen doch nichts überstürzen. Alle Schiffe – voller Stopp. Ich möchte von jeder Einheit eine Statusmeldung. Und wir sollten dafür sorgen, dass –...“

„Commodore, die Scanner orten etwas.“, klinkte sich der Andorianer an den Sensorkontrollen dazwischen.



Enterprise, NX-01

Zur selben Zeit meldete Fähnrich Samantha Hector auf der Brücke der *Enterprise*: „Sir, die Sensoren erfassen ein kleines Objekt. Sieht mir aus wie eine Rettungskapsel. Ein Lebenszeichen.“ Sie blickte mit größer werdenden Augen auf. „Es ist menschlich.“

„Ist das bestätigt?“

„Ja, Sir.“

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte Gweriin.

Tucker kratzte sich an der Schläfe. „Ich bin mir nicht sicher. Aber wir sollten es herausfinden – mit aller erforderlichen Vorsicht. Commander, vorbereiten, die Kapsel an Bord zu holen. Greifer klarmachen.“



Die Kapsel ist eindeutig romulanischer Bauart. Mithilfe der Greifer zieht Gweriin sie in eine der

sekundären Landebuchten, woraufhin Tucker in Begleitung von Travis das winzige Rettungsboot öffnet.

Als die Luke aufschwingt, will er seinen Augen nicht trauen. Sein alter Freund Malcolm Reed befindet sich im Innern. Und er lebt.





Offiziell war Malcolm Reed kurz vor Ausbruch des Kriegs bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. In Wahrheit war dies nur ein Alibi, wie Charles Tucker schließlich erfahren sollte.

Sein vermeintlicher Tod vor den Augen der Öffentlichkeit war der Schlüssel und die Sicherheitsgarantie für Reed, sein altes Leben hinter sich zu lassen und sich ungehindert seinem neuen zu verschreiben: in die Fußstapfen von Harris zu treten und die Leitung von Sektion 31 zu übernehmen, die er nach einem harten Schlag des romulanschen Geheimdienstes (noch vor dem offiziellen Kriegsausbruch) wiederaufbaute.

Charles Tucker hatte geschworen, das Geheimnis des gefälschten Todes sowie die neue Identität seines Freundes für sich zu behalten, seit Reed ihn in den dramatischen Tagen zu Beginn des Jahres 2157 aufgesucht und sich zu erkennen gegeben hatte, um ihn vor einer bevorstehenden Großinvasion der Romulaner aus dem Briar Patch heraus zu warnen.

Seither hatten Reed und seine Abteilung – so kritisch man sie sehen konnte und wohl auch

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
musste – unglaubliche Arbeit geleistet. Immer wieder hatten sie der Sternenflotte diskret vitale taktische Informationen zugespielt, hatten unter Bemühung eines weitreichenden Netzwerks an interstellaren Kontakten hinter den Kulissen Nachforschungen angestellt und Lücken in Feldzug und Abwehr des Sternenimperiums ausfindig gemacht.

Gegen diese Leistungen verblassten die Möglichkeiten und Potenziale des regulären Sternenflotten-Geheimdienstes oder der Intelligenzen der anderen Koalitionspartner bei Weitem. Wie keiner zweiten Gruppe innerhalb des Weltenbündnisses war es Sektion 31 gelungen, die riesige Nebelwolke, mit der die Romulaner sich umgaben, an manchen Stellen zu lichten.

Nein, es konnte kein Zweifel bestehen: Ihr Beitrag zu den Fortschritten, die die Erde und ihre Verbündeten in den vergangenen Monaten und Jahren sukzessive erzielt hatten, konnte nicht hoch genug veranschlagt werden. Ohne diese Leistungen stünde die Koalition nicht, wo sie heute war. Vielleicht würde sie nicht einmal mehr existieren.

Die Tatsache, dass Reed noch lebte und zum Kopf von Sektion 31 geworden war, hatte Tucker, wie er im Rückblick zugeben musste, vieles leicht-

ter gemacht. Ganz gewiss hätte er unter anderen Umständen wesentlich stärkere Vorbehalte gegenüber diesem auf eigene Faust operierenden Top-Secret-Bund gehabt. Tatsächlich aber vertraute er dem Mann, der in einem früheren Leben sein bester Freund gewesen war, bedingungslos. Das war die Basis für die neue Form ihrer Zusammenarbeit geworden, und sie hatte bis heute (Früchte) getragen.

Reed nun auf der *Enterprise* zu haben, erleichterte Tucker einerseits ungemein. Er war froh und dankbar, dass der einstige Taktik- und Sicherheitschef des Schiffes noch lebte, nachdem er Monate in romulanischem Raum verbracht hatte und sein Status höchst ungewiss gewesen war.

Gleichwohl warf Reeds Anwesenheit auch viele beunruhigende Fragen auf. Die Befürchtung war Tucker bereits gekommen, seit sich im Bassenbruch eine unerfreuliche Überraschung ereignet hatte: Vermutlich hatte der unglücklich verlau-fende Feldzug nach Cheron etwas mit Reeds Einsatz zu tun.

Seinen alten Kameraden hier an Bord zu haben, war heikel. Das war Tucker von vorneherein klar. Deshalb setzte er alles daran, nur eine Handvoll Offiziere in die Wahrheit einzuweißen. Er ließ Reed in eines der kleineren Behandlungszimmer

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
neben der Krankenstation beamen. Zusammen mit Travis – der aussah, als hätte er ein Gespenst gesehen und erst einmal Zeit brauchte, die Wiederkehr Reeds sowie die Enthüllung seines neuen Ichs zu verarbeiten – und Rogaschowa begab er sich dorthin. Diskret kontaktierte er Archer, der umgehend von der *Napuuri* auf die *Enterprise* herüberbeamte.

Rogaschowa untersuchte ihren unerwarteten neuen Patienten von Kopf bis Fuß, führte mit Akribie jeden erdenklichen medizinischen Scan an ihm durch. Dann stand das Ergebnis unzweideutig fest: Dieser Mann *war* Malcolm Reed, leibhaftig, und er musste nicht erst zum Reden animiert werden.

Tucker erfuhr, was seine sorgenvollen Vermutungen bestätigte: Im Zuge seiner Undercovermission auf Romulus war Reed frühzeitig als Spion entlarvt worden. Listig und verschlagen, wie die imperiale Oberkommandierende Khazara war, ließ sie ihn jedoch gewähren, spielte das Spiel mit, auf dass er bis ins Cheron-System gelangen und von dort aus eine verdeckte Transmission in Richtung Koalition absetzen konnte.

Diese Transmission hatte streng genommen erst die Maschinerie in Gang gesetzt, die zur Großinvasion des romulanischen Raums führte. Und da

Khazara diese Entwicklung gesteuert und manipuliert hatte, konnte sie sich auf darauf einstellen. Nichts am Vorgehen der Koalition war ihr unbekannt gewesen – umso weniger, nachdem sie Reed fasste und über Wochen mit jeder erdenklichen Methode, die dem *Tal'Shiar* zu Verfügung stand, verhören ließ.

Tja, das war's dann damit, auch mal die Romulaner eiskalt zu erwischen., verabschiedete sich Tucker leise von seinem Wunschdenken.

Nachdem Reeds Ausführungen an ihr Ende gelangt waren, trat Archer vor, die Miene verdunkelt. „Wissen Sie, was ich mich frage: Warum hat Khazara Sie wohl zurückgeschickt? Was bezweckt sie damit?“

Reed zögerte. „Weil sie möchte, dass ich der Koalition eine Botschaft überbringe.“

Archer warf die Stirn in Falten und schaute zu Tucker. Anschließend verschränkte er die Arme. „Wir hören?“

„Es ist nicht ihr Wille, diesen Kampf bis zum bitteren Ende auszutragen. Dass sie mich nicht exekutierte, wie ursprünglich vorgehabt, soll ein Zeichen sein. Sie will diesen Krieg nicht länger. Sie sieht, wozu das alles geführt hat.“

Archer blähte die Nüstern und stieß ein ungläubiges Gelächter aus, das an den Wänden des

Raums verhallte. „Das soll wohl ein Witz sein! Ich nehme doch an, Sie haben eine Vorstellung davon, was ein paar astronomische Einheiten bugwärts voraus liegt? Eine *Todesstation*. Und sie wird in Kürze mit *Subraumwaffen* bestückt sein.“

„Khazara widerstrebt es, sie einzusetzen.“, trug Reed vor. „Es ist nur als allerletztes Mittel gedacht. Sollte die Offensive der Koalition weitergehen.“

„Natürlich.“, sagte Archer voll triefender Ironie.

Reed setzte von neuem an. „Sir, wie erklären Sie sich, dass die Schiffe, die die Station umkreisen, noch nicht angegriffen haben? Sie haben sich nicht mal vom Fleck bewegt. Khazara weiß, dass diese Schlacht blutiger und verlustreicher wird als jede andere zuvor. Und nicht nur das: Sie hat erkannt, dass ihre Konsequenzen unberechenbar sind. Dass etwas passieren könnte, was beide Seiten bereuen: die Vernichtung unserer Heimatwelten. Wollen wir das wirklich?“

Archers Kiefer malmte. „Wenn es nach mir geht, versuchen diese Mistkerle sich schon seit *Jahren* an der Vernichtung unserer Heimat. Das ist nichts Neues für mich.“

„Ich muss Jon zustimmen.“, pflichtete Tucker bei. „Dieser angebliche Sinneswandel ist kaum vorstellbar.“

Reed nickte. „Das verstehe ich. Und ganz gewiss ist jede Skepsis angebracht. Ich bin nicht Khazaras Sprachrohr – nichts liegt mir ferner als das. Dennoch könnte diesmal vielleicht eine Alternative zum Kämpfen bestehen. Sie sagte mir, sie schicke mich als Geste des guten Willens zu Ihnen zurück. Sie möchte verhandeln.“

„So ein Blödsinn!“, rief Archer aus und verlor ganz offensichtlich die Geduld. „Sie will *Zeit* gewinnen, *das* will sie!“

Tucker prustete. „Ich glaube ihr auch nicht. Malcolm, hast Du eine Ahnung, welchen Empfang sie uns im Bassen-Bruch beschert hat?“

„Für sie ist klar, dass sie sich verteidigen und Vorkehrungen für den schlimmsten Fall treffen muss.“, hielt Reed dagegen. „Immerhin hat die Koalition spätestens seit Calder eine massive Invasion des romulanischen Hoheitsgebiets begonnen. Alles steht auf dem Spiel. Ja, Khazara *wollte* die Flotte und damit einen Großteil der Koalitionstreitkräfte hierher locken, weil sie hier im Zweifel die besten Chancen sieht, den Vormarsch der Koalition zu stoppen. Aber das bedeutet nicht, dass das auch ihr Wunsch ist.“

Der Commodore schüttelte mehrmals den Kopf. „Das alles klingt absurd.“

„Kann schon sein. Trotzdem sollten wir darüber nachdenken und keine Option leichtfertig verwerfen. Wollen wir noch mehr Tote, wenn eine klitzekleine Chance besteht, dies zu vermeiden?“, stellte Reed in den Raum.

Archer wurde von Zorn gepackt. „Jetzt hören Sie mir mal zu, Malcolm: Sie hat vorhin mit der Vernichtung Denobulas gedroht, sollten wir unseren Flug weiter fortsetzen. Ich weiß nicht, ob da ‘was Wahres dran ist oder ob es sich um eine leere Drohung handelt, aber wie kann ich auch nur einen *Funken* Zweifel hegen, dass sie uns nicht vernichten möchte? Nach allem, was geschehen ist?!“

Reed ließ Atem entweichen. „Vielleicht wird *das* hier helfen... Khazara gab mir Folgendes mit: Wenn Sie die Station rufen, werden sie und die gesamte romulanische Flotte ihre Schilde und Waffen deaktivieren – um zu demonstrieren, dass es ihr ernst ist. Wäre es nicht einen Versuch wert, Sir?“

Archer schnaubte widerwillig, wirkte jedoch einen Hauch grüblerischer als noch vor ein paar Sekunden.

Tucker wandte sich an ihn. „Was machen wir jetzt, Jon?“

Archer rieb sich über das Kinn. „Die Augen offen halten und den nächsten Schritt genau durch-

denken.“, entschied er. „Eines ist richtig: Solange *sie* sich nicht rühren, müssen wir das auch nicht.“

„Aber was ist mit der Entwicklung der Subraumbombe? Die Zeit läuft ab.“

„Keine Sorge, Trip.“, versicherte Archer. „Ich habe bestimmt nicht vor, ewig zu warten. Ich will nur einen klaren Kopf gewinnen. Das alles ist gerade etwas viel.“

Archers Blick kehrte zu Reed zurück, und er klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter, ehe er den Raum verließ.

„Ich bin sehr froh, dass Du noch am Leben bist, Malcolm.“, sagte Tucker zu seinem alten Freund. „Bleib fürs Erste hier.“

„Verstanden.“



Archer und Tucker begeben sich zurück auf die Brücke. Sie weisen Bo'Teng an, die romulanische Station zu rufen und im Fall einer Antwort das Signal in den Bereitschaftsraum weiterzuleiten.

Tatsächlich erwidert jemand den Kontaktversuch. Es ist Flotten-Admiral Khazara persönlich.

Bevor beide Männer sich ins Büro des Captains zurückziehen, um dort die Transmission entgegenzunehmen, lässt Gweriin sie wissen, dass augenblicklich alle romulanischen Einheiten einschließlich der Station ihre Waffen und Verteidigungssysteme abgeschaltet haben.



Die kühle, makellose Stimme einer Frau ertönte im Interkom. Sie stimmte mit jener aus der automatisch ausgestrahlten Aufzeichnung der KOM-Barke überein und weckte Assoziationen mit einem sternenhellen Himmel in eiskalter Nacht.

[Nun, Commodore Archer, es freut mich, dass Ihr Mister Reed meine Nachricht überbracht hat. Ich muss Sie beglückwünschen. Sie haben es beinahe geschafft: Ihre Flotte ist meiner überlegen. Zugegeben, wir werden viel Schaden anrichten können, sodass Ihr süßer Wein weit bitterer schmecken wird als Ihnen das lieb ist, aber der letztendliche Sieg wird Ihnen nicht mehr zu nehmen sein.]

Archer kniff die Augen zu Schlitzen. „Soll das etwa der Grund sein, warum Sie einen Kontakt

wünschen? Weil Sie uns zahlenmäßig unterlegen sind?“

[Ich bin in Härte erzogen worden, aber ich bin nicht dumm, Commodore.], erwiderte die Stimme. [Ich weiß, wann es an der Zeit ist, ernsthaft über meine Aussichten nachzudenken.]

„Verübeln Sie es mir nicht, wenn ich das für eine hohle Phrase halte.“, sagte Archer giftig. „Sie werden schon mehr tun müssen, um mich zu überzeugen. Wenn Sie wirklich eine Beendigung des Kriegs im Sinn haben, warum kommen Sie erst jetzt damit? Wo bereits so viel Blut geflossen ist...“ Er biss die Zähne zusammen und rang einen Wutanfall nieder.

[Erlauben Sie mir die Gegenfrage: Haben *Sie* etwa eine Initiative gestartet, Commodore? Die schlichte Wahrheit lautet: Wir haben uns *beide* daran gewöhnt, einander zu hassen und einander zu töten. Dadurch sind wir *beide* blind geworden für einen anderen Weg – für einen Ausweg aus dem Dilemma. Ist es nicht so?] Eine wohl dosierte Pause entstand in der Leitung. [Wir zwei wissen, was geschieht, wenn unsere Flotten aufeinander treffen. Und ich habe kein Interesse daran, dass der Hass und die Zerstörungswut dann so groß sind, dass sich die Folgen nicht mehr beherrschen lassen.]

Archer tauschte einen düsteren Blick mit Tucker, ehe er wieder zum Reden ansetzte. „Hier kommt eine andere Version, Flotten-Admiral Khazara: Sie stehen in der Tat kurz davor, diesen Krieg zu verlieren. Und deshalb versuchen Sie, indem Sie etwas vom Frieden heucheln, Zeit herauszuschlagen. Um uns hinzuhalten. Und dann bringen Sie die neue Waffe, an deren Entwicklung Sie bauen, zum Einsatz. Ohne mit der Wimper zu zucken. Meiner Ansicht würde Sie dieses Verhalten viel besser charakterisieren als alles, was Sie mir hier auftischen.“

[Es ist ausgesprochen bedauerlich, dass Sie mir so etwas unterstellen, Commodore. Sagen Sie mir: Wie kann ich Sie vom Gegenteil überzeugen? Wie kann ich Ihnen begreiflich machen, dass meine Motive aufrichtig sind?]



Während Archer und Tucker im Bereitschaftsraum beschäftigt sind, greift in der medizinischen Sektion eine fremde Macht in Malcolm Reeds Bewusstsein. Schlagartig verliert er die Kontrolle über sich.

Gleich einer fremdgesteuerten, willenlosen Marionette verlässt er das Biobett und begibt sich zu einer der Wandkonsolen. Mit einer kleinen Zange, die er in der Nähe findet, zieht er sich kurzerhand einen Fingernagel und holt darunter ein winziges, flaches Objekt hervor. Daraufhin öffnet er die Wandverkleidung des Panels und bringt an ausgewählter Stelle das fremdartige Objekt an.

Ein Interface entsteht. Es erlaubt ihm, sämtliche Sicherheitssperren zu umgehen und bis tief in den Hauptcomputer einzudringen. Es vergeht nicht viel Zeit, bis er gefunden hat, wonach er suchen soll. Der Zugriff erfolgt.

Kurz darauf überträgt er bereits die Daten an die romulanische Station...





[Ich glaube, das Gespräch mit Ihnen hat mir die Augen geöffnet.], sagte Khazara. Der Ton ihrer Stimme hatte sich subtil verändert. [Hierfür danke ich Ihnen.]

Archer schob die Brauen zusammen. „Was meinen Sie damit?“

[Nun, ich glaube tatsächlich, dass ich Sie nicht von der Reinheit meiner Absichten überzeugen kann. Und genau genommen...will ich das auch gar nicht. Sie werden mir daher nachsehen, Comodore, dass ich mein Ersuchen offiziell zurückziehen muss. Denn nun will ich Sie nicht länger warten lassen. Am heutigen Tag hat die Koalition eine Verabredung mit dem Schicksal. Genau wie wir.]

Der Kanal wurde geschlossen. Archer drosch auf die Interkom-Taste. „Was ist passiert, Bo'Teng?“, rief Archer.

[Sie hat die Verbindung beendet. Sirs, Sie sollten sofort auf die Brücke kommen.]

Tucker und Archer eilten auf die Kommando-zentrale. Dort angekommen, erledigten sich weitere Nachfragen. Jeder starrte gebannt zum Haupt-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
schirm. Dieser zeigte den gewaltigen Gasriesen, in dessen Nähe die Koalitionsflotte zum Stillstand gekommen war.

Und aus seinen oberen Atmosphärenschichten trat etwas heraus... Dutzende und Aberdutzende von Schiffen stießen aus den stürmischen Gasschichten.

„Vergrößerung um Faktor zehn!“

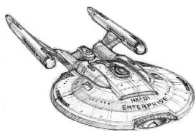
Die Schiffe waren ambossförmig. Sie waren von einer Bauart, wie Tucker sie noch nicht gesehen hatte; wesentlich klobiger, allerdings eindeutig als romulanisch zu identifizieren.

„Sie haben einen Teil ihrer Flotte vor uns versteckt!“

„Die Waffen und Schilde der Station sowie der Flotte werden wieder unter Energie gelegt!“

„Ich wusste es von Anfang an!“, stierte Archer. „Das war nur der Versuch, unsere Entschlossenheit zu untergraben und uns auszubremsen! Wir hätten *direkt* auf diese verdammte Station zuhalten müssen! Ich kehre auf die *Napuuri* zurück!“

Während Archer im Turbolift verschwand, blieb Tucker nur noch eines übrig. Er nahm in seinem Kommandosessel Platz und brüllte: „Alle Mann auf die Kampfstationen!“



Cheron-Station

Ein dünnes Lächeln lag auf Khazaras Lippen. Sie war überrascht, wie gutgläubig Archer nach allem war, was sich in den zurückliegenden Jahren zuge-tragen hatte. Auch, wenn er ihr nicht vertraute, so hatte er ihr die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und damit ungewollt dazu beigetragen, dass sie Zeit gewann. Im Grunde hatte er ihre Absichten durchschaut, doch seine idealistische Natur, die immer noch irgendwo in ihm steckte, hatte be-wirkt, dass er sie letztlich anhörte anstatt die Transmission kurz und bündig zu beenden.

Das hatte er nun davon.

„Haben wir die Schildoszillationen der Flotte?“, fragte Khazara im Kommandozentrum der Cheron-Station.

„Jawohl, Flotten-Admiral. Die Daten sind voll-ständig eingetroffen.“

„Sehr gut, Mister Reed.“, hauchte sie. „Dann ha-ben Sie Ihre Dienste für uns erfüllt. Wir werden uns nicht wiedersehen.“ Sie nickte Tolan zu. „Tun Sie es.“



Enterprise, NX-01

Kaum war die Übertragung abgeschlossen, gewann Reed die Kontrolle über sich zurück. Zuerst fühlte es sich an, als wäre er aus einem schwülen Albtraum erwacht, an den er sich jedoch bis ins kleinste Detail erinnern konnte. Dann wurde ihm klar, dass das Geschehene die blanke, grauenvolle Realität war.

Er stieß einen schrillen Schrei der Ohnmacht aus, da er genau realisierte, was sich soeben zugetragen hatte und welche Konsequenzen es bedeutete. Sein gefesselter Geist war zum Beobachten verdammt worden, während er alles tat, was die Romulaner von ihm erwarteten.

Er hatte seine Funktion erfüllt. Er war zum Instrument geworden, die Menschheit in die Sklaverei zu treiben. Wie viel Blut klebte an seinen Händen?

Plötzlich hörte er eine Stimme im Ohr – oder war sie in seinem Kopf? Es war die von Flotten-Admiral Khazara. „Sie waren uns in der Vergangenheit schon einmal ausgesprochen nützlich,

Mister Reed.“, sagte sie. „Damals verdankten wir es Ihrer Hilfe, dass Sektion 31 beinahe hätte zerstört werden können. Zu dumm nur, dass Sie in die Fußstapfen Ihres Vaters treten und die Abteilung wiederaufbauen mussten. Das ist jedoch zu verschmerzen. Mit Ihrem heutigen Dienst tragen Sie wesentlich zum Untergang der Koalition bei. Sehen Sie Ihre Schuld bei uns damit beglichen an. Und nun...sterben Sie einen schmerzvollen Tod.“

Der Alarm im Schiff war losgeegelt.

Während die Stimme Khazaras noch sprach, droschen Reeds Finger auf die Konsole vor sich. Er loggte sich in die telemetrischen Daten. Atemlos verfolgte er, wie auf den visuellen Sensoren zahllose Schiffe aus der schützenden Atmosphärendecke des Gasriesen aufstiegen, der Koalitionsflotte wie tänzelnde Teufel entgegenstürmend.

Die Centrana-Flotte! Das ist die Centrana-Flotte! Ich muss Trip unbedingt eine letzte Nachricht zukommen lassen... Bitte, Gott, bitte, nur eine letzte Nachricht...

Er schaffte nicht viel mehr als zwei Zeilen.

Dann fuhr plötzlich ein höllischer Schmerz durch seinen Kopf und durch seinen Körper und ließ von innen heraus alles in einem bestialischen Feuer zerbersten.

Das Leben von Malcolm Reed endete augenblicklich.



Tucker starrte auf die romulanischen Schiffe, die näher und näher kamen. Während er sich die schweißnassen Hände an der Hose abwischte, war er vom grauenerregenden Anblick der immer mehr werdenden Feindkontakte, welche geradewegs auf sie zusteuerten, wie hypnotisiert.

„Es sind inzwischen mehr als fünfundsechzig!“, meldete Gweriin. „Zahl steigt weiter!“

Auf dem Sichtschirm wurden die grünen Flecken vor dem Hintergrund des Gasriesen mit erschreckender Geschwindigkeit größer, bis sich die keilförmigen Hüllen wie eine Pfeilwolke mit tödlicher Absicht aus der Nacht auf sie herabsenkten.

Schwer atmete er ein. Mit einem Mal beschlich ihn das Gefühl, nachts allein an einem Strand zu stehen und auf eine Welle zu warten, die auf ihn zuschoss, während er tief in seinem Herzen wusste, dass diese Welle so unaufhaltsam wie unausweichlich war.

Sie würde ihn mitreißen.

Tucker zwang sich, auszuatmen und seine Gedanken zu ordnen. Die Alarmstufe Rot hatte die Kommandozentrale der *NX-01* in scharlachrotes, gedämpftes Licht getaucht. Als er eine Bestandsaufnahme der Brücke machte, stellte er zufrieden fest, dass alle hochkonzentriert und wachsam blieben. Die Anspannung war zwar zum Greifen nah, aber nichts konnte etwas an der Entschlossenheit ändern.

Wir waren schon früher in solchen Situationen., sprach er sich Mut zu. Es half ein wenig. Neuer Trotz formierte sich in ihm.

Gweriin machte eine weitere Meldung: In einer Minute war das voranfliegende Drittel der Schiffe, die aus dem Hinterhalt gekommen waren, in Waffenreichweite. Kurz darauf würden sie Verstärkung durch einen Großteil jener Einheiten erhalten, die bis gerade eben noch die Station eng umkreisten. Nun flogen sie mit voller Impulskraft und befanden sich auf einem Abfangkurs.

[Rogaschowa an Brücke.], erklang die Stimme der Chefärztin überraschend. [Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass unser...unser Gast...] Er hörte, wie sie schwer schluckte. [Er ist tot, Captain.]

Ein harter Schlag in seiner Magengrube. Tucker versteifte sich; ihm drohte schlecht zu werden.

Nur einen Augenblick später war es seltsame Betäubung, die sich ausbreitete.

[Wie es aussieht, wurde hinter seinem rechten Auge – gut getarnt für Scanner – eine spezielle Kapsel mit Mikrosprengstoff eingesetzt. Als er gezündet wurde, war er auf der Stelle tot. Ich kann nichts mehr tun.]

Wut und Fassungslosigkeit kollidierten in ihm. Tucker war sofort klar, dass Khazara dahinter steckte. Wieder einmal hatte sie demonstriert, dass sie bereit war, jede nur erdenkliche Lüge in die Welt zu setzen und über Leichen zu gehen, um den Sieg davonzutragen.

Ich hoffe, Du musstest keine Schmerzen leiden, Malcolm. Du wirst nie vergessen werden.

Es würde ein bitteres Ende geben. Und mehr noch: Tucker spürte, wie viel persönlicher diese letzte große Schlacht schlagartig für ihn geworden war. Unbändiger Zorn breitete sich in ihm aus.

„Dafür wirst Du bezahlen.“, raunte er leise und schob den Unterkiefer vor, während seine Finger sich so fest zur Faust schlossen, dass seine Hand zitterte. Alles in ihm bebte vor Adrenalin. „Dafür werde ich Dich persönlich in die Hölle jagen.“

Er schluckte den nahezu unerträglichen Schmerz herunter, als ihm bewusst wurde, dass

der schiffsinterne Kanal immer noch offen war.
„Ich habe verstanden, Doktor.“

[Noch etwas: Er hat, wie es aussieht, etwas an die romulanische Station übertragen... Etwas wurde tief aus unseren Speicherbanken geholt und dabei alle Sicherheitssperren überbrückt.] Rogaschowas Atem stockte. [Captain, das wird Ihnen nicht gefallen. Wenn ich das hier richtig deute, dann kennen die Romulaner jetzt sämtliche unserer Schildcodes.]



KAPITEL 7

Eine verzweifelte Schlacht nahm ihren Lauf. Endlose Ströme von Disruptorimpulsen prasselten auf die Koalitionsflotte ein, die sich in der kurzen Zeit bestmöglich formiert hatte.

Binnen weniger Minuten war der Kampfbereich ein diffuser roter Leuchtschein im All, durchsetzt von Rauchwolken, gleißendem Feuerhagel, wirbelnden Funkenschauern, stürzenden Wracks, grollenden Detonationen, stechenden Lichtpfeilen, eiserstarrten Leichen und elektronischen Stürmen.

Rauch und Ozon nahmen ihnen beinahe den Atem, doch bislang war niemand auf der Brücke tot – ein Umstand, den Tucker regelrecht für ein

Wunder hielt. Doch er wusste, dass dieser Zustand nicht von Dauer sein würde. Selbst die Glücksträhne inmitten des Unglücks würde ein jähes Ende nehmen.

Im rötlichen Halbdunkel der Notbeleuchtung saß er auf der einen Hälfte seines Kommandosessels. Die andere war von einem von der Decke herabgestürzten Stahlträger zerschmettert worden. Nur eine Armlehne zu haben, fühlte sich ausgesprochen eigenartig an.

Der Hauptbildschirm flackerte und füllte sich immer wieder mit statischem Rauschen, während er ein schonungsloses Echtzeitportrait dessen bot, was sich um die *Enterprise* herum ereignete.

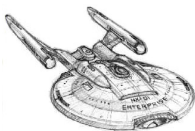
Die Flotte der Koalition war systematisch eingekesselt worden. Die untypischen, ambossförmigen Schiffe, die die im Hinterhalt auf ihren Angriffsbefehl gewartet hatten, waren auf beinahe hundert angewachsen. Anstatt direkt anzugreifen, hatten sie unerwartet einen Bogen geschlagen und waren so hinter der Koalitionsflotte als gefügte Einheit wieder auf die Schiffe der Menschen, Vulkanier, Andorianer und Tellariten zugekommen. Indessen hatten die von der Station herannahenden Feindkontakte frontal aufgeschlossen.

Die Strategie war eindeutig: Die beiden Flottenverbände nahmen sie erbarmungslos in die Zange

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
und zermalmten sie. Das war nun besonders leicht: Die Schilde der Flotte waren nutzlos; sie wurden von den Energiewaffen und Torpedos der Romulaner durchdrungen wie Pappmaché.

Jede Minute, in der die Kampfhandlungen fortgeführt wurden, ging einher mit dem Untergang von Schiffen und Leben. Und mit dem Sterben der Hoffnung.





Olympiada Rogaschowa, Megan Woodrow und der Rest der Schwestern und Sanitäter wurden von einer nicht enden wollenden Parade Verwundeter aus allen Bereichen des Schiffes belagert. Gefühlt war jeder Quadratmeter der Krankenstation mit Verkrüppelten, Verbrannten oder Blutenden besetzt. Durchdringende Schmerzensschreie erfüllten die Luft und machten Rogaschowa beinahe dankbar für die wenigen Momente, in denen das Bombardement die Klagen der Sterbenden übertönte.

Für die Schwerverletzten konnte man wenig tun. Um Waffenoffiziere und Ingenieure möglichst schnell wieder an ihre Positionen zu schicken, wurden diejenigen mit den leichtesten Verwundungen behandelt und im Eiltempo wieder entlassen, während sie diejenigen warten ließen, die entsetzliche Schmerzen litten, zerfetzte Gliedmaßen umklammerten oder mit schmutzigen Händen auf Wunden drückten, um zu verhindern, dass sie verbluteten.

Unter idealen Umständen hätten die meisten gerettet werden können, aber inmitten einer der-

art dramatischen Schlacht waren sie eine Belastung, die sich keiner leisten konnte. Rogaschowa hasste es, dass sie wieder einmal so denken und handeln musste. Es ging gegen alles, wofür sie stand.

Doch nach vier Jahren, schien ihr manchmal, war sie zur Zynikerin geworden. Die Prinzipien des Mediziners, die sie einst in den Dienst der Sternenflotte geführt hatten, waren einer Kriegsdienstleistung geopfert worden, bei der es nicht darum ging, den Leid zu lindern, sondern das Schiff am Laufen zu halten.

Das schreckliche Stöhnen und Flehen suchte sie heim, auch wenn sie versuchte, es nicht zu beachten. Als sie es wagte, einen von ihnen direkt anzusehen, erfüllte es sie mit Verzweiflung, und sie war davon überzeugt, in einen unbekannten Kreis der Hölle geraten zu sein.

Während Rogaschowa die versengte Hand eines Ingenieurs eilig verband, fiel ihr Blick auf Woodrow, die unweit von ihr stand.

„Wir werden nach Risa gehen.“, sagte sie entschlossen. Es passte nicht in die Szenerie.

„Nach Risa?“, wiederholte Rogaschowa. „Wie kommst Du darauf?“

Wie konnte sie in einem Moment wie diesem solche Gedanken haben? Wie konnte sie im Ange-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
sicht von Tod und Verheerung Urlaubspläne machen?

„Warst Du jemals dort? Es ist unfassbar schön.“

„Nein, war ich nicht.“ Sie verkniff sich, hinzuzufügen, dass sie nicht daran glaubte, jemals dort zu sein, doch Woodrow schien ihr das von den Lippen abzulesen.

„Hör zu: Wir werden in der Sonne schmoren, wir werden im Meer baden und Cocktails an der Strandbar trinken.“, sagte Woodrow mit fester Stimme, jeder Hauch von Zweifel erstarb. „Du wirst sehen: Alles wird gut und wundervoll.“

Es geschah tatsächlich, dass Rogaschowas Lippen ein feines Lächeln formten. Als sich die Tür der Krankenstation teilte, drehte sie sich um. Sie sah, wie Desirée Sulu eintrat und ihre Hilfe anbot.

Dann traf eine gewaltige Erschütterung das Schiff und schleuderte sie zu Boden. Ein ohrenbetäubender Knall ertönte. Als Rogaschowa unter Mühen wieder aufstand, hörte sie nichts mehr.



„Ihr müsst den Hauptstromkreis durch den sekundären Stromverteiler schicken, sonst fliegt uns das

ganze Ding um die Ohren!“, rief Mike Burch, und seine Stimme zeigte erste Anzeichen von Heiserkeit. Er befand sich auf seinem Stammplatz im Hauptmaschinenraum, der zentralen Operatorkonsole, koordinierte die Schadensbehebung und verteilte neue Anweisungen.

Doch sein ansonsten so sicherer Stand war heute überaus gefährdet – so wie schon im nächsten Moment. Der Einschlag mehrerer feindlicher Torpedos durchfuhr das halbe Schiff und warf einen großen Teil der Ingenieure und Techniker im Maschinenraum nach Backbord, als würden sie von einem rachsüchtigen Gott vom Brett gefegt.

Eine ohrenbetäubende Explosion zerriss die Luft wie ein Donnerschlag. Für einen winzigen Augenblick schien es, als drohte sich der mächtige Warpkern zu verschlucken.

Burch war von der erhöhten Plattform gestürzt und wie ein Stein zu Boden gegangen. Als er sich stöhnend aufrappelte, sah er Rauch und Feuer, das sich schnell auf der oberen Ebene des Maschinenraums ausbreitete. Das Löschteam, von der Druckwelle der Explosion immer noch benommen, wankte taumelnd auf die Flammen zu.

Ein junger Mann kam herangeeilt und half Burch auf die Beine. „Ist alles in Ordnung, Sir?“

„Ja, ja, geht schon wieder.“

„Sind Sie sicher?“

„Warum sollte ich *nicht* sicher sein, Fähnrich...?“ Burch kramte in seinem Gedächtnis nach dem Namen, den er diesem Gesicht zuordnete.

Der Mann wirkte unglaublich nervös. „Ähm... Tony Masterson, Maschinenwart dritter Klasse.“, nannte der Mann seinen Namen und Funktionsbereich.

Ja, richtig., erinnerte sich Burch. *Der Jungspund ist frisch von der Akademie zu uns gekommen. Von der Theorie über Cochranes Wunderwerk direkt in diese Hölle hinein. Ich schätze, auf die eine oder andere Weise haben wir alle eine solche Karriere hinter uns.*

„Erstatten Sie Meldung, Mister Masterson.“, forderte Burch den Anderen auf und versuchte das Pochen in seiner Seite zu ignorieren. Vermutlich würde diese harte Landung ihm einige blaue Flecken bescheren. „Wie schlimm wurden wir getroffen?“

Sein Untergebener atmete so schnell ein und aus, dass man befürchten musste, dass er jeden Moment zu hyperventilieren anfang. „Ein direkter Treffer an Achtern, Sir. Hüllenbruch, teilweise Druckverlust. Feuer auf diesem Deck und den zwei darüber liegenden. Steuerbord-Panzerung ist

unten, das Feuer schneidet uns von den beschädigten Generatoren C-1 und C-2 ab.“

„Gut.“, sagte Burch, schnappte sich einen Druckanzug von einem Besatzungsmitglied aus der Schadenskontrolle und hielt ihn Masterson hin. „Ziehen Sie das an und bahnen Sie sich einen Weg zu C-1 und C-2. Nehmen Sie Bateson mit.“

Masterson wurde noch bleicher und seine Gesten fahriger. „S-Sir, i-ich weiß nicht, ob ich der Richtige dafür –...“

„Natürlich sind Sie das, mein Junge.“, sprach Burch ihm hart, aber herzlich zu. „Sie kriegen das hin. Sie sind auf der *Enterprise* – Sie sind einer der Besten.“ Burch klopfte dem jungen Fähnrich auf die Schulter. „Ich habe vollstes Vertrauen in Ihre Fähigkeiten.“

Plötzlich schien dem Anderen ein Stein vom Herzen zu fallen. „Danke, Sir. Ich werde mein Bestes geben.“

Erfüllt von neuem Selbstvertrauen, schnappte sich Masterson einen Ausrüstungskoffer, schlüpfte eilig in den isolierten Druckanzug und eilte an der Seite von Fähnrich Bateson aus dem Maschinenraum.

Manchmal muss man sie nur zu nehmen wissen, und sie laufen ganz von selbst., dachte Burch, ehe er sich wieder an die Arbeit machte.



Andorianisches Flaggschiff *Napuuri*

Die *Napuuri* war schwer getroffen worden. Die Luft auf der andorianischen Brücke stank nach durchgebrannten Kabeln und überhitzten Schaltkreisen, und die übliche leise, durch den Impulsantrieb hervorgerufene Vibration war zu einem beunruhigenden Scheppern geworden, als würde das Schiff gleich auseinanderfallen.

Archer hatte aufgehört, nach Schadensberichten zu fragen, seit sie alle paar Sekunden von selbst hereinkamen. Der Warpantrieb war ausgefallen, die ventrale Hüllenpanzerung stand kurz vor dem Kollaps, und nur noch die Hälfte der Waffenphalanxen war einsatzbereit.

Plötzlich rief Commander Piltan: „Die *Nakesh* bricht auseinander!“

Archer schaute zum Hauptschirm und sah gerade noch, wie der Zerstörer der Imperialen Garde feurige Risse bekam, zersplitterte und dann in der Mitte auseinanderbrach, bevor er in einem rot-orangefarbenen Glutball verschwand.

Der Commodore sprang aus seinem Sessel, um näher an den Navigator heranzutreten. „Schwenken Sie in einem größeren Bogen herum.“, wies er an und stützte sich mit einer Hand auf die Sessellehne. „Wir müssen den Vektor abdecken, den die *Nakesh*...“

„*Achtung! Auf Einschlag vorbereiten!*“, brüllte Piltan aus voller Kehle.

Es ging alles viel zu schnell.

Totale Dunkelheit und ein Lärm wie das Ende der Welt. Archer spürte, wie er durch die Luft geschleudert wurde, als wäre er von einer Klippe gesprungen. Eine blendende Eruption und ein Donnerschlag schickten ihn zurück in die andere Richtung, während plötzliche Hitze sein Haar versengte und sich Schrapnelle in seinen Oberkörper und seine Gliedmaßen bohrten.

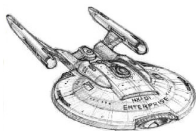
Er prallte gegen etwas, das, wie ihm ein paar Momente später klar wurde, eine andere Person zwischen ihm und dem Schott sein musste. Wieder lag alles in Finsternis, begleitet von einem tiefen und undeutlichen Chaos aus Geräuschen, die er nicht benennen konnte.

Er wusste nicht, wie lang er dort lag. Einer der anwesenden Offiziere half ihm wieder auf, und erst jetzt realisierte er, wie benommen er war.

Das Bild, das die Brücke abgab, war verheerend. Die halbe Backbordwand war vollkommen verkohlt, mehrere Konsolen standen in Flammen. Dann sah er die verdrehten und verbrannten Überreste zweier Leichen, die neben ihm auf dem Deck lagen.

Eine von ihnen war Commander Piltan.





Endeavour, NX-05

Admiral Samuel Gardner glaubte, den Geschmack von brennendem Metall im Mund zu haben. Am liebsten hätte er die Zähne in den Rumpf des nächsten romulanischen Raumers gebohrt.

Er kniff die Brauen zusammen, während er das Schiff auf dem Hauptschirm seiner Brücke fixiert hielt, an dessen Fersen sich die *Endeavour* geheftet hatte. Nun zählte er mehrere Herzschläge herunter und hörte das Blut in seinen Ohren pulsieren.

„Jetzt!“, brüllte Gardner.

Sein taktischer Offizier, ein drahtiger, hochdisziplinierter Mann namens Linden Fox, reagierte vorbildlich. Augenblicklich feuerte er eine Torpedo-Breitseite mit moderater Streuung auf das gegnerische Schiff ab, das die *Napuuri* in die Zange genommen hatte.

Als die glühenden Projektile in den Antrieb des romulanischen Zerstörers schlugen, war die Detonation so heftig, dass nicht nur das Triebwerk zerfetzt wurde, sondern sich das Schiff haltlos über-

schlug. Kurz darauf fraß sich das freigelegte Plasma bis in die sensiblen technischen Bereiche und riss den gesamten Romulaner in Stücke.

„Commodore Archer ruft uns.“, meldete der KOM-Offizier.

„Auf die Lautsprecher.“

Kurz darauf ertönte Archers Stimme. Ohne, dass Gardner ihn sehen konnte, ließ bereits sie vermuten, dass der Commodore etwas ramponiert war. [Danke, Sam.]

„Danken Sie mir nicht, Jon.“, gab Gardner mit grimmiger Miene zurück. „Sie haben einen verdammt Ruf zu verlieren. Ich bin ohnehin beim Teufel. Aber beim nächsten Mal dürfen Sie sich gern revanchieren, wenn Sie so scharf darauf sind. *Endeavour* Ende.“



Enterprise, NX-01

„Hüllenpanzerung im hinteren Steuerbord-Rumpf zusammengebrochen!“, gellte Gweriin.

„Bo”Teng, die *Eagle* soll unsere Flanke schützen!“

Tucker hustete unter dem elektrostatischen Dunst, der sich auf der Brücke ausbreitete, die Sicht trübte und von zahlreichen heiklen Treffern kündete.

Er sah zum Hauptschirm, wo zwei Sternenflotten-Schiffe, die *Robinson* und die *Hermes*, ihre Todeszuckungen beendeten. Beide Schiffe gaben beinahe gleichzeitig der Kaskade versagender Systeme nach, eine Folge erbarmungslosen Trommel-feuers aus zahllosen romulanischen Waffen. Tucker konnte Bruchstücke von wenigstens vier weiteren Räumen ausmachen – mindestens eines davon tellariter Bauart –, die, von dem sich ausdehnenden orangefarbenen Feuerball getroffen, in alle Richtungen davontrudelten.

„Travis, bringen Sie uns längsseits!“

Große Trümmerstücke aus dem Rumpf der *Hermes*, die aufgeplatzt waren wie Eierschalen, taumelten brennend auf sie zu. Um sie herum schwebten im Vakuum erstickte Besatzungsmitglieder, die erbarmungslos hinausgezogen worden waren. Vermutlich stammten sie von der *Argus* oder der *Herakles*.

In Tucker brandeten die Extreme gegeneinander. Einerseits tobte in ihm der Feuersturm, seit er von Malcolm Reeds Exekution durch Khazara erfahren hatte. Er hatte Rache geschworen, glühte

vor dem Verlangen nach Vergeltung. Andererseits fühlte er sich so hilflos. Mit jeder Minute realisierte er mehr, dass er im Grunde nur dasitzen und zusehen konnte, wie die Romulaner die Koalitionsflotte in ihre Einzelteile zerlegten. Seltsam entrückt von sich selbst fühlte er sich.

Khazara hatte sie in eine grandiose Falle gelockt, zu der man ihr beinahe gratulieren musste. Die einzelnen Glieder der vereinten Streitmacht – einstmals ein so imponierender Anblick – fielen wie die Fliegen.





Unvermittelt saß er nicht mehr auf der Brücke der Enterprise, sondern im Innern des Filmtheaters, das er des Öfteren in seiner Kindheit besucht hatte. Jenes Filmtheater, das wie der Rest von Panama City dem Erdboden gleich gemacht worden war, als die Xindi-Testwaffe angriff.

Lizzie war bei ihm. Ihr schlaksiger Körper versank beinahe in dem dicken Retroplüschsessel. Sie hatte den Mund voller Popcorn aus dem Eimer, den sie zwischen ihren dünnen Knien festhielt.

Desorientierung überkam Tucker. Er blickte zur Leinwand. Das flackernde Licht des alten Projektors zeigte eine gewaltige Weltraumschlacht. Ununterbrochen ereigneten sich Explosionen; es war eine heißblütige Konfrontation auf Leben und Tod.

„Bald ist es soweit.“, sagte sie leise.

Er drehte sich zu ihr um. „Bald?“, wiederholte er. „Was ist bald?“

Lizzie schaute ihn aus ihren großen Augen an und schenkte ihm ein Lächeln. „Bald sind wir wieder zusammen, Charles.“



„Status der Flotte!“, rief Tucker.

„Einhundertelf Schiffe sind noch übrig!“, sagte Hector und brachte damit zum Ausdruck, dass die Armada seit ihrem Abflug von Vulkan beinahe auf die Hälfte ihres Bestands reduziert worden war. „Mindestens siebenundzwanzig davon mit erheblichen Systemausfällen!“

Tucker sah, dass eine hässliche Brandwunde ihre rechte Schläfe verunstaltete. Zugleich rann ihr aus einem Schnitt, den ein herumfliegender Splitter bei der Explosion verursacht haben musste, Blut übers rußverschmierte Gesicht. „Die Tellariten sind am schwersten getroffen worden!“

„Und die Romulaner?“

„Ich registriere noch an die einhundertachtzig Schiffe! Und die meisten von ihnen haben weit weniger Schaden genommen als unsere!“

Aus einer Ecke des Projektionsfelds raste etwas heran und wurde in erschreckendem Tempo größer.

„Da kommt ‘was auf uns zu!“

„Ausweichen, Travis!“, brüllte Tucker und packte die verbliebene Armlehne seines Sessels, als der

Schiffsrumpf aufstöhnte. Die leichte Verzögerung der überlasteten Trägheitsdämpfer sorgte dafür, dass sein Magen einige kritische Millisekunden lang irgendwo hinter seinem Körper zurückblieb.

Travis gelang es zwar, dem offensichtlichen Kamikazemanöver zu entgehen, aber dafür wurde das Schiff durch den Beschuss frontal aufgerissen. Einmal mehr schwankte und bebte die Brücke, und die Lichter flackerten, als etwas die Primärhülle mit unvorstellbarer Heftigkeit traf.

Funken sprühten, Lampen und Konsolen quittierten um Tucker herum den Dienst, und Körper schienen in Zeitlupe zu stürzen. Für einen Moment war er schneeblind.

Als das ohrenbetäubende Dröhnen des Einschlags nachließ, vernahm er Schmerzensschreie. Er drehte sich um und sah, wie zwei Männer einen jungen Fähnrich aus dem Wartungsbereich unter den Panelen einer Achterstation hervorzo-gen, die in Flammen standen und giftigen Rauch absonderten. Die Explosion hatte mehrere Metallstückchen ins Gesicht des Mannes getrieben und ihm schwere Verbrennungen beigebracht.

„Hüllenbrüche auf Deck B bis D!“, sprach Gweriin die Hiobsbotschaft aus. „Notfallschotts werden heruntergelassen!“

Travis brachte das Schiff in einen neuen Abschnitt der Kampfzone. Sie kamen auf die in Flammen stehende *Challenger* zu, die offenbar noch schwerer getroffen worden war als die *Enterprise*. Ihre Backbord-Gondel war heillos zerissen und sandte einen unübersehbaren Plasmastrom aus.

Tucker beobachtete, wie die *NX-03* einen abrupten Kurswechsel vollführte und direkt auf eine dichte Ansammlung romulanischer Schiffe zuhielt. Einen Augenblick später schoss das Schiff von Captain Ramirez einen beständigen Strom Photonik-Torpedos ab – und flog ihnen hinterher.

„Sie haben einen Kollisionskurs gesetzt!“

„Rufen Sie Captain Ramirez! Sagen Sie ihm, dass er sofort abdrehen...“ Tucker erkannte, dass es zu spät war. „*Travis, bringen Sie uns weg!*“

Das Pulsieren des Impulsantriebs schwoll zu einem hohen Summen an, während Travis das Schiff auf eine hohe Beschleunigung brachte und es gleichzeitig durch ein waghalsiges Manöver steuerte.

Tucker ließ auf rückwärtige Sicht schalten. Die *NX-03* raste mitten in den feindlichen Pulk hinein und verging in einer kleinen Nova. Die Explosion war so enorm, dass sie vier romulanische Kreuzer

auf Anhieb vernichtete und wenigstens drei weitere kampfunfähig machte.

Carlos...

Tucker fiel es schwer zu fassen, was sich derzeit abspielte. Ein Blutbad nahm seinen Lauf. Und die Koalition war in Begriff, die Schlacht von Cheron zu verlieren.

„Sir, ich orte eine Reihe eintreffender Warpsignaturen.“, hörte er Hector sagen. „Mindestens vierzig Schiffe.“

Tuckers letzter Mut sank.



Cheron-Station

„Der Feind ist uns ausgeliefert.“, meldete Colonel Tronkktet stolz. „Die gegnerische Flotte verliert immer mehr Schiffe – viele sind nur noch eingeschränkt kampffähig.“

„Und doch kämpfen Sie weiter.“ Erstaunt verfolgte Khazara den erbarmungslosen Schlagabtausch auf dem zentralen Taktikbildschirm. „Obwohl sie so gut wie geschlagen sind, kämpfen sie weiter. Das ist die Koalition in ihren imponie-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
rendsten Stunden. Das sind die *Menschen*. Finden Sie nicht?“

Tronkket blinzelte unverwandt. „Flotten-Admiral?“

„Machen Sie weiter, Colonel. Mehr verlange ich nicht von Ihnen.“

„Wir empfangen neue Antriebssignaturen. Ein Schiffsverband fällt aus dem Warp.“, stellte Tolan fest.

Khazara wandte sich erneut an Tronkket. „Haben Sie Verstärkung herbeordert, von der mir nichts bekannt ist?“



Andorianisches Flaggschiff *Napuuri*

Archer traute seinen Augen nicht, als er sah, wie im buchstäblich letzten Moment die Kavallerie über den Hügel geritten kam. Die genaue Bauart der Schiffe war im Chaos der Auseinandersetzungen, das sich um die *Napuuri* herum mit neuer Heftigkeit entspann, zunächst schwer auszumachen – zumal der Bildschirm immer nur einen kleinen Ausschnitt erfasste.

Er bemerkte nur, dass die Neuankömmlinge sofort ins Kampfgeschehen eingriffen – hin und her rasten, Ausweichmanöver flogen und mit Salve um Salve das romulanische Disruptorfeuer beantworteten.

Sie stehen auf unserer Seite.



Cheron-Station

Tronkktet erbleichte; seine olivfarbene Haut nahm vor Khazaras Augen die Farbe eines bleichen Fischbauchs an. „Flotten-Admiral! Die ankommenden Schiffe sind nicht romulanisch!“

„Identifizieren!“

„Identifizierung läuft...“

„Sie eröffnen das Feuer auf uns!“

Khazara ließ eine rasche Zählung vornehmen und fand zur Erkenntnis, dass es sich um zwei- undvierzig Schiffe handelte. Das war ein bedeutender und äußerst unerwarteter Eingriff ins Kampfgeschehen.

Ich wusste, dass die Menschen und ihre Verbündeten einmal mehr für Überraschungen gut

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
sind. Wenn sie mit dem Rücken zur Wand kämpfen, kämpfen sie am besten. Aber es ist meine heilige Mission, sie zu bezwingen. Und dieser Tag ist heute.



Enterprise, NX-01

Durch das Überraschungsmoment schossen die Neuankömmlinge eine regelrechte Schneise in die romulanische Formation, die sich zuletzt immer enger um die Koalitionsarmada geschlossen hatte. Auf Anhieb wurden so mehr als ein Dutzend Feindkontakte an verwundbaren Stellen aufgerissen.

Tucker sah dem wilden Treiben verblüfft zu.
„Bericht.“

„Es ist eine gemischte Flotte.“, stellte Hector fest.
„Mindestens fünf grundverschiedene Schiffskonfigurationen. Sir, das sind die Borderlandwelten. Benzite, bolianische und saurianische Schiffe. Außerdem registriere ich...“ Die junge Frau schien ihren eigenen Anzeigen zunächst nicht zu trauen.
„...zwölf orionische Zerstörer...und... Sie werden

es nicht glauben: Drei klingonische Schiffe sind auch dabei.“



Andorianisches Flaggschiff *Napuuri*

Archer stand die Kinnlade immer noch offen, als einer der Imperialgardisten sagte: „Das Führungsschiff der Benziten ruft uns.“

„Auf den Schirm.“

Ein alter Freund erschien auf dem zentralen Projektionsfeld. Archer war nie glücklicher gewesen, ihn zu sehen. „Landon, ich bin sprachlos. Wie haben Sie es geschafft, den Kriegsrat doch noch zu überzeugen?“

Der amphibienhafte Alien wirkte ernst und fokussiert. „Es war ein hartes Ringen, Commodore, und die Wahrscheinlichkeiten standen gegen uns. Doch wie ich Ihnen damals sagte: Ich habe nicht aufgegeben. Es tut mir Leid, dass wir nicht früher eingetroffen sind.“

„Das ist mehr als ich zu träumen wagte.“, versicherte Archer.

„Da Benzar, Bolarus und Sauria nur eine begrenzte Zahl an Schiffen zu Ihrer Unterstützung zur Verfügung stellten, hielt ich es für wichtig, die Gelegenheit zu nutzen, um nach zusätzlicher Verstärkung Ausschau zu halten.“

Archer blähte die Backen. „Orioner? Wie haben Sie das hingekriegt?“

„Seitdem die Orioner Benzar nicht länger bedrohen, sprach nichts gegen eine höfliche Anfrage.“, erwiderte Landon. „Der neue Machthaber Potro-Kest zeigte sich verblüffend kooperativ.“

Der Punkt geht wohl an Trip.

Archer bedachte den Benziten mit einem viel wissenden Lächeln. „Ich glaube, es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass die Orioner noch eine Rechnung mit den Romulanern offen haben.“



Enterprise, NX-01

„Eines der klingonischen Schiffe sendet eine Transmission.“, kam es von Bo'Teng. „Sie ist an Commander Gweriin gerichtet.“

Gweriin warf die Stirn in Falten. „Wie, an mich persönlich?“

„Sieht ganz so aus.“

„Verbindung herstellen.“, ordnete Tucker an.

Ein geradezu mittelalterlich aussehender Klingone mit langer, geflochtener Mähne erschien auf dem Projektionsfeld.

Gweriin wusste mit der Erscheinung auf Anhieb etwas anzufangen. Kurzzeitig verließ sie ihre Station und trat auf die Kommandoplattform, während sofort eine junge Frau zur Stelle war, um den Platz an der Taktikkonsole einzunehmen. „Va’puQ. Das glaub‘ ich einfach nicht.“

Der hünenhafte Außerirdische nickte knapp. „Es ist schön, Sie wiederzusehen, Laila Gweriin. Wie ich sehe, machen Sie Ihrem Ruf als glorreiche Kriegerin alle Ehre.“

„Va’puQ, was hat das zu bedeuten?“, fragte sie.

„Ganz einfach: Ich habe mich daran erinnert, was Sie mir sagten, als wir gemeinsam gegen diese Relaisstation vorgingen. Meine Brüder, Schwestern und ich werden keinen Frieden finden, solange die Romulaner eine Gefahr darstellen. Sie haben uns klar gemacht, dass wir bereit sein müssen, für unsere Freiheit zu kämpfen. Und dann, wenn alles vorbei ist, werden wir die Kolonie er-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
richten, von der wir träumten, seit wir Qo'noS
den Rücken kehrten.“

Gweriin ballte eine Faust und führte sie zur Brust. Der Klingone verstand die Geste. „Danke, mein Freund.“

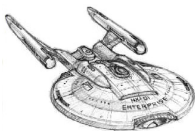
„Nein, ich habe *Ihnen* zu danken, Laila Gweriin.“, gab Va'puQ salbungsvoll zurück. „Und unter uns gesagt: Ich habe mich schon seit langer Zeit nicht mehr so klingonisch gefühlt. *Qapla!*“

Die Verbindung wurde beendet, und der Schirm bot wieder die gewohnte Außenansicht dar.

Hector führte einen Scan durch. „Diese klingonischen Raumer sind keine militärischen, sondern zivile Schiffe. Aber ihre Waffen- und Verteidigungssysteme sind massiv aufgerüstet worden. Die haben da ganze Arsenale auf ihrer Dorsalhülle. Und auch das Triebwerk scheint mir nicht der Standardkonfiguration zu entsprechen.“

Gweriin zog einen Mundwinkel hoch. „Va'puQ erschien mir noch nie als jemand, der halbe Sachen macht.“

Neue Hoffnung keimte in Tucker. *Alle unsere Verbündeten sind hier.*, dachte er. *Das ist das Ende der Welt. Oder ein neuer Anfang. Wir werden sehen.*



Cheron-Station

„Sie haben unsere Formation durchbrochen. Wir verlieren zu viele Schiffe.“, warnte Tolan.

Die unerwartete Plötzlichkeit, mit der die Verstärkungen der Koalitionsarmada in den Kampf eingegriffen hatten, hatte die Taktik der imperialen Flotte völlig durcheinander gebracht. Sie hatte dazu geführt, dass sich auch die eingekesselten Menschen, Vulkanier, Andorianer und Tellariten wieder befreien und neu ordnen konnten.

Erschwerend hinzu kam, dass jene frisch eingetroffenen Schiffe, zu denen ganz offenbar nicht nur die Borderlandunion, sondern auch Orioner gehörten, auf Deflektoren zurückgreifen konnten, die sich nicht durchdringen ließen. Ihre Oszillationen waren nicht von Reed übermittelt worden. Daraus schloss Khazara, dass dieses Sonderaufgebot ursprünglich nicht als Teil der Invasionsflotte vorgesehen worden war.

Trotz dieser durchaus dramatischen Wende war die romulanische Flotte weiterhin die stärkere,

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
aber es wäre dumm gewesen, in einem solchen Moment auf volles Risiko zu gehen.

Khazara richtete sich an Tronkktet. „Colonel, es gibt neue Befehle. Teilen Sie allen Einheiten mit, dass sie sich zur Station zurückziehen sollen.“

„Flotte vom Feind lösen!“, bellte Tronkktet unverzüglich, und eine ganze Batterie von Uhlans verfiel in rege Aktivität. „Alle rückwärtigen Batterien abfeuern, während beigedreht wird!“

Tolan neigte sich Khazara entgegen. „Was haben Sie vor, Flotten-Admiral?“

Ihre grün leuchtenden Augen schienen ihn zu durchbohren. „Wir *müssen* sie gar nicht zerstören.“, sagte Khazara. „Sollen sie doch dort sitzen und zusehen, wie die Dinge sich entwickeln. Soll Archer zusehen, wie seine Welt untergeht. Ich versichere Ihnen, Commodore: Sie werden nicht mehr lange warten müssen.“



Es war Gweriin, die auf die Frage reagierte. „Wie kommen Sie darauf, dass sie fliehen, Fähnrich? Sie sind lediglich dabei, ihre Strategie anzupassen.“

Tucker wusste, dass sie Recht hatte. Es war beinahe mit Händen zu greifen, was im Gehirn der romulanischen Flotte soeben ersonnen worden war. Das Eintreffen von Landons Geschwader hatte sie überrumpelt, kalt erwischt. Nun galt es, Risikominimierung zu betreiben. Natürlich hätte Khazara die Flotte am liebsten auf der Stelle bis auf das letzte Schiff pulverisiert, doch wenn sich die Umstände geändert hatten, so konnte sie auch vorübergehend darauf verzichten.

„Sie *müssen* uns gar nicht vernichten.“, sagte Tucker antizipierend. „Sie können damit warten. Sie müssen nur ihre Station so lange beschützen, bis die Subraumwaffe einsatzbereit ist. Dann haben sie ihr Ziel erreicht, und sobald der Sprengkopf abgefeuert ist, werden wir nichts mehr unternehmen können.“

„Irgendwie müssen wir uns zur Station vor-kämpfen und sie zerstören. Was wenn wir sie frontal mit allem, was wir haben, angreifen?“, fragte Travis.

Tucker schüttelte den Kopf. „Eine viel zu unsichere Sache. Sie sind uns trotz unserer Verstärkung an Zahl und Feuerkraft überlegen. Und vergessen wir bitte nicht, dass diese Station aus allen Rohren das Feuer eröffnen wird, sobald wir in ihre Reichweite kommen. Ich glaube nicht, dass es

uns mit dem, was von unserem Kampfverband übrig ist, gelingen wird, die romulanische Flotte in Schach zu halten *und* gegen die Schilde der Station vorzugehen. Genau genommen ist es das, worauf Khazara setzt. Sie provozieren uns dazu, ihnen hinterherzufliegen. Nein, das ist eine Falle.“ Tucker adressierte sich Bo'Teng. „Nachricht an die Flotte: Wir halten fürs Erste die Position.“

Tucker begab sich zurück zum Kommandosessel. Gedankenverloren starrte er auf eines der Armaturdisplays...und fand dort einen kurzen Text, der ihm geschickt worden war. Der Ursprung lag in der medizinischen Sektion.

Er las die Worte: *Die Flotte, die aus der Atmosphäre des Gasriesen kommt – das Zentralschiff ist der Schlüssel zu ihrer Steuerung – Centrana (Sensormarkierung Alpha-39) – habe gehört, wie sie darüber sprachen – es tut mir Le*

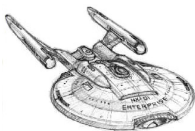
Die kurze Nachricht brach mittendrin ab. Sie war unvollendet geblieben. Tucker konnte sich vorstellen, wieso. Denn es war klar, wer sie ihm hatte zukommen lassen.

Obwohl Malcolm Reed so viel Schreckliches angetan worden war, hatte er bis zur letzten Sekunde seines Lebens gekämpft. Diese Unbeugsamkeit imponierte Tucker.

„Vielleicht haben wir noch ein Ass im Ärmel, von dem wir nichts wussten.“, sprach er langsam.

Plötzlich starrten ihn alle Führungsoffiziere erwartungsgeladen an.

„Rufen Sie die *Napuuri* und die *Sh’Raan*. Sagen Sie Commodore Archer und Admiral Soval, dass ich sie für eine Besprechung auf der *Enterprise* brauche.“



Soval weiß mit dem Begriff ‚Centrana‘ etwas anzufangen. Laut Geheimdienstberichten des *V’Shar* seien zeitweilig Gerüchte im Umlauf gewesen, wonach die Navy des Sternenimperiums vor einigen Jahrzehnten eine experimentelle Dreadnoughtflotte von rund einhundert Schiffen verloren habe. Diese sei, ausgerüstet mit einem speziellen Autopilotensystem, kurz vor ihrem ersten Einsatz aus unerklärlichen Gründen in den Warptransit gesprungen und gelte seitdem als vermisst. Es habe jedoch niemals eine Bestätigung dieser Gerüchte gegeben.

Der vulkanische Admiral führt aus, dass der Name der besagten Flotte an das Führungsschiff, die *Centrana*, angelehnt worden sei.

„Also gut.“, sagt Tucker. „Malcolms letzte Botschaft besagt, dass die Schiffe, die uns aus dem Hinterhalt überfielen, diese *Centrana*-Flotte *sind*. Alles passt zusammen, bis hin zur Zahl der Schiffe.“

„Ich gebe zu: Die Schlussfolgerung, dass diese *Centrana*-Flotte wirklich existiert und dass die Romulaner sie gefunden haben, erscheint nahelegend.“, räumt Soval ein.

„Also gut.“, überlegt Archer. „Malcolm schrieb, dass dieses Zentralschiff irgendwie der Schlüssel zur Steuerung der Flotte sei. Was genau meint er damit? Könnte es sein, dass hier ein Zusammenhang mit diesem Autopilotensystem besteht, das Sie erwähnten, Soval?“

„Das wäre möglich. Der *V'Shar* brachte zwar keine Einzelheiten in Erfahrung, doch scheinbar experimentierten die Romulaner zeitweilig mit der Möglichkeit, weitestgehend auf Schiffsbesatzungen zu verzichten und einem autarken Computersystem die Kontrolle zu überlassen. Es

scheint, als wären diese Versuche nicht unbedingt von durchschlagendem Erfolg gekrönt gewesen.“

„Jedenfalls setzen sie heute nicht in bemerkenswertem Umfang auf automatisierte Schiffe.“, pflichtet Archer bei.

„Was ist mit den Drohnenschiffen?“

„Sie waren eine Ausnahme. Eine Nischenerscheinung. Im Grunde waren die Drohnen ja selbst so eine Art Experiment, von dem am Ende wieder Abstand genommen wurde. Und so eine Computersteuerung von einem Zentralschiff aus bedeutet schwerwiegende taktische Nachteile. Lasst uns darüber nachdenken... Einmal angenommen, es gelänge uns irgendwie, an Bord der *Centrana* zu kommen... Wir müssten dieses angebliche Autopilotsystem finden und uns Zugang verschaffen. Wenn wir es richtig anstellen, besteht vielleicht die Chance, dass wir die *Centrana*-Flotte fremdsteuern könnten.“

„Und damit gegen ihre eigenen Erbauer zum Einsatz bringen.“, fügt Tucker hinzu.

„Ja, genau.“

„Meine Crew hat bereits Erfahrungen mit romulanischer Technologie gemacht. Sie zu beherrschen, dürfte nicht allzu schwer sein. Die eigentliche Herausforderung wird darin bestehen, die Sicherheitssperren des Computers zu überwinden. In dieser Hinsicht kann ich jedoch meinen Chefingenieur wärmstens empfehlen. Er kann zwar manchmal eine echte Nervensäge sein, aber er ist ein Mann mit vielen Talenten.“

Archers Blick wechselt zwischen Soval und Tucker.

„Es klingt riskant.“, gibt der Vulkanier zu bedenken.

Archer schenkt ihm ein dünnes Lächeln. „Ach kommen Sie, Soval. Sie wissen doch: Risiko ist unser Geschäft.“

„Ich ahnte, dass Sie etwas in der Art sagen würden.“



Archer, Tucker und Soval wägen ihre Optionen, fanden jedoch zur Erkenntnis, dass ihre Handlungsmöglichkeiten extrem eingeschränkt waren. Es musste ihnen irgendwie gelingen, ein Außenteam auf die *Centrana* zu schicken und das Schiff in ihren Besitz zu bringen, und zwar *ohne* dass die Romulaner Notiz hiervon nahmen. Wenn sie nämlich herausfanden, was die Koalitionsflotte in Erfahrung gebracht hatte, würden sie sofort Gegenmaßnahmen einleiten, die dazu führten, dass die *Centrana* nicht mehr geentert werden konnte.

Vermutlich musste das Hauptschiff jedoch in der Nähe ihrer Dreadnoughtflotte bleiben, da, wie das Dreigespann vermutete, das Autopilotensystem nur auf kurze Entfernung funktionierte – ein weiterer taktischer Nachteil. Das hieß, dass die *Centrana* nicht bedeutend zurückgezogen werden konnte, wenn die Funktionstüchtigkeit all ihrer Schwesereinheiten gewährleistet sein sollte.

Ein behelfsmäßiges Vorgehen war schließlich gefunden. In Abstimmung mit den andorianischen Kommandanten kam man überein, drei unbeschädigte *Kumari*-Kreuzer – die schnellsten Schiffe,

die zur Verfügung standen – zu evakuieren und mit Höchstgeschwindigkeit auf einen vorprogrammierten Kurs loszuschicken – mitten ins Zentrum der feindlichen Flotte.

Die *Kumaris* wurden in zwei Wellen auf leicht unterschiedlichen Flugbahnen gestartet. Auf einem der Schiffe der zweiten Welle, die nach wie vor voll bemannt waren, befand sich das Außenteam von der *Enterprise*, dem sich Archer angeschlossen hatte.

„Wenn wir es klug anstellen, opfern wir drei Schiffe, um anschließend ein Vielfaches davon zu gewinnen.“, hatte er gesagt, bevor er von Bord gegangen war.

Die sechs andorianischen Kreuzer rasten mit glühendem Triebwerk auf die romulanische Befestigung zu. Sobald die ersten drei von ihnen in Reichweite kamen, nahm der Feind sie erwartungsgemäß unter Beschuss – Dutzende und Aberdutzende gegnerischer Einheiten eröffneten zeitgleich das Feuer.

Schlagartig strebten die *Kumaris* voneinander weg, als öffne sich ein Fächer. Trotz dieser unberechenbaren Route mussten sie jede Menge einstecken. Das Kreuzfeuer, dem sie ausgesetzt waren, ließ ihre Deflektoren in kurzer Zeit zusammenbrechen.

Es reichte jedoch, um die vorgesehenen Koordinaten in relativer Nähe der *Centrana* zu erreichen. Als sie an ihre Endpositionen gelangten, zeigte sich, dass das Timing optimal war. Kaum eine Sekunde zu früh oder zu spät explodierten die Hauptreaktoren der Einheiten, die kontrolliert überladen worden waren und sandten Materie-Antimaterie-Schockwellen in den Aufbau der romulanischen Flotte. Fast kein Schiff wurde zerstört, aber es gab Beschädigungen – und vor allem Chaos.

Jetzt donnerte schon das zweite *Kumari*-Trio heran und schoss wild in alle Richtungen. Es gelang, die Transporterreichweite der *Centrana* zu streifen und einen Beamvorgang durchzuführen. Ihre Schilde waren so stark geschwächt worden, dass dies möglich war.



Cheron-Station

Obwohl Khazara von dem heimlich herübergebeamteten Enterkommando nichts mitbekam, irritierte sie das Manöver der Koalition. Die Flotte ver-

blieb nach wie vor auf ihrer Position. Nur sechs andorianische Kreuzer hatten eine höchst eigenartige Attacke lanciert, deren Sinn sich ihr nicht recht erschloss.

Gut, sie hatten einige Schäden angerichtet, aber das war ein kläglicher Versuch, etwas gegen die imperiale Armada auszurichten. Es musste Archer doch klar sein, dass diese Strategie zum Scheitern verurteilt war.

Was haben sie vor?

Khazara beobachtete, wie die drei *Kumari*-Kreuzer, die die zweite Reihe gebildet hatten, wieder abdrehten und – stark beschädigt – zur Flotte zurückkehrten.

Obwohl sie nach wie vor rätselte, welchem Zweck dieser Angriff gedient hatte außer vielleicht Verunsicherung auf Seiten der Romulaner zu säen, keimte ein ungutes Gefühl in Khazara.

Es war ein Fehler, dass wir uns zur Station zurückgezogen haben. Wir hätten die Schlacht nicht abbrechen dürfen. Diesen Fehler werde ich kein zweites Mal begehen.

Sie orientierte sich zu Tolan. „Es ist an der Zeit, dass wir zu Ende bringen, was wir anfangen.“ Ein Fingerzeig galt der Koalitionsflotte.

Der Subcommander war einen Moment lang verwundert über das, was sie ganz offenbar vorhatte. „Sie wollen den Kampf wiederaufnehmen?“

„Ja.“

„Wenn wir die Flotte von der Station wegschicken, riskieren wir –...“

„Aber ich *will* sie doch gar nicht wegschicken.“, versicherte Khazara. „Wir werden dafür sorgen, dass *sie* zu *uns* kommen. Wir müssen dazu lediglich den Druck ein wenig erhöhen. Colonel Tronkktet, bereitmachen zum Abschuss eines Nuklearsprengkopfes. Aber stattdessen Sie ihn vorher mit drei vollen Ladungen Cobalt Diselen aus.“

Tronkktet stutzte. „Das wird den Sprengkopf extrem träge machen. Er wird nur auf sehr kurze Entfernung einsetzbar sein, und ein bewegliches Ziel werden wir damit nicht –...“

„Darüber bin ich mir im Klaren.“, unterbrach Khazara ihn gereizt. Mit einer gebieterischen Handbewegung verwies sie erneut auf die taktische Darstellung der Koalitionsflotte, die sich am Operatortisch abzeichnete. „Zielen Sie auf den Mittelpunkt ihrer Linien.“



Enterprise, NX-01

„Sir, da geschieht etwas...“

Travis vergrößerte in raschen Schritten einen Ausschnitt auf dem Hauptschirm, sodass erkennbar wurde, dass Teile der romulanischen Armada rapide ihre Position änderten. Sie verteilten sich nach Backbord und Steuerbord, so als würden sie einen Korridor schaffen wollen.

Die Station, bislang weitgehend verdeckt, wurde jetzt besser erkennbar.

„Ein Teil der Schiffe weicht zur Seite. Offenbar machen sie Platz für...“

„Warum hab‘ ich da ein ganz mieses Gefühl?“

Es blitzte grell aus dem Herzen der romulanischen Einrichtung. Etwas wurde gerade abgeschossen.

„Radiologischer Alarm!“, rief Hector im nächsten Augenblick, kurzzeitig übertönt vom Schrillen der Detektoren. „Sie haben einen massiven Antimaterie-Sprengkopf abgefeuert! Kommt direkt auf uns zu! Sir, er ist mit erheblichen Mengen von Cobalt Diselen angereichert!“

„Wenn der hochgeht, wird das eine riesige Schockwelle auslösen!“, antizipierte Gweriin.

„Der Sprengkopf ist auf Tarnung gegangen!“

Tucker stieß sich aus dem Kommandostuhl. Sie mussten ihre Position unverzüglich räumen. „Formation sofort auflösen! Die Flotte soll sich in Bewegung setzen! Wir gehen zum Angriff über!“

Der Startschuss war gefallen, und Khazara hatte ihn abgegeben. Tucker wünschte, es wäre anders gewesen, aber nun standen sie unter Zugzwang. Sie mussten, um die Flotte in Sicherheit zu bringen, deutlich tiefer ins Systeminnere vorstoßen. Dort würde es dann, ob sie wollten oder nicht, zum Kontakt mit dem Feind kommen.

Sie lässt uns keine Wahl. Sie will, dass wir sie angreifen. Laila, Jon, wir zählen voll auf Euch.



Centrana

Dem Außenteam war keine große Wahl geblieben, wo es materialisierte. Die Schilde der *Centrana* waren ausschließlich im vorderen Bereich durch die Selbstzerstörung der *Kumaris* so stark

geschwächt worden, dass sich hier Schlupflöcher für den Transport ergaben.

An der Seite von Gweriin und Burch sowie vier weiteren Sicherheitsoffizieren – Jefferson, Dante, Gidice und Patro – war Archer in der Nähe der Kommandozentrale materialisiert. Wie erwartet, war diese nur äußerst spärlich bemannt. Die drei anwesenden Remaner konnten neutralisiert werden, ehe sie imstande waren, ein Notsignal abzusetzen.

Obwohl die Brücke rasch gesichert war, hielt sich die Begeisterung in Grenzen: Das Autopilotsystem befand sich nicht hier, und von diesem Deck aus war auch kein Zugriff möglich.

„Dann müssen wir zum Maschinendeck.“, schlussfolgerte der Chefsingenieur.

Sie wollten niemanden zurücklassen. Um sicherzustellen, dass die KOM nicht doch zum Absetzen einer Transmission verwendet wurde, die verriet, dass sich ungebetene Gäste auf der *Centrana* befanden, wies Gweriin einen ihrer Männer – Dante – an, das KOM-System mit einer kontrollierten Sprengung lahmzulegen.

Wenige Minuten später bahnte sich das Team einen Weg durch den Hauptkorridor, der tiefer ins Schiff hineinführte und in der technischen Sektion endete.

„Die Scanner sind gestört.“, stellte Fähnrich Gidice fest.

„Das kann kein Zufall sein. Sie wissen, dass wir kommen. Seien Sie wachsam.“

Gweriin dirigierte das Team vorbildlich. Sie duckte sich in eine Einbuchtung im Gang, presste ihr Phasergewehr an die Brust und hielt eine Faust hoch, um den Rest der Einheit zum Stehen zu bringen. Währenddessen bildete Archer die Vorhut. Er warf einen Blick zurück zu Gweriin, formte mit zwei Fingern ein ‚V‘ und deutete auf seine eigenen Augen. Dann machte er mit der ganzen Hand eine stechende Bewegung vorwärts.

Sie passierten eine Korridorbiegung, doch hinter der nächsten Kurve begann plötzlich die Deckenbeleuchtung auszufallen. Die Dunkelheit kam schnell näher, deaktivierte Wandkonsolen und selbst die Notbeleuchtung.

„Was ist hier los?“

„Remaner im Anmarsch.“, befürchtete Gweriin.

Einem dumpfen Geräusch folgte ein rollendes. Archer sah das Funkeln des Lichts, das von einer kleinen Metallkugel, die in etwa die Größe eines Baseballs hatte, reflektiert wurde. Sie prallte mehrere Meter entfernt von einem Schott ab und rollte auf das Team zu.

„Zurück! *Zurück!*“

Archer drehte sich um die eigene Achse und sprang in Deckung. Die Explosion schleuderte einen von Gweriins Männern vorwärts und rammte ihn gegen die anderen. Glühend heiße Trümmerstücke prasselten auf sie ein, doch wie durch ein Wunder blieben sie unverletzt.

Die Detonation verflüchtigte sich. Dante, der etwas abseits stand, starrte in die Dunkelheit, die ihn einholte. Einen Moment später folgte ein Geräusch von Metall, das auf Knochen trifft.

Archer verlagerte seine Position, nur um noch zu sehen, wie der Mann mit dem Gesicht nach vorne auf den Boden fiel und dabei ein strahlenförmiges Wurfmesser enthüllte, das genau unter seinem Schädel in seiner Halswirbelsäule steckte.

Obwohl vor ihnen gähnende Finsternis herrschte, eröffneten Gweriin, Jefferson, Gidice und Patro das Feuer. Der Pulsbeschuss erhellte den abgedunkelten Gang, in dem plötzlich Silhouetten erkennbar wurden. Eine davon ging zu Boden, als sie in die Brust getroffen wurde.

Die Schatten waren hoch gewachsen, drahtig und muskulös, und sie trugen ihre ölig wirkenden Uniformen.

Archer rollte sich über das Deck ab, ging in die Hocke und feuerte an die Stelle, wo er eine weite-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
re Gestalt erblickt hatte. Sie brach kurzerhand zusammen.

„Unsere Position ist nicht sicher!“

Das Trio zog sich schnell zu einer Kreuzung zurück, die noch beleuchtet war. Gweriin wechselte im Laufen das Munitionsmagazin ihrer Waffe. Sie duckte sich um eine Ecke und gab ihren Leuten das Signal, stehenzubleiben.

Auch dieser Teil des Korridors wurde schwarz. Gweriin wies ihre Leute an, Gebrauch von den chemischen Notfackeln zu machen, die sie mit sich führten.

Patro und Jefferson entzündeten mehrere Leuchtkörper gleichzeitig und warfen sie den Gang hinunter. Obwohl die Deckenbeleuchtung des Korridors mit dem Näherkommen der Remaner erlosch, blieb der blasse grün-bläuliche Schein der chemischen Fackeln hell und ungetrübt. Ihr Licht tauchte den Gang in harte Schatten und unnatürliche Töne.

Archer hatte das Gefühl, dass die Sekunden vom Adrenalin, das ihn durchströmte, in die Länge gezogen wurden. Sein Puls hämmerte mit wahnwitzigem Tempo in seinem Kopf, und der Schlag seines Herzens erschütterte seinen ganzen Körper.

„Gidice? Wo ist Gidice? Habt Ihr sie gesehen?“

Archer drehte den Kopf – da sah er, wie Gidice mehrere Zentimeter über dem Boden baumelte und hilflos an ihre blutgetränkte Kehle griff. Die junge Frau sah aus, als ob sie schweben würde – bis Archer einen Monofilamentdraht schimmern sah, der durch einen Lüftungsschacht hinuntergelassen worden war, um sie zu erdrosseln.

„Sie sind direkt über uns!“

Archer schoss eine Salve in die Platten über ihren Köpfen. Die Decke brach ein. Patro eröffnete das Feuer auf die muskulösen Formen der drei Remaner, die Gidice zu Boden fallen ließen, als sie mit sensenähnlichen Klingen heruntersprangen.

Eine der Kreaturen, die im schwachen Licht wie der Teufel persönlich aussahen, stürzte sich auf Gweriin und wollte ihr einen Dolch in die Brust rammen. Doch sie parierte den Stoß mit dem Lauf ihres Gewehrs, was Funken fliegen ließ.

Archer gab mehrere Schüsse ab. Wo waren die Angreifer nur?

Eine krallenartige Hand schloss sich plötzlich von hinten um seine Kehle. Es ging alles zu schnell. Kalter Stahl stach in seine Seite und durchbohrte ihn. Die fledermausartige Kreatur zog ihr Schwert heraus und warf Archer beiseite, der gegen das Schott prallte und blutend zusammenbrach.

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
„Commodore! *Commodore!*“





KAPITEL 9

Mars, nahe New Chicago

Gannet Mayweather fühlte sich immer noch etwas unbehaglich in dem klobigen Raumanzug. Er war keines der deutlich ergonomischeren Sternenflotten-Modelle. Sie stellte die Füße weit auseinander auf dem roten Sandboden, um den Schwindel abzuwehren, der Ortsfremde in der schwachen Marsschwerkraft leicht überkam, wenn sie zum Himmel hinaufschauten.

Nachdem sie sich halbwegs sicher war, dass sie nicht rücklings auf ihren Allerwertesten plumpsen würde, legte sie den Kopf in den Nacken und starrte in den Nachthimmel über ihr.

Anfangs sah sie nur die Sterne, die sie zu sehen erwartete, so unbeweglich wie weiße Schokoladenstückchen auf einem Backblech mit Brownies. Die Sterne waren in den bekannten Formationen gruppiert, die ihr Vater ihr während ihrer Kindheit beigebracht hatte. Das Sternbild des Schwans und der Kassiopeia umkreisten einander langsam direkt über ihrem Kopf, das nahe Sternbild des Adlers zeigte sich am nordöstlichen Himmel, während der Schlangenträger von Westen her grüßte und der Große Bär behäbig im Süden dahindriftete.

Sie war dankbar, dass Cheron hinter dem Horizont lag und damit außer Sicht. Leider half das wenig, um ihre Anspannung zurückzudrängen. Eigentlich machte es sie nur noch schlimmer. Denn es verdeutlichte ihr, dass sie derzeit nicht die geringste Möglichkeit hatte, zu erfahren, wie die Militäroperation der Koalition verlief.

Niemand wusste etwas; dafür war die Entfernung zu groß und die stellaren Bedingungen zu widrig. Cheron lag tief in romulanischem Raum. Das Warten ließ die unausgesprochenen Fragen immer lauter, die Zweifel immer größer und die Sorgen immer qualvoller werden.

War alles nach Plan verlaufen, oder gab es unvorhergesehene Zwischenfälle? Welcher Art wa-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
ren die Komplikationen? Würden die Romulaner ihrem Ruf als verschlagene und grausame Gegner wieder alle Ehre machen? Würde der Krieg wirklich beendet, das Sternenimperium besiegt werden können?

Und über allem schwebte die Frage: *Wie geht es Travis?*

Eine Freundin hatte sie zu sich auf den Mars eingeladen. Gannet hatte das Angebot angenommen, hatte River bei ihren Großeltern gelassen und war, in dem letztlich vergeblichen Bemühen, sich in diesen Tagen und Stunden auf andere Gedanken zu bringen, mit einem Passagierschiff zum Roten Planeten aufgebrochen.

Je länger sie zum Sternenhimmel hinauf sah, desto mehr fiel ihr auf, dass sich dieser trotz der Einschränkungen, die ihr Helmvisier mit sich brachte, kaum von jenem unterschied, zu dem sie an all den wundervollen Abenden aufgeschaut hatte, die sie früher an der Seite ihres Dads mit Sternegucken verbracht hatte. Genau genommen überraschte es sie, dass das Sternenmeer in der nach wie vor vergleichsweise dünnen Marsatmosphäre nicht schärfer zu sehen war.

Auf einmal bemerkte Gannet ein Aufblitzen am westlichen Himmel und drehte den Kopf, doch im nächsten Moment war es bereits verschwunden.

Doch nach ein paar Sekunden tauchte es wieder auf. Jetzt hatte sie einen besseren Blick. Das Objekt war pfeilschnell, einer glühenden Nadel nicht unähnlich – ein Komet.

Der herabstürzende Gesteinsbrocken zog eine Spur überhitzter, ionisierter Gase quer über den südöstlichen Horizont hinter sich her, indes die Marsatmosphäre einen Großteil der kinetischen Energie des Himmelskörpers in Hitze umwandelte.

Aus der Verteron-Phalanx, die sich unweit der Sagan-Station im nördlichen Tiefland erhob, schlug ihm plötzlich ein Blitzgewitter rubinroten Feuers entgegen und beschleunigte die Zerstörung des Kometen um ein Vielfaches.

Rasch verschwand die hell gleißende Masse außer Sicht, um im nächsten Moment in einem Ball goldorangefarbenen Lichts zu explodieren. Die Hitze des Einschlags ließ sie regelrecht glühen.

Die Zeit schien sich zu dehnen, dann spürte Gannet leichte Erschütterungen unter ihren Stiefeln. Die kalte, uralte Kruste des Planeten erzitterte sanft unter der fernen Kollision.

Travis würde mir jetzt vermutlich sagen, dass jeder dieser Gesteinsbrocken neue Grundbestandteile des Lebens auf den Mars befördert. Wasser,

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
organische Verbindungen, Kohlenstoff, Stickstoff...

Auf einmal hörte Gannet etwas neben dem Geräusch ihres Atems im Helm und dem leisen Surren des integrierten Luftaustauschsystems. „Woher herkam, gibt es noch eine Menge mehr.“, vernahm Gannet unvermittelt eine durch einen Raumanzug gedämpfte Stimme.

Sie zuckte zusammen und verfluchte sich im nächsten Moment für ihre Schreckhaftigkeit. Solch plötzliche Bewegungen von Leuten, die auf der Erde beheimatet waren, fielen in Umgebungen mit niedriger Gravitation wie dem Mars oft übertrieben aus – und wirkten dann ziemlich komisch. Trotz der Vorsicht, die sie zuvor hatte walten lassen, um jeden Schwindel und dessen unerfreuliche Folgen zu vermeiden, spürte sie, wie sie langsam nach hinten kippte.

Doch ihr Fall wurde unvermittelt gestoppt. Kräftige Arme hielten sie fest. Als ihre Stiefelsohlen wieder auf dem Regolith Halt fanden, sah sie eine zweite Gestalt in einem Anzug, die ihr so nah stand, dass sie die blauen Augen des Mannes deutlich durch sein Helmvisier hindurch erkennen konnte. Ihm fehlte jedes Haupthaar.

„Excusez-moi.“, sagte der Mann. „Ich wollte Sie nicht erschrecken.“ Sein Akzent, fand Gannet, passte gut zu seiner Entschuldigung.

„Ich *habe* mich nicht erschreckt.“, log sie, während sie sich um sicheren Stand bemüht. „Sie können mich jetzt übrigens wieder loslassen.“

„Pardon.“ Er tat, wie geheißen und machte einen kleinen Satz zur Seite, sodass er neben ihr stand. „Normalerweise ist es nicht meine Art, nach fremden Frauen zu greifen.“, fügte er verlegen hinzu.

„Das hoffe ich für Sie.“

„Was ähm... Was tun Sie hier, wenn ich fragen darf?“ Er deutete in Richtung der Verteron-Phalanx. „Wollten Sie sich den Abschuss des Kometen ansehen?“

„Ehrlich gesagt: Ich wusste nicht mal, dass etwas in der Art stattfindet.“, räumte sie ein.

Er lächelte gedankenvoll. „Sie kommen nicht vom Mars.“

„Nein, das stimmt. Ich besuche eine Freundin. Zu Ihrer Frage: Eigentlich bin ich nur hier rausgekommen, um...“ Ein Seufzen entrang sich ihrer Kehle. „...die Sterne anzusehen und auf das Beste zu hoffen.“

„Ich verstehe. Sie hoffen, dass der Krieg bald endet.“

Er verstand tatsächlich. „Ja.“, erwiderte Gannet gepresst. „Wissen Sie, mein Mann ist da draußen und kämpft gegen die Romulaner.“

Er nickte bedächtig, sagte jedoch nichts. Was sollte er dazu sagen?

Eine Weile schwiegen beide. Dann meinte der Mann: „Wir haben etwas gemeinsam, Madame. Immer, wenn ich in Gedanken bin, komme ich hierher und schaue ins Tal hinunter. Lassen Sie mich Ihnen etwas erzählen. Ich bin Architekt. Und ich sage Ihnen Folgendes: In zehn, fünfzehn Jahren wird dieses gesamte Areal ein riesiger Habitatbereich sein – aus Glas. Man wird den Eindruck haben, mitten in der roten Wüste zu stehen. Und in weiteren hundertfünfzig oder zweihundert Jahren wird man einfach zur Tür hinausgehen und sich im Park die Füße vertreten können, der sich zu dieser Zeit überall erstreckt. Unter freiem Himmel.“

Gannet hatte ihn angehört und drehte nun den Kopf zu ihm. „Terraforming.“, realisierte sie. „Sie gehören der Terraforming-Abteilung an.“

„Goldrichtig. Und ich verspreche Ihnen: dass meine Vision von einem erdähnlichen Mars eines Tages Realität wird. Daran werden mich weder die Romulaner noch sonst irgendeine Macht im Uni-

versum hindern. Wir werden es erleben. Oder zumindest...unsere Kinder.“

Gannet verstand seine Botschaft. Sein unerschütterlicher Optimismus steckte sie an. Sie streckte ihre Hand aus. „Gannet Mayweather.“

Der Mann ergriff sie. „Sehr erfreut. Mein Name ist Picard. Pi  re Picard.“





KAPITEL 10

Kevratas

März 2157

[zweieinhalb Jahre zuvor]

Kevratas war eine trostlose Welt.

Wenn alles so wäre, wie es den Anschein hatte, wäre wohl niemand im Romulanischen Sternenimperium jemals ernsthaft auf den Gedanken gekommen, wegen dieses interstellaren Dreckklumpens einen erpresserischen Coup gegen die Tandalorianer zu starten und ihnen das System unter Androhung ihrer eigenen Vernichtung abspenstig zu machen. Doch hinter Kevratas' vermeintlicher Wertlosigkeit schlummerte beträchtliches wirt-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
schaftliches Potenzial: Wie es der Zufall wollte, bot es zahlreiche begehrte Mineralien und Erze, die sich vortrefflich für den Raumschiffbau weiterverarbeiten ließen. Kevratas war eine einzige ungeahnte Rohstoffader.

Freilich hatte die indigene Spezies nicht viel davon, während sie sich in den Bergwerken und Stollen ihrer Welt zu Tode schuftete, sich auf gigantischen Schrottplätzen verdingte oder auf Feuchtigkeitsfarmen lebend versuchte, dem unfruchtbaren Boden das Nötigste abzurufen. Tatsächlich hatte sich der ohnehin bescheidende Wohlstand der Einheimischen, seit ihre Heimat unter die Knute des Sternenimperiums geriet, so schnell verflüchtigt wie Schnee, der in der Morgensonne taut – ein Vorgang, den es hier nicht häufig zu besichtigen gab, denn Kevratas kreiste auf einer eigenwilligen Umlaufbahn und in weitem Abstand um seinen Mutterstern. So blieben die Temperaturen fast das ganze Jahr über niedrig und machten selbst das Leben in den gemäßigten Klimazonen gelegentlich zu einer Tortur.

Alles, was man auf diesem Planeten zu Gesicht bekam, waren frostiges Ödland, staubige Geröllwüsten und niemals enden wollende, grotesk gezackte Bergketten, die den Horizont vereinnahmten. Verbindungen zwischen den kulturellen Zen-

tren existierten kaum, und wer sie zu frequentieren suchte, musste damit rechnen, von Nomaden überfallen zu werden – hünenhaften Unzivilisierten, die im Hinterhalt lauerten, um den wenigen nichtsahnenden Fremdweltlern, die sich hierher verirrt, ihre Habseligkeiten zu entreißen.

Niemals hätte Khazara geglaubt, je einen Fuß auf diesen Hinterhof des Sternenimperiums zu setzen. Aber genauso war es schließlich gekommen. Es schien ganz so, als hatte dieser ungastliche Felsbrocken *doch* mehr zu bieten als er auf den allerersten Blick vermuten ließ. Kevratas verkaufte sich selbst unter Wert, verschleierte sein wahres Selbst und verbarg seine Geheimnisse. Das passte zu dieser Welt, fand Khazara, und auch zu seinem für ihren Geschmack viel zu schweigsamen Volk.

Die Landschaft flog an ihr vorbei. Sie saß im Schalensitz des Beifahrers, in einem für zwei Personen ausgelegten Hovercraftfahrzeug der imperialen Bodentruppen, das mit hoher Geschwindigkeit über das zerklüftete Gelände fegte. Der Uhlán, der das Fahrzeug steuerte, hatte sie nach ihrer Landung in der Hauptstadt abgeholt. Seit einer knappen halben Stunde jagte das Repulsorvehikel dicht über dem Boden schwebend dahin, seinem Ziel stetig näherkommend.

Khazara starrte aus dem Fenster in die karge, kalte Fels- und Gerölllandschaft, zum Himmel mit seinen zuweilen verstörenden, kopfschmerzweckenden Farbspielen, die ebenfalls typisch für Kevratas waren. Immer wieder stieß sie dann auf ihr Spiegelbild in der Scheibe und ertappte sich dabei, wie sie in Gedanken abgeglitten war.

Sie verspürte eine rätselhafte Anspannung; eine Nervosität, die ihrer kühlen, beherrschten Natur ansonsten abging.

Nach Kevratas gekommen zu sein, es unterschied sich erheblich von ihren unzähligen anderen Besuchen auf den Enklaven des Sternenimperiums. Wo immer sie Stoßvisiten einlegte, ging es um den Fortgang des Kriegs, um die Vergewisserung und Sicherstellung, dass neue militärische Kampagnen und neues Kampfgerät einsatzfähig waren, so wie sie es vorgesehen hatte. Manchmal wollte sie sich auch von der Moral und Entschlossenheit der Truppen überzeugen, den Kommandanten, die sie befehligten, direkt ins Antlitz schauen.

Doch wie verhielt es sich hier und heute mit Kevratas? Was hatte diese Welt mit dem Krieg zu tun? Die Antwort drängte sich beinahe auf: Nichts. Überhaupt nichts. Trotzdem war sie hergekommen.

Vor ein paar Tagen hatte Subcommander Tolan, ihr Attaché, sich bei ihr gemeldet. Er hatte gesagt, ein archäologisches Ausgrabungsteam hätte etwas auf Kevratas gefunden. Etwas höchst Ungewöhnliches. Tolan war überrascht gewesen, als Khazara bekannt gab, sie wolle sich persönlich ein Bild davon machen. Er hatte fest damit gerechnet, sie würde im besten Fall einen drittrangigen Offizier aus ihrem Stab hierfür abkommandieren.

Khazara hatte herkommen *müssen*. Sie *hatte* sich gar nicht entziehen können, als sie die merkwürdigen Neuigkeiten erfuhr. Sie musste mit eigenen Augen sehen, was da in der Ödnis von Kevratas, so ganz am Rande des Sternenimperiums, ans Tageslicht befördert worden war.

Dieser Ausflug schien beinahe... Er war zutiefst persönlicher Natur. Sie konnte nicht sagen, wieso. Sie hatte nur dieses rätselhafte Gefühl, dass er ihr wesentliche Antworten liefern würde.

Antworten über sich selbst.

„Wie lange dauert die Fahrt noch?“, wandte sich Khazara einmal mehr ungeduldig an den Piloten.

„Wir sind in einer Viertelstunde da, Flotten-Admiral.“, versicherte dieser. „Wir müssen nur noch –...“

Nachdem sie erneut aus dem Fenster geblickt hatte, schnitt sie dem Uhlan das Wort ab: „Halten Sie hier an.“

„Aber...es ist noch ein Stück bis zur Ausgrabungsstelle.“

„Halten Sie an und warten Sie hier.“

Das Repulsorfahrzeug geriet zum Stillstand. Khazara entstieg dem Cockpit und schritt eine Anhöhe hinauf. Unter den Sohlen ihrer Stiefel knirschten Kies und verdorrtes, knorriges Wurzelwerk. Zuletzt erreichte sich das Ende der Anhöhe und stellte fest, dass ihr Gefühl sie nicht getrogen hatte. Sie stand tatsächlich auf der Kante eines kleinen Plateaus. Sie ging bis zur Grenze, wo der Boden steil in die Tiefe abfiel.

Sehr tief. Das musste mindestens hundert Meter sein, wenn nicht mehr.

Wind pfiff ihr um die Ohren, wirbelte Staub und Sand heran.

Khazara blinzelte nicht einmal – zu gebannt war sie vom Panorama, das sich ihr preisgab.

Sie starrte mitten in eine Mondlandschaft. Vor wenigen Jahren war die Beschaffenheit dieser Breitengrade noch von vollkommen anderem Charakter gewesen, nämlich in der Art, wie sie Kevratas' Oberfläche entsprach. Doch hier war nichts mehr davon übrig.

Kilometerweit war das Gelände planiert worden. Eine gewaltige Kraft, die nur Folge eines Aufpralls gewesen sein konnte, hatte das Umland komplett eingeebnet.

Was sich hier ereignet hatte, war vergleichbar mit dem Einschlag eines großen Kometen. Doch die Verwüstung, die hier angerichtet worden war, stammte nicht von einem niedergegangenen interstellaren Himmelskörper, sondern vielmehr von einer Materie-Anti-Materie-Explosion.

Hier ist es also geschehen., dachte Khazara, während sie den Blick nicht vom Tal abwenden konnte, das wie ein fremdartiger Kosmos vor ihr lag. *Hier hat der Krieg gewissermaßen angefangen. Hier ist er erklärt worden. Unter denkbar mysteriösesten Umständen.* Und zwar zwischen zwei Männern, die sich auf Kevratas gegenübergetreten waren.

Captain Jonathan Archer und dem damaligen Prätor Valdore.

Wie es zu dem Treffen gekommen war, erschloss sich Khazara nicht. Ebenso wenig war bis heute gelüftet, was genau sich hier zugetragen hatte – und vor allem warum. Fest stand nur, dass just in jenem Bereich, den sie betrachtete, vor über einem Jahr ein Sternenflotten-Raumer mit überladendem Warpkern niedergegangen war. Das Re-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
sultat sprach für sich. Die Schockwelle hatte alles verschlungen und dem Erdboden gleichgemacht.

Im nächsten Moment rieselte etwas vor ihrem Auge herab. Khazara beobachtete ein paar vereinzelte Schneeflocken dabei, wie sie langsam zu Boden schwebten und auf dem kalten, schwarzen Felsgestein liegen blieben.

Winterliches Wetter war ihr so fremd geworden, dass ein Instinkt sie dazu verleitete, ihren linken Handschuh abzustreifen und nach den herabschwebenden Schneeflocken zu greifen. Tatsächlich landete nur Sekunden später eine große Flocke auf ihrer Fingerkuppe. Ungläubig beobachtete Khazara das federleichte Stückchen Eis, ehe sie es zwischen zwei Fingern zerrieb.

Der Schnee war dunkel. Er hatte geradewegs die Farbe von...

„Er ist schwarz.“, hörte sie die Stimme des Piloten in ihrem Rücken, der ihre Gedanken zu lesen schien. Er musste inzwischen entschieden haben, dass er ihre sichere Ankunft – und damit seinen Auftrag – nur gewährleisten konnte, wenn er in ihrer unmittelbaren Nähe verblieb. Der Mann sprach die Worte aus, während er die Anhöhe hinaufgestapft kam. „Schwarz wie Asche. Dieses Phänomen tritt nur im Umkreis der Ausgrabungsstätte auf. Was immer die Gründe für diese Um-

weltanomalie sein mögen – die Wissenschaftler rätseln bis zur Stunde darüber. Möglicherweise hängt es ja irgendwie mit der massiven Materie-Antimaterie-Explosion zusammen, die sich vor einem Jahr beim Absturz des Sternenflotten-Schiffes ereignete.“

Khazara antwortete ihrem Untergebenen nicht; sie wandte sich nicht einmal zu ihm um. Bevor sie das tun konnte, ertönte Donnergrollen in der Ferne. Es war ein unheilverkündendes Knurren, das aus den Tiefen des Planeten selbst zu kommen schien. Womöglich zog ein Sturm herauf.

Erneut ließ sie ihren Blick über das plattgewalzte Tal schweifen, in dem kein Baum, kein Strauch und kein Insekt mehr existierte...und mit einem Mal glaubte sie in der Ferne einen Krater auszumachen. Als hätte sich der ohnehin massiv eingebnete Boden aufgetan und jemanden verschluckt.

Oder etwas preisgegeben.

Im Umkreis des urgewaltigen Lochs standen kleinere Aufbauten, Gerüste und Fahrzeuge. *Die Ausgrabungsstätte.*, realisierte sie, worum es sich handeln musste. Dieser Krater dort war ausgehoben worden.

Khazara fixierte die gähnende Öffnung im Erdreich. Sie wandte den Blick ab, betrachtete sie dann erneut, sah wieder weg... Schien ihr das nur

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
so, oder umgab, immer wenn sie nicht direkt hinsah, eine Art Illumineszenz den Krater, ein schwächliches, geisterhaftes blaues Leuchten?

Wie dem auch sein mochte: Dort vorne lag ihr Ziel.

Und irgendein unergründbares Empfinden teilte ihr mit, es rief sie zu sich.





An ihrem Zielort angekommen, fällt Khazara einen Entschluss. Gegen die vehementen Einwände der anwesenden Sicherheitsoffiziere besteht sie darauf, alleine zum tiefsten Punkt des freigelegten Bereichs hinabzusteigen. Rational vermag sie nicht zu sagen, warum sie so handelt, spürt aber instinktiv, dass niemand bei ihr sein darf, wenn sie dort unten ist.

Sie begibt sich hinab in die unterirdischen Tiefen der Ausgrabungsstätte. Dort angelangt, erkennt sie, dass sie den Ursprung des geisterhaften Leuchtens erreicht hat, das ihr erstmals aus der Ferne aufgefallen war. Hier ist es sehr viel kräftiger; es umgibt sie wie ein eigenartiger Nebel. Und dann sieht sie die Konturen von etwas, das sich vor ihr aus dem Dunst schält...

Inmitten der stygischen, von Illumineszenz durchzogenen Dunkelheit findet sie sich vor einem riesigen, zu einer fünffingrigen Klaue ge-

formten Fels wieder. Er strahlt aus sich selbst heraus, wirkt wie ein Geist.

Auf einmal kehren alle Erinnerungen zu ihr zurück. Sie erkennt dieses groteske Monument wieder. Natürlich tut sie das. Sie hat von ihm geträumt. Mehr als nur einmal. Es war in ihrem Geist, lange bevor sie Kevratas erreichte.

Aber wie kann das möglich sein? Ihr kommt in den Sinn, dass einige *Rihannsu* glauben, Träume seien die orakelhaften Vorboten des eigenen Schicksals. Sie hat nie zu dieser Gruppe in ihrem Volk gehört; sie hält diese Denkweise für antiquiert, abergläubisch, weltfremd und schwach.

Einen Moment zweifelt sie. Es muss doch noch eine andere Erklärung geben, warum sie hier unten vorfindet, was nicht mehr als das Produkt ihrer Fantasie sein kann.

Bevor sie länger darüber nachdenken kann, hört sie Schritte. Sie veranlassen Khazara, ihren Disruptor zu zücken.

„Wer ist da?“

„Ein Freund.“, antwortet eine Stimme, die vertraut klingt.

Der Widerhall der Schritte wird lauter. Ein Mann kommt hinter der krallenbewährten Felspranke zum Vorschein; ein Mann in einer Uniform des Militärs. Ein älterer *Rihannsu* mit wettergegerbter Haut, silbergrauem Haarschopf und zerfurchtem Antlitz.

Chulak. Es ist Chulak. So unmöglich das sein kann, so sehr weiß sie, wen sie sieht. Auch er war Teil ihres Traums.

„Hallo, Khazara.“, sagt die Gestalt ihres alten Mentors mit dünnem Lächeln. Seine Augen funkeln wie die eines Raubtiers in der Nacht. „Ich habe Dich erwartet.“

Was Khazara in den Untiefen von Kevratas vorfindet, ist der Überlebende eines Infernos. Das Inferno einer massiven Materie-Antimaterie-Explosion, ausgelöst von einem auf die Oberfläche stürzenden Sternenflotten-Raumschiff namens *Stormrider* vor einem Erdenjahr.

Das Wesen, dem Khazara gegenübersteht, ist einst Teil von Prätor Valdore gewesen. Während dieser den Tod fand, als Jonathan Archer mit überladendem Warpkern einen Kollisionskurs auf

ihn setzte, hat das Wesen die Detonation irgendwie überstanden. In Form purer Energie hat es hier unten geschlummert, nach und nach seine Kräfte erneuert...und dann, eines Tages, hat es damit begonnen, Khazara zu sich zu rufen.

Die fremde Entität, gehüllt in die Erscheinung Chulaks, beginnt sich ihr zu offenbaren. Nachdem, was Archer ihm antat, sinne es auf Rache. Doch es wolle nicht einfach nur Vergeltung. Vor allem, so sagt das unbekannte Geschöpf zu Khazara, wolle es ihr helfen. Deshalb habe es Kontakt zu ihr aufgenommen.

„Ich verfüge über Fähigkeiten, die Ihnen nützlich sein werden in dem Feldzug, den Sie führen. Ich weiß, dass dieser Feldzug über die schiere Existenz des Romulanischen Sternenimperiums entscheiden wird.“ Chulak steht ihr nur noch wenige Meter gegenüber, hält sie fokussiert. „Wir sollten uns zusammentun, und ich lasse Sie von meinen Potenzialen profitieren.“

Kühl entgegnet Khazara: „Ich kenne Sie nicht einmal.“

„Oh, doch, das tun Sie. Erforschen Sie Ihre Gefühle. Wir kennen uns. Denken Sie über mein

Angebot nach. Ich werde Ihnen als Berater zur Seite stehen, um dann, eines Tages, wenn der Moment gekommen ist, einen noch größeren Dienst zu verrichten. Ich möchte, dass Sie den Feind, gegen den Sie derzeit antreten, bezwingen. Aber der Kampf wird hart sein. Sie brauchen mich.“

„Wieso sollte ich Ihnen trauen?“, fragt Khazara unverdrossen. Sie ist bemüht, eine Fassade der Unverwüstlichkeit aufrechtzuerhalten, doch in ihrem Innern toben Chaos und Konfusion.

„Weil Sie spüren, dass ich die Wahrheit sage.“

„Das ist keine befriedigende Antwort. Warum wollen Sie mir helfen?“

Erneut breitet sich ein viel wissendes Lächeln im Gesicht Chulaks aus. Seine Augen funkeln nun noch stärker. „Weil ich diese Zivilisation begleite, seit sie existiert. Ich bin ein Teil von ihr, so wie ich ein Teil von Valdore war...und lange vor ihm von Karatek.“

„Karatek?“ Sie schüttelt entschieden den Kopf. „Das ist unmöglich. Karatek hat vor beinahe zwei Jahrtausenden gelebt.“

Das Wesen sieht sich nicht genötigt, darauf einzugehen. Stattdessen sagt es nur: „Ich bin mit der Geschichte dieses Volkes verbunden. Mit seinen Anfängen, mit seinem Mythos. Die Dunkelheit ist eine mächtige Waffe. Wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen zeigen, wie Sie sie zur Entfaltung bringen. Sie werden die Menschen und mit ihr die Koalition der Planeten zerschmettern. Und dann wird Ihnen die Zukunft offen stehen.“

Chulaks Hand reckt sich ihr langsam entgegen, greift durch den Nebel, um die Entfernung zu ihr zu überbrücken. Einen Moment spielte sie mit dem Gedanken, ihre Waffe zu benutzen. Sie tat es nicht.

„Ich kenne Sie, Khazara. Ich weiß, wofür Sie stehen und welches Ihre tiefsten Sehnsüchte sind. Vertrauen Sie mir, und Sie werden Ihr Schicksal erfüllen.“





KAPITEL 11

[Gegenwart]

Jonathan Archer spürte, wie er langsam, aber sicher verblutete. Schwäche und namenlose Müdigkeit überkamen ihn, legten sich über den Schmerz in seinem Torso, suchten ihn mit fortschreitender Taubheit heim. Zusammengesunken saß er da, gegen eine Säule im Maschinenraum der *Centrana* gelehnt.

Gweriin hatte ihn versorgt, so gut sie konnte, doch es war klar, dass die Möglichkeiten des Notfallkits äußerst begrenzt waren. Seine Wunden waren zu groß und zu tief. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte sie ihn längst auf die *Enterpri-*

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
se oder notfalls ein anderes Koalitionsschiff zur medizinischen Betreuung herübergebeamt, doch die auf dem Schiff verbliebenen Romulaner hatten ein Störfeld auf sämtlichen Decks errichtet, das eine Mustererfassung unmöglich machte.

Burch hatte versprochen, er werde sich dieses Problems annehmen gleich nachdem es ihm gelungen war, das Autopilotsystem zu übernehmen. Das hatte Toppriorität, davon hing alles ab. Umso mehr, da ihre Zeit knapp und knapper wurde.

Zu allem Überfluss hatte das Einsatzteam es zwar bis in die technische Sektion geschafft und sich dort verbarrikadiert, doch Dutzende Remaner hatten den Maschinenraum umstellt. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie durchbrachen. Deshalb konnte Gweriin sich nicht länger um Archer kümmern, sondern war gezwungen, sich mit ihrem Sicherheitsteam so zu positionieren, dass Burch, der sich ungefähr im Zentrum des Raums aufhielt, möglichst lange geschützt wurde, damit er seine Aufgabe erfolgreich zu Ende führen konnte. Das Mindeste, was funktionieren musste, war, den Romulanern die Kontrolle über die *Centrana*-Einheiten zu entreißen.

„Wie lang brauchen Sie noch, Mike?“, fragte Gweriin nervös, während sie ihr Phasergewehr durchlud. Sie riss den Kopf von links nach rechts,

von oben nach unten. Überall im Raum gab es potenzielle Schlupfwinkel, durch die die Remaner jeden Augenblick durchbrechen konnten. Das Einsatzkommando war nicht groß genug, um sämtliche dieser Zugänge permanent im Auge zu behalten, geschweige denn jeden eindringenden Feind auf der Stelle unschädlich zu machen.

„Die gute Nachricht ist: Ich hab‘ die ersten beiden Sicherheitssperren geknackt.“, erwiderte der Chefsingenieur konzentriert und nahm prompt weitere Eingaben am primären Terminal des Autopilotensystems vor. Das futuristische Äquivalent eines kleinen Schraubenziehers klemmte hinter seinem linken Ohr, während zu seinen Füßen ein Koffer mit allerhand technischer Spezialausrüstung aufgeklappt lag.

„Und die schlechte?“

„Nummer drei ist die übelste von allen. Die ist hydrofraktal verschlüsselt. Sowas hab‘ ich noch nie geseh’n.“

„Und das heißt?“

„Könnt‘ noch ‘n paar Minütchen dauern, Commander.“

„Verdammt, wir haben keine Zeit mehr, Mike!“

„Wir werden uns die Zeit *nehmen* müssen! Und jetzt lassen Sie mich weiterarbeiten, wenn wir die Sache schaukeln woll’n!“



Cheron-Station

„Ich kann seine Präsenz jetzt deutlich spüren.“, raunte ihr Chulak vom Oberdeck des Kommando-zentrums zu. Seine Stimme war direkt in ihrem Kopf; niemand sonst hörte sie, ebenso wenig wie ihn jemand anderes außer ihr sehen konnte. „Seine mentalen Barrieren sind unten. Er ist schwer verwundet. Das ist die Gelegenheit, auf die ich gewartet habe.“

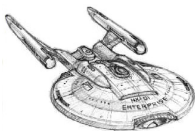
„Gute Neuigkeiten, Flotten-Admiral!“, verkündete Tolan im nächsten Moment, und sie wandte sich ihm zu. „In weniger als zehn Minuten können wir den Prototypen der Subraumwaffe abfeuern!“

„Sehr gut. Sagen Sie den Technikern, sie sollen so schnell arbeiten wie möglich.“

„Ja, Flotten-Admiral.“

Khazara blickte erneut zum höher gelegenen Deck. Chulak war verschwunden.

So, Archer., dachte Khazara. Sie sind schwer verletzt. In diesem Fall wünsche ich Ihnen einen qualvollen Tod.



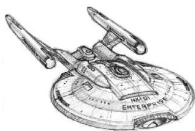
Centrana

Archer verfolgte, wie Burch sich in virtuosem Tempo an der Konsole zu schaffen machte, während sein Blick sich immer weiter eintrübte. Er sah Doppelbilder, begann zu frieren, und es fiel ihm mit jeder Sekunde schwerer, die Augen offen zu halten.

Jonathan..., flüsterte eine Stimme, die klang wie aus einer anderen Wirklichkeit. Zuerst hielt er es für eine Einbildung, aber der Ruf wiederholte sich: *Jonathan...*

Archer verlor die Kontrolle. Er ergab sich der Stimme, die ihn wie ein langer Tunnel aufnahm. Die Welt um ihn herum löste sich auf.

Das Letzte, was er mitbekam, bevor er das Bewusstsein verlor, war, wie zwei Remaner in Gweriins Nähe aus einem Abluftschacht von der Decke sprangen.



Archer schlug die Augen auf. Er war nicht länger auf der *Centrana*, nicht länger im Weltraum. Stattdessen stand er allein in der Ödnis und hörte das Heulen des Windes, der Sand in sein Gesicht und seine Haare blies.

Der Nachhimmel war stern- und mondlos, dennoch umgab ihn ein seltsames blaues Leuchten. Karge, niedrige Hügel und rollende Dünen erstreckten sich in allen Richtungen bis zum Horizont und warfen im schwachen Zwielficht lange Schatten.

Der Ort wirkte nicht vertraut, aber er wusste mit unumstößlicher Sicherheit, dass es Vulkan war, auf dem er sich befand. Was in aller Welt machte er hier?

Er spürte ein Gewicht in seinen Händen und blickte hinab. Er hielt eine *Lirpa*, einen Stab aus dunklem, poliertem Holz mit einer überdimensionalen Klinge an einem und einem stumpfen Metallgegengewicht am anderen Ende.

Doch wofür? Stand ihm ein Kampf bevor?

Eine Bewegung in den Dünen fiel ihm ins Auge, und als er aufblickte, sah er eine Gestalt näher-

kommen. Der Neuankömmling war von Kopf bis Fuß in eine dunkle, ausladende Robe gewandet und trug in seiner Rechten ebenfalls eine *Lirpa*. Die Klinge schimmerte selbst in dem schwachen, indigofarbenen Dunst, der sie umgab.

Mit langen, bestimmten Schritten legte er die Entfernung zwischen sich und Archer zurück, und bald erkannte Archer ein mittelalterliches Wappen und andere traditionelle Symbole, die sich auf der Vorderseite seiner Robe befanden. Dieser Zierrat betonte die Abstammung und Herkunft des Trägers.

Es war ein sehr altes Gewand. Es erinnerte ihn an Aufzeichnungen, die er einmal in der vulkanischen Datenbank gesehen hatte. Aufzeichnungen aus der Zeit vor dem großen Erwachen.

Weniger als zehn Meter von ihm entfernt hielt die Gestalt an. Mit der linken Hand schob sie die Kapuze zurück, und ein Gesicht kam zum Vorschein, das Archer auf Anhieb erkannte. Es wiederzusehen, traf ihn wie ein Schlag.

Es war das Gesicht von Erika Hernandez. Aber diese Person dort war eine Imitation, die bleich und böse aussah. Ihre Augen glühten feuerrot.

„Hallo, Jonathan.“, säuselte sie. „Es ist eine Weile her. Ich habe mich auf unser Wiedersehen gefreut. Wie Du siehst, habe ich mich vorbereitet.“

„Wer bist Du?“, fragte Archer unverwandt.

„Erinnerst Du Dich nicht an mich? Wir trafen uns auf Kevratas. Und Du entscheidest Dich, vor mir davonzulaufen anstatt Dich zu stellen.“

Vor seinem geistigen Auge entstand das Bild einer riesigen, schattengetränkten Schlucht, in die Wasserfälle hineinströmten. Er hatte nicht mehr weitergekonnt. Prätor Valdore beziehungsweise jenes Wesen, das sich seiner bemächtigt hatte, verfolgte ihn unerbittlich. Kurz darauf war ihm klar geworden, dass er diesmal nicht entkommen würde. Tief in sich hatte er Suraks Ruf gehört – *Springen Sie!* –, und er *war* gesprungen.

Schon damals war er ihm in der Gestalt Erikas gegenübergetreten. Archer hatte dies als besonders perfide empfunden. Das Wesen hatte diese Form jedoch nicht aus Sadismus gewählt, sondern weil es hoffte, dass Archer ihm dadurch in die Falle ging.

„Kevratas.“, hauchte Archer. „Valdore.“ Ungläubig schüttelte er den Kopf. „Aber ich dachte, Du wärest tot. Vernichtet durch die Explosion.“

„Ich bin genauso sehr am Leben wie Du, Jonathan.“, sagte die falsche Erika und kostete die Worte aus. „Surak hat Dich weit getragen; er hat mir viele Schnippchen geschlagen. Aber heute

wird er Dir nicht mehr beistehen können. Jetzt gehörst Du mir.“

Die Worte lösten etwas in ihm aus. Furcht. Schmerz. Panik. Er erinnerte sich. *Sie selbst sind der Schlüssel zur Zukunft, Jonathan Archer.*, hatte das Wesen zu ihm gesagt und ihn mit vor Wahn blitzenden Augen aufgefordert, sich ihm anzuschließen. Um mit ihm die Galaxis neu zu ordnen, wie es sagte.

Als er sich weigerte, hatte es irgendetwas mit ihm zu machen versucht. Es hatte mit einer Art von telepathischer Macht ausgeholt und nach ihm gegriffen. Es hatte sich angefühlt, als würde ihm bei lebendigem Leib die Seele aus der Brust gerissen. Surak in ihm hatte geschrien, hatte ihn irgendwie befreit. Nur so hatte Archer die *Stormrider* per Autopilot zu sich rufen, nur so hatte er letztlich in die Tiefe springen können.

Archer schob den Unterkiefer vor. „Ich werde Dir *niemals* gehören, Du Monstrum.“

Die falsche Erika lachte. Für einen Moment schien es, als würde ihre Stimme überlagert von einer zweiten, die wesentlich tiefer klang. „Möchtest Du wissen, weshalb wir ausgerechnet hier sind, auf Vulkan?“

„Ich bin ganz Ohr.“

„Natürlich ist es nicht wirklich Vulkan. Wir sind in Deinem Geist. Was Du siehst, ist eine Projektion. Allerdings eine mit Bedeutung. Vulkan ist nicht nur Suraks Heimat, sondern auch die meine. Hier fing meine lange Reise an. Ich lebte mehr als fünfhundert Jahre vor seiner Zeit. Einst war ich Zin'za, der allererste Gedankenlord. Doch eines Tages wurde ich entführt, verschleppt von meiner Welt, von meinen Jüngern. Es war eine mächtige, erbarmungslose Kreatur aus dem All. Sie war auf meine telepathischen Potenziale aufmerksam geworden und versuchte, sie für sich nutzbar zu machen. Sie wollte mein *Katra* in sich aufnehmen. Es wäre ihr beinahe gelungen. Doch ich widerstand; ich bekämpfte sie. Mein Überlebenswille und mein Zorn glühten – die Kreatur hatte mich sträflich unterschätzt. Ich bemächtigte mich ihrer und ermordete sie, so wie sie mich hatte auslöschen wollen. Im Innern ihres Körpers wurde ich neu geboren. Ich wurde eine neue Natur...mit unvorstellbaren Kräften. Es war mir fortan möglich, nur mit der Kraft meines Geistes das All zu bereisen. In den kommenden Jahrhunderten sah ich die Sterne, und ich begann zu verstehen, dass es diejenigen gibt, die auserwählt sind, ganze Epochen zu gestalten und zu herrschen. Dann, eines Tages, wurde ich eingesperrt, durch armselige Wesen, die

mich aufgrund meiner Macht fürchteten. Meine Gefangenschaft währte Jahrhunderte. Irgendwann empfing ich in der Leere des endlosen Alls den Verstand eines besonderen Mannes. Er hieß Karatek. Durch ihn fand ich einen Weg in die Freiheit. Er wurde zum Begründer eines neuen Imperiums – und ich zu seinem Begleiter. Bis ich erneut in einen Kerker gezwängt wurde – für anderthalb Jahrtausende. Erst durch den Mann, den Du als Valdore kanntest, wurde ich aus meinem Käfig erlöst. Du siehst, ich habe einen langen Weg hinter mir. Und indem ich Dich besiege und Deine Natur zu einem Teil von mir mache, werde ich Vollkommenheit erreichen. Die Zeit selbst wird vor mir niederknien.“

Archer erinnerte sich. Er hatte es schon damals nicht recht verstanden. Dieses Wesen sah in ihm den Schlüssel zum Verständnis sowie zur Antizipation und Umgestaltung von Zeitlinien. Wie eine Art Seelenjäger schien es in die Welt hineinzuhorchen, auf der Suche nach besonders wertvollen Leben, die es sich zu seinem eigenen Nutzen einverleiben konnte. Dies war auch der eigentliche Grund gewesen, warum Archer dereinst nach Kevratas gelockt worden war: nicht um Frieden zu schließen, sondern damit die Kreatur ihr eigenes, rätselhaftes Interesse an ihm befriedigen konnte.

Wenn es wirklich stimmt, was er sagt und er einst ein Vulkanier war, dann ist er schließlich so geworden wie das Wesen, das ihn entführte.

Entschlossen gab Archer zurück: „Ich habe Dich einmal besiegt, ich werde es auch ein zweites Mal tun. Du wirst scheitern.“

„Ich hatte gehofft, Du würdest so reagieren. Dann wird es mir umso größere Genugtuung verschaffen, Dich zu knechten.“, sagte die falsche Erika und verwandelte sich kurz darauf in einen Schatten. Keine Haut, keine Pigmente, keine Kleidung, ebenso wenig die Andeutung eines Gesichts. Archer fragte sich, ob dies der wahren Erscheinung des Wesens entsprach.

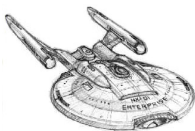
Bereits im nächsten Moment griff es ihn an, die *Lirpa* erhoben und die rasiermesserscharfe Klinge auf Archer gerichtet.

Er rechnete mit einer Täuschung und war bereit, als der Schatten plötzlich nach links ausscherte, die Waffe senkte und versuchte, seine Deckung zu untergehen. Archer richtete seine eigene *Lirpa* nach unten, blockte die Attacke und drückte die Klinge weg. Dadurch war der Körper seines Gegners frei, und er stieß vor, um die Öffnung zu nutzen. Doch sein Widersacher war schnell und scheinbar geübt in dieser Kampfarm.

Das Wesen fand seine Balance wieder. Es drehte seine *Lirpa* in den Händen, bis die Klinge nah an seiner Linken war. Dann preschte es vor, schwang die Waffe über sich und brachte sie nah an Archers Kopf herunter. Archer konnte nur noch defensiv reagieren, jeder Knochen seines Körpers erzitterte unter der Wucht des Angriffs. Ihre Klängen trafen sich, und Archer trat nach dem Schatten – mit aller Kraft, die er aufbringen konnte. Es genügte, um sich ein kleinwenig Spielraum zu verschaffen.

Binnen Sekunden hatte das Wesen seinen Griff um die *Lirpa* erneuert und griff an. Es schob die Waffe vor, und Archer reagierte. In dem Versuch, die Offensive abzuwehren, senkte er die Arme und übersah, dass das Manöver des Schattens ein Trick gewesen war. Denn im buchstäblich letzten Moment zog der Feind die *Lirpa* zurück, senkte die Klinge und griff abermals an. Diesmal erreichte er ihn.

Archer spürte ein qualvolles Stechen, als das sorgsam gefertigte Metall in seinen Leib schnitt...



Cheron-Station

Es war ein ungeordnetes Gemetzel, ein Wirrwarr aus gleißenden Lichtschauern und tödlichen Explosionen. Die Koalitionsflotte und ihre Verstärkung stürzten wie wild geworden auf die Station zu. Es wurde nicht mehr in Formationen operiert, sondern jetzt galt es nur noch, irgendwie die Station zu erreichen und zu zerstören. Sie wussten, dass ihnen die Zeit unerbittlich davonrann.

Auf diese Weise waren die Menschen und ihre Verbündeten weiter gekommen als gedacht. Wieder einmal stellten sie eindrucksvoll unter Beweis, dass sie am besten waren, wenn sie mit dem Rücken zur Wand standen. Inzwischen waren die Schäden auf der Cheron-Basis überall zu besichtigen. Mächtige Erschütterungen suchten die Aufbauten, Habitat-, Ausrüstungs- und Forschungsebenen heim.

Auf dem primären Sichtschirm im Kontrollraum gleißte destruktive Energie. Die unablässigen Angriffe prasselten auf die Deflektormauern der Sta-

tion hernieder. Nicht mehr lang, und sie würden kollabieren.

Doch Khazara war zuversichtlich: Der imperialen Flotte würde es gelingen, die Stellung zu halten, bis der Countdown zum Abschuss verronnen war und das Unvermeidliche seinen Lauf nahm.

„Wie lange noch, bis wir feuern können?“, erkundigte sich Khazara ungeduldig.

„Vier Minuten dreißig Sekunden.“, ließ Tolan sie wissen.

Nur noch vier Minuten trennten sie von der Niederschlagung der Koalition. Sie sah auf die Flotte des Feindes. Das war ihre letzte Aufwallung.

Sie werden Ihr Schicksal erfüllen. Die salbungsvollen Worte, ausgesprochen vor Jahren, hallten hinter Khazaras Stirn wieder.

„Sir, die *Centrana*-Flotte...“, stieß Tronkktet unvermittelt hervor. Ungläubig starrte der Colonel zusammen mit mehreren jungen Offizieren auf seine Displays.

„Was ist mit ihr?“

„Sie hat soeben das Feuer auf unsere Schiffe eröffnet!“



Während Charles Tucker auf dem Hauptschirm der *Enterprise* Zeuge wird, was sich im umliegenden All abspielt, bricht frenetischer Jubel auf der Brücke aus. Die *Centrana*-Flotte hat die Seiten gewechselt und nimmt nun die romulanische Armada unter Beschuss.

Keine Sekunde zu früh. Die Übernahme der computergesteuerten Kreuzer hat trotz der entstandenen Verzögerung also funktioniert. „Burch, dafür werde ich Sie befördern.“, lässt sich Tucker vernehmen, spürt, wie ihm ein Stein vom Herzen fällt, und dann zögert er nicht länger: Er befiehlt seinen dezimierten Streitkräften, alle verbliebenen Reserven zusammenzukratzen und einen massiven Frontalangriff auf die Station zu starten.

Schon nach kurzer Zeit setzt die Koalitionstreitmacht in mehreren Wellen zur finalen Offensive an. Sie ist immer noch wenig sortiert, doch mit der neu gewonnenen Verstärkung gelingt es ihren einzelnen Flügeln, eine Breitseite nach der

anderen auf die Cheron-Station abzufeuern, deren Schilde an manchen Stellen bedenklich schwächer werden.

„Der Feind setzt uns zu stark zu!“, hört Khazara in ihrem Operationszentrum Tolans Meldung. Sie ahnt, dass das große Ziel gefährdet ist, wenn sie jetzt nichts unternimmt.

Wir müssen nur noch ein wenig Zeit gewinnen., spricht sie in Gedanken. *Es ist soweit. Erhöre mich. Nun kannst Du das Versprechen einlösen, das Du mir gabst.*

Sie schließt die Augen und konzentriert sich, ruft das Wesen zurück, das seit Jahren ihr Begleiter ist und ihr in der Erscheinung ihres alten Meisters mit Rat und Tat zur Seite stand. Im Gegenzug hat sie es beherbergt und über die Jahre genährt. Es hat die Geschicke des Romulanischen Sternenimperiums mitgelenkt, so wie bei ihrem Vorgänger Valdore, dem es ursprünglich überhaupt zur politischen Machtübernahme verhalf.

Das Wesen hält Wort. Es verlässt Archers Geist kurzzeitig, um ihren Ruf zu erwidern. Es dringt tief in sie ein, tiefer denn jemals zuvor, um ihrer

Bitte zu entsprechen. Um sein Versprechen einzulösen.

Lange Zeit ist auf diesen Moment hingearbeitet worden. Die zweite Natur in ihr hat die Kräfte gesammelt, hat sich erneuert, Stück für Stück.

Khazara spürt die wachsende Zuversicht, dass der Pakt, den sie einst einging, im Hier und Jetzt seine triumphale Bestätigung erfahren wird. Es war nicht leicht, all die Jahre mit einem fremden Sein in ihr zu existieren. Manchmal trieb es sie beinahe in den Wahn. Aber am Ende war es die Sache wert.

Sie vernimmt, wie kalter, klarer Schmerz ihren Körper zu durchströmen beginnt, wie eine andere Entität ihren Verstand überflutet wie Meerwasser, das in ein Schiff eindringt, wie sie zum Instrument für das Kommende wird.

Vor den Augen ihrer Untergebenen bäumt Khazara sich auf, streckt die Arme von sich und reckt den Kopf in die Höhe. Ihr Begleiter tief in ihr führt sie zum Hass und zum Hunger, die nötig sind, um zu tun, worum sie gebeten hat.

Dann ist es soweit. Das Wesen setzt all die unfassliche Kraft frei, die es inzwischen angesammelt

hat. Alle Dämme brechen. Es gibt kein Halten mehr.

Im Hintergrund ihres ausholenden Geistes hört sie die entsetzte Stimme Colonel Tronkkets, der sagt: „Was im Namen *D'Eras* geht hier vor sich?!“



Enterprise, NX-01

„Akuter Energieanstieg im Innern der Station!“, rief Hector an der Wissenschaftsstation, indes die *Enterprise* trotz eines waghalsigen Ausweichmanövers auf kurze Distanz von Disruptorbeschuss erfasst wurde. „Sie laden ihre Waffe! Es ist die *Subraumbombe*, Sir!“

Die Uhr tickt. Sie tickt so laut, dass mir die Ohren bluten!

„Alle Phaser und Photonik-Torpedos auf die Station konzentrieren!“, befahl Tucker. „Gleich haben wir sie! Feuer nach eigenem Ermessen!“

Nur wenige Sekunden später meldete sich seine Wissenschaftsoffizierin erneut zu Wort: „Sir, da stimmt ‘was nicht. Ich empfange massive Theta-

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
Band-Verlagerungswellen. Sie kommen...aus dem Kern der Station.“

Tucker betrachtete den Hauptschirm, der die vor Einschüssen zerfurchte Cheron-Station präsentierte. Dann, im nächsten Augenblick, ging eine kochende Verzerrungsflut aus Plasma, eine urgewaltige Verschiebungswelle, ringförmig vom Stationskörper aus. Sie war so gigantisch und fremdartig, dass das Vakuum selbst vor ihr zurückzuweichen schien.

„Mein Gott...“ In dem Moment, als Tucker es sah, wusste er, dass jede Aktion bereits zu spät kam. Es war wohl ein Reflex, der ihn zum Brüllen veranlasste: *„Flotte abdrehen! Sofort abdrehen!“*



Die wie aus dem Nichts entstandene Schockwelle rollt erbarmungslos über die Koalitionsschiffe hinweg. Etwa der Hälfte der Flotte gelingt es, im letzten Moment abzdrehen oder unterzutauchen; der Rest wird bugwärts oder seitlich aufgerissen.

Die meisten der kleineren Korvetten oder Freigatten haben nicht den Hauch einer Chance. Wie

Spielzeug von der Hand eines zornigen Gottes werden die Überreste der soeben noch siegessicheren Armada in alle Richtungen geschleudert oder gleich zu Sternenstaub zermalmt. Sogar eine beträchtliche Zahl romulanischer Schiffe wird mit ihnen in den Untergang gerissen.

Binnen weniger Herzschräge finden Tausende auf Dutzenden Schiffen den Tod. Er erfolgt schnell und erbarmungslos.

Die *Enterprise* hat Glück im Unglück. Navigator Travis Mayweather lenkt sie so durch die Welle, dass sie immerhin in einem Stück bleibt. Doch die Schäden sind enorm. Auch die *Enterprise*, so erweist sich kurz darauf, hat ihren letzten Flug hinter sich.



KAPITEL 12

Enterprise, NX-01

Tucker schloss die Augen. Der Schock des Einschlags öffnete sie wieder. Licht und Hitze... Lärm und Raserei... Die entsetzliche Pantomime von Körpern, die inmitten des Scharlachrots der Brückenbeleuchtung wie Blätter in einem Sturm herumgeschleudert wurden.

Er flog aus seinem Sitz in der Mitte, erlebte für einen Augenblick grauenhafte Schwerelosigkeit, die mit einem brutalen Aufprall endete. Mit dem Gesicht auf dem Boden spürte er einen klopfenden Schmerz in seinem Mund, der sich langsam zu schrecklicher Qual potenzierte.

Tucker fasste sich an die Lippen. Sein gutturales Heulen schleuderte Blut und Speichel auf seine Finger. Vorsichtig griff er hinter seine aufgeschnittene Unterlippe und erkannte, dass Teile seiner Vorderzähne ausgeschlagen worden waren. Ein schweres Schluchzen entrang sich seiner Brust. Beim ersten Atemzug, den er nahm, fühlten sich seine Lungen an, als atme er flüssiges Feuer.

Die Brücke war verwüstet, glich einem Scheiterhaufen. Schummerige Düsternis herrschte, dann und wann durchbrochen von Funkenschauern und knisternden Feuerhüten. Der achtern gelegene Bereich mit dem Konsolentisch war kurzerhand eingestürzt, als die Decke nachgegeben hatte, an Steuerbord hatte eine detonierte Plasmaleitung ein Viertel der Brücke verbrannt, und Kabelstränge hingen von der Decke wie eine liquidierte Schlangenbrut. Gequältes Metall und entferntes Dröhnen explosiver Dekompression hallte durch die Brücke, und Tucker wusste instinktiv, dass sie gerade mehr als nur einen einfachen Hüllenbruch erlitten hatten.

Fast alle Brückennoffiziere waren tot oder lagen im Sterben. In nächster Nähe zu ihm lag Hector, deren hübsches Gesicht mit Dutzenden Metallteilen gespickt war. Rauch stieg aus einem klaffenden Loch in der Wissenschaftsstation.

Kaum besser war es Bo'Teng ergangen. In seinem Stuhl war er auf Höhe seines Brustkorbs von einem herabstürzenden Deckenträger aufgespießt worden.

Es ging schnell. Sie haben nichts gespürt. Ruht in Frieden.

Tucker spürte, dass sein rechtes Knie zertrümmert war. Er konnte nicht aufstehen. Mühsam kroch er auf dem Boden der Steuerkonsole entgegen und zog sich daran hinauf, als erklimme er eine Felswand. Zentimeter um Zentimeter kämpfte er sich hoch, hielt nach weiteren Haltegriffen Ausschau.

„Sir.“

Travis erhob sich aus der Dunstwolke neben ihm. Zweifellos war er von seinem Platz geschleudert worden und höchstwahrscheinlich unsanft gelandet. Wenigstens er lebte. Sein Gesicht war blutverschmiert, die Nase stand im unnatürlichen Winkel vom Gesicht ab; vermutlich war sie mehrfach gebrochen. Blut lief ihm über das Kinn und tropfte auf den Boden.

Tucker leitete die vitalen Kommandokontrollen auf einen Teil der Displays auf dem Navigationspult um. Eilig verschaffte er sich einen Überblick über den Status aller Primärsysteme. Es sah nicht gut aus. Das war noch eine Untertreibung.

„Die Kernmatrix ist geschmolzen, beide Warpspulen in den Gondeln zerstört. Überall an der Hülle sind Mikrofrakturen. Wir sind durchlöchert wie ein Schweizerkäse.“

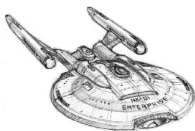
„Gibt es Kontakt zu anderen Abteilungen?“, erkundigte sich Travis.

„Negativ. Die KOM ist tot. Wie es aussieht, wurden Teile des D-Decks einem Unterdruck ausgesetzt. Dort müssen die Opferzahlen besonders hoch sein. Hüllenstatus auf E kritisch.“

Er wollte sich nicht vorstellen, wie viele seiner Besatzung er allein beim Kontakt mit der Schockwelle verloren hatte.

Archer wies den Computer an, ihm eine sensorische Abtastung im Kurzstreckenbereich zu liefern. Die Daten kamen herein. Offenbar war die *Enterprise* das bei weitem nächste Schiff zur Cheron-Station. Die verbliebenen Koalitions- und romulanischen Schiffe waren weitläufig abgedreht, wo sie einander nun wieder bekämpften.

Warum feuert die Station nicht auf uns? Wir sind nur noch ein Trümmerhaufen. Sie könnten uns einfach erledigen.



Cheron-Station

„Waffe geladen und feuerbereit!“, berichtete Tolan.

Khazara ballte eine Faust. „Richten Sie sie auf die Erde!“

„Ziel eingegeben.“

„Abschusssequenz einleiten.“

„Sequenz eingeleitet.“

Nun seht Ihr, was Ihr von Eurem kläglichen Widerstand habt. Ich speie meine Vergeltung auf Sie, Archer.

„Flotten-Admiral.“ Tronkktet deutete auf einen der seitlichen Schirme, die einen schwer beschädigten *NX*-Kreuzer in unmittelbarer Nähe der Station zeigten. „Die *Enterprise*. Sie hat die Wellenfront überstanden.“

Vorhin hatte der Colonel sie aufgefordert, ihm mitzuteilen, wie sie die Schockfront ausgelöst hatte. Khazara hatte sich seinen schroffen Ton verbeeten.

„Zerstören Sie sie.“

Der Stationskommandant schüttelte den Kopf. „Wir *können* zurzeit nicht feuern. Wir laufen bereits auf Reserveenergie, und der Abschuss der Subraumwaffe wird enorme Energiemengen benötigen.“

„Dann schicken Sie sofort ein paar Schiffe hierher. Die *Enterprise* soll ein für allemal nach *Ar-einnye* fahren. Es endet hier und heute.“



Enterprise, NX-01

Die riesige Abschussrampe begann immer stärker zu glühen, und die *NX-01* war das einzige Schiff in unmittelbarer Reichweite zur Station. Als Tucker dies erkannte, wusste er, was er zu tun hatte. Er wusste, dass die Schlacht von Cheron der Abschluss seines Lebens sein würde. Die Kompliziertheit fiel von ihm ab. Als hätte jemand einen Schalter umgelegt, sah er das Ende gekommen.

Seine blutigen Finger flogen über die rußgeschwärzte Konsole. „Das Impulstriebwerk funktioniert noch. Zumindest teilweise. Wir werden nicht mehr groß manövrieren können, aber das

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
müssen wir ja auch nicht. Wir müssen nur noch geradeaus fliegen und den Kurs halten.“

„Geradeaus?“ Travis dämmerte, worum es seinem Captain ging. Auch ihm war klar, dass es vorbei war.

Tucker legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Indem Sie uns in einem Stück durch diese Schockwelle geritten haben, haben Sie nicht nur diesem Schiff einen letzten großen Dienst erwiesen. Helfen Sie mir hier, ja?“

Auf dem seitlichen Pult rief Tucker das Protokoll auf, das Generalbefehl dreizehn in Kraft setzte. „Computer,“, sagte er, „erkenne Tucker, Captain Charles.“

[Bestätigt.], erwiderte die von Statik verzerrte Maschine.

Travis trat noch dichter neben Tucker. „Computer, erkenne Mayweather, Lieutenant Travis.“

[Bestätigt.]

Tucker war wieder an der Reihe: „Leite Notfall-Zerstörungssequenz ein. Zerstörungssequenz eins, Code eins, eins-D.“

[Stimmuster verifiziert, Code korrekt.]

„Zerstörungssequenz zwei.“, sprach Travis. „Code eins, eins-D, zwei-A.“

[Stimmuster verifiziert, Code korrekt.]

Der Captain der *Enterprise* atmete tief ein. „Code Null-null-null, Zerstörung: null. Maximaler Materie-Antimaterie-Detonationswert.“, stellte er unmissverständlich klar. „Zweieinhalb Minuten mit Evakuierungsprozedur. Ab jetzt.“

[Bestätigt. Zerstörungssequenz gestartet.]

Rette sich, wer kann...

Überall auf dem Schiff spielten sich gerade die gleichen Szenen ab. Die Hupen des Evakuierungsalarms gellten durch die Korridore; Crewmitglieder ließen alles, was sie taten, stehen und liegen und hasteten zu den Rettungsbooten und Shuttles und starteten diese. Ihnen blieb nicht viel Zeit. Eigentlich war es viel zu wenig Zeit, wusste Tucker. Er wünschte, er hätte den Countdown irgendwie hinauszögern können, doch das war unmöglich.

Tucker wandte sich zu seinem Freund und Zweiten Offizier. „Es wird Zeit für Sie zu gehen, Travis. Unser Zeitfenster schließt sich. Mehrere romulanische Schiffe sind bereits unterwegs, um uns abzufangen. Das heißt, ich muss starten.“

„*Sie?*“, fragte Travis entsetzt.

„Gehen Sie, Travis! Ihre Familie braucht Sie!“

„Sir, ich –...“

„Nein, Travis!“, unterbrach ihn Tucker scharf. „Diesmal nicht! Es war mir ‘ne Ehre! Und jetzt *verschwinden* Sie!“

Tränen standen Travis in den Augen. Er legte seinem Captain eine Hand auf den Oberarm, eine letzte Geste ihrer langjährigen kameradschaftlichen Verbundenheit. Und dann begab er sich zum Turbolift.



[Warnung! Gefahr der Dekompression! Schließen der Sicherheitsschotten erfolgt in vierzig Sekunden!]

Desirée Sulu lief durch die Korridore des E-Decks, als der Computer eine Meldung machte. Zwar herrschte um sie herum wirres Durcheinander – hin und her eilende Besatzungsmitglieder, Feuer, Schreie, das Heulen der Alarmsirenen –, doch sie hörte nur zwei Geräusche: ihr Keuchen und den eigenen Herzschlag. Das Bewusstsein schien irgendwie vom Körper getrennt zu sein, der sich jetzt allein von Instinkten leiten ließ. Je schneller sie sich bewegte, desto langsamer ver-

strich die Zeit. Und umso deutlicher wurde das Gefühl von Unwirklichkeit.

Während der Jahre an Bord der *Enterprise* hatte sie Dinge erlebt, die man unter normalen Umständen überhaupt nicht für möglich hielt. Wie dem auch sei: Trotz aller Übungen und Vorbereitungen für diesen schrecklichen Augenblick war sie immer davon überzeugt gewesen, dass es nie dazu kam, dass sie nie beobachten würde, wie die *Enterprise* evakuiert wurde. Es fühlte ich an wie eine persönliche Niederlage. Hatte sie nicht geschworen, dieses Schiff bis zum Ende zu beschützen? Auch sie war nicht allmächtig.

Kalte Furcht erfasste den Leib, doch der Geist blieb davon unbeeinflusst. Sie sah jeden Quadratmillimeter der Wände und des Bodens, jede einzelne Konsole. Sie nahm alles mit einer Genauigkeit wahr, die sich in diesem Ausmaß nie wiederholen mochte. Hinter den Uniformierten weiter vorn ertönte ein rhythmisches Summen, als die Sicherheitsschotten zu glitten. Sulu zwang sich, noch schneller zu laufen. Sie wusste, dass ihr nur mehr eine halbe Minute blieb, um diesen Teil des Decks zu verlassen, das irgendwo weiter kurz davor stand, sich dem Weltraum zu öffnen.

Durch den Sprint trat sie einem dunkelhaarigen Lieutenant fast in die Fersen. Sie kannte den Mann schon seit Jahren – er hieß Farrell.

Sie erreichten das – zum Glück! – noch offene Sicherheitsschott am Ende des Korridors. Einige Techniker schoben sich dort gerade durch den Zugang.

Sulu bedeutete Farrell, hindurchzugehen, als sie in ihrem Rücken einen kläglichen Ruf vernahm. „Hilfe! Helfen Sie mir!“

Sie drehte sich um – und sah am Ende des Gangs, jener Richtung, aus der sie gerade gekommen waren, eine geöffnete Tür, aus der gerade ein junger Mann heraus kroch. Offenbar konnte er nicht mehr gehen, hatte sich womöglich verletzt oder gar das Bein gebrochen.

Sulu verfluchte zwar diese Situation, dennoch bestand für sie von Anfang an nicht der geringste Zweifel: Sie würde zurückgehen und ihn holen müssen.

Sulu deutete auf die Rufende am Ende des Korridors. „Ich helfe ihm und bin im Nu durch das Schott.“

[Warnung! Schließen der Sicherheitsschotten erfolgt in zwanzig Sekunden!]

Farrell nickte, bevor sie davon eilte. „Beeilen Sie sich!“

Das musste er Sulu nicht zweimal sagen. Sie nickte und rannte los.

Sulu erreichte den verletzten Mann und machte sich daran, ihn auf die Beine zu zerren. Scheinbar lag sie mit ihrer Vermutung richtig, denn das Besatzungsmitglied stöhnte auf vor Schmerzen. Schnell legte Sulu einen Arm des Verletzten um ihre Schulter und stützte ihn, während sie nach vorn strebte.

„Ich hab‘ sie nur ein oder zweimal in der Messe gesehen. Wie ist Ihr Name?“

„Ich kam erst vor zwei Wochen an Bord.“, sagte der Mann, humpelte weiter und musste gegen Schmerz und Panik ankämpfen. „Fähnrich Tiberius Samuel Kirk.“

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Fähnrich.“

„Ganz meinerseits.“

[Warnung! Schließen der Sicherheitsschotten erfolgt in zehn Sekunden! Neun...acht...sieben...]

Die letzten Momente schienen sich auszudehnen, an Substanz zu gewinnen, und Sulu erhöhte noch einmal ihr Tempo, musste nun das Gewicht des Verletzten fast vollständig tragen.

[...sechs...fünf...]

Nur noch wenige Meter trennten sie von der Sicherheitsschotte. Sulu spürte, wie ihr Adrenalin

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
einen Tunnelblick entstehen ließ – oder bildete
sie sich das nur ein?

[...vier...drei...]

„Gleich haben wir's.“, sprach sie Kirk zu – und
nicht zuletzt sich selbst.

[...zwei...]

Es waren vielleicht noch fünf oder sechs Meter
bis zum Schott.

[...eins. Sicherheitsschotten werden geschlos-
sen.]

Direkt vor ihnen schnappte die Wand zu. Sie
schloss sich zu rasch. Wenn Sulu schneller gelau-
fen wäre, wären sie vermutlich hälftig zerquetscht
worden oder hätten zumindest eine Gliedmaße
verloren.

„Oh nein!“, kreischte der Fähnrich. Er war so
blass, dass man ernsthafte Sorgen haben musste, er
konnte gleich zu hyperventilieren anfangen. „Was
machen wir jetzt?“



Gequältes Stöhnen verletzter Crewmitglieder ging
durch die kleine Rettungskapsel, in die Rogascho-
wa und Woodrow sich hineinzwängten. Beide

Frauen nahmen in den letzten freien Schalensitzen Platz und aktivierten die Sicherheitsgurte, die sich kurz darauf um sie schlossen.

„Wir können nicht länger warten. Sind alle bereit?“

Ein Sicherheitsoffizier, dessen rechter Arm in einer Schlinge steckte, kippte eine Reihe von Schaltern, klappte einen Deckel zurück und drückte drei Tasten in einer bestimmten Reihenfolge.

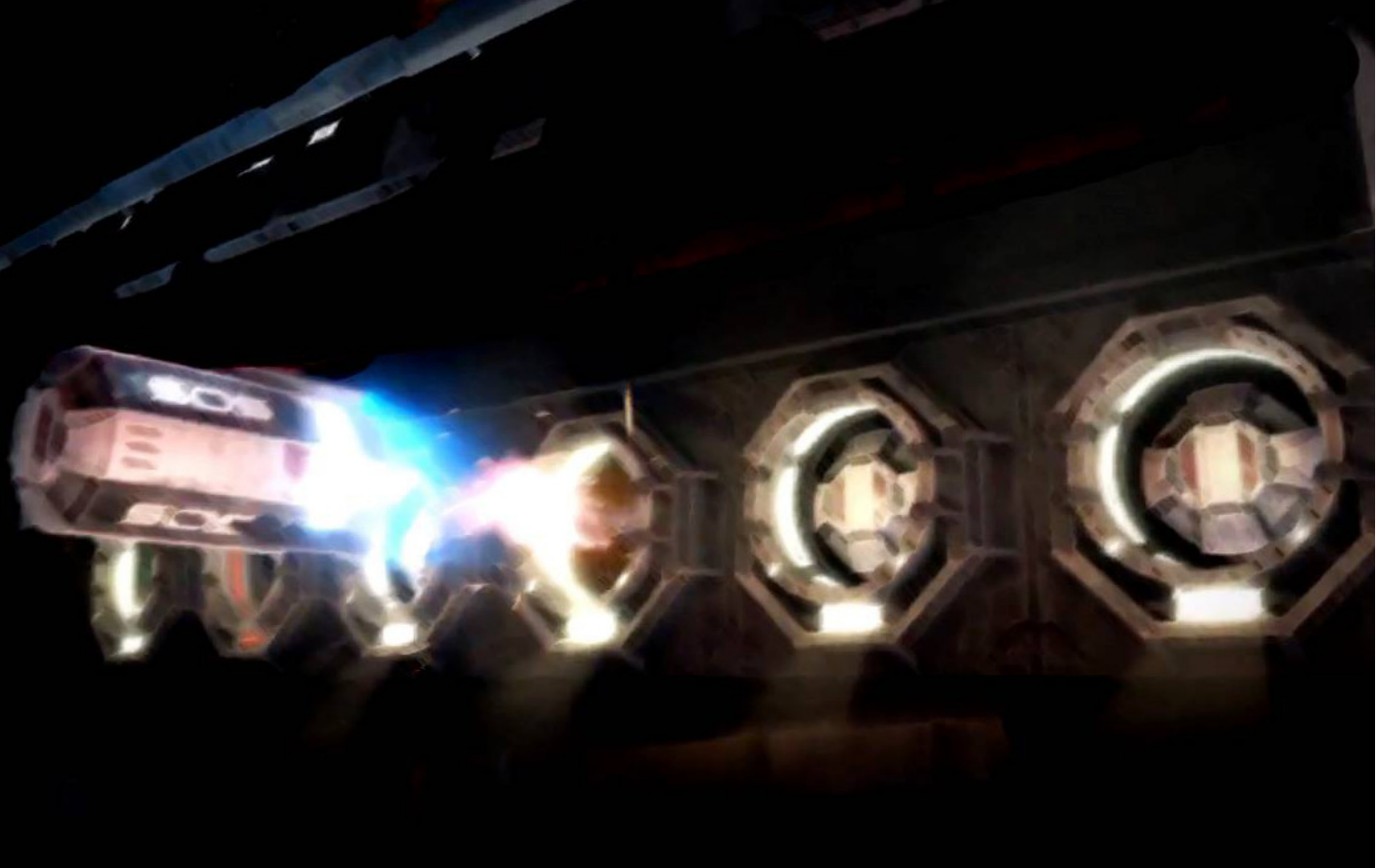
Mit dem Donnern von Sprengklammern wurde die Kapsel ins All geschleudert. Dies geschah beinahe parallel mit einem Dutzend weiterer Kapseln auf der Backbordseite, die sich aus ihren Verankerungsnischen lösten. Der Schwarm kleiner Rettungsboote entfernte sich schnell.

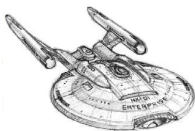
Rogaschowa sah aus dem Fenster. Jetzt wurde das ganze Ausmaß der Schäden an der *Enterprise* sichtbar. Der Rumpf war an vielen Stellen geplatzt und aufgerissen, teilweise regelrecht zerfetzt worden, ganz zu schweigen von den Warp gondeln. Sie hatte die *NX-01* ja oft in schlechtem Zustand erlebt, aber dieser Anblick war besonders desolat.

Die Ärztin ließ verzagt den Kopf sinken, als sich wieder bewusst machte, wo sie war und was dies zur Konsequenz hatte. Das Schiff aufgeben zu müssen, das ihr jahrelang als einzige Heimstätte

ENTERPRISE: FAVOR THE BRAVE, TEIL 3
inmitten von Chaos, Tod und Phasen der Hoffnungslosigkeit gedient hatte, kam einer seelischen Folter gleich. Beinahe noch schlimmer war jedoch, dass sie wusste, wer dort allein zurückblieb, um sein letztes Werk zu verrichten.

Rogaschowa schluchzte leise. Erst als Woodrow ihre Hand in die ihre nahm, ging es ihr ein kleinwenig besser.





Das Wesen hatte ihn kurzzeitig allein gelassen; er konnte nicht sagen, wieso. Aber es war bald zurückgekehrt, und der brutale Kampf wurde fortgesetzt.

Archer rollte sich auf ein Knie. Der Sand ließ seine Augen schmerzen, wie auch die zahlreichen Schnitte auf seinem Gesicht und den Händen. Sein Mund war von der langen Anspannung ganz trocken geworden, und die gnadenlose Hitze, die von der grellen Sonne Vulkans ausging, machte es nicht besser. Sein Kopf dröhnte dank der Attacke, die er nur zum Teil hatte parieren können, und etwas Feuchtes tropfte seitlich an seinem Gesicht herab. Mit seiner freien Hand wischte er sich über die Schläfe, und als er die Finger zurückzog, waren seine Finger voller Blut.

Er hatte kaum noch Kraft.

„Mach es nicht schwerer für Dich als nötig.“, riet ihm der Schatten. „Ergib Dich mir, und Du hast Deinen langen Weg beendet.“



Enterprise, NX-01

Die meisten Rettungskapseln und Shuttles waren überhastet abgeflogen. Tucker hatte nicht länger warten können. Er hoffte, dass es den überlebenden Besatzungsmitgliedern irgendwie gelingen würde, so viel Abstand wie möglich zwischen sich und die Station zu bringen. Vielleicht würden verbündete Schiffe sie auflösen.

Dann hatte er das Impulstriebwerk hochgefahren und beschleunigt.

Erbarmungslos raste die *Enterprise* nun auf die romulanische Station zu – ein glühender Feuerball auf Kollisionskurs, ein erbarmungsloser, rachsüchtiger Komet. Diesmal würde es kein Ausweichmanöver in letzter Sekunde geben, kein kalkuliertes Risiko. Diesmal nicht.

Zwei Warbirds hatten zu ihr aufgeschlossen und feuerten aus allen Rohren. Die *Enterprise* steckte so viel Beschuss ein, dass man daran zweifeln musste, sie könnte ihr Ziel jemals erreichen, bevor sie auseinanderbrach. Doch wie durch ein Wunder hielt sie.

Man musste den Eindruck haben, es war nicht ihre ablative Panzerung und kein physikalisches Wunder, das sie zusammenhielt, sondern die pure Unbeugsamkeit. Ein letztes Mal bäumte sich dieses Schiff auf, und es verlieh ihm neue Stärke.



Der Weg zu den letzten Rettungskapseln auf der Backbord-Seite war ihnen versperrt worden. Es hatte nur eine Alternative bestanden. Sie waren regelrecht gehetzt.

Nun ließ sie den Fähnrich durch die Dachluke eines Shuttles sinken, stieg ebenfalls hektisch ein, schloss den Zugang und eilte zu den Kontrollen. Indes spürte sie, wie das Schiff immer mehr Fahrt aufnahm.

„Wir bewegen uns!“

Eine Erschütterung traf das Schiff. Waffenfeuer.

Sulu aktivierte Primärsysteme und Antrieb des Schiffes, während sie ihre Ahnung aussprach: „Captain Tucker hat einen Kollisionskurs auf die Station gesetzt.“ Nachdem sie die Kontrollen gecheckt hatte, fluchte sie leise.

Kirk auf der Rückbank registrierte dies. „Was ist?“

„Sämtliche Energie in diesem Teil des Schiffes ist ausgefallen. Das Hangartor lässt sich nicht mit einer automatischen Befehlssequenz öffnen.“

„Dann schießen Sie ein Loch hindurch.“

Die Lage tat Not. In einem gewagten Manöver ließ Sulu das Shuttle aufsteigen, riss dabei Teile des oberen Laufstegs mit und zerbeulte die Hülle der Fähre. Dann senkte sie die Bugspitze leicht hinab, schaltete die Phasenkanone auf und richtete sie auf das Hangartor.

Ein blendend heller Energiestrahл kam aus dem Bauch des Shuttles, zuckte zum Hangarschott und ließ es zerbersten. Noch während die Myriaden von glühenden Splittern durch die Halle geschleudert wurden, gab Sulu vollen Schub voraus und steuerte durch die entstandene Öffnung.







Es ist nicht mehr weit, mein Mädchen...

Tucker hielt sich verbissen an der Navigationsstation fest, während er das zitternde Schiff auf Kurs hielt. Sein Blick klebte am Hauptschirm. Er sah nur noch die teuflische dunkle Klaue, aus deren finsterem Herzen jenes bedrohliche Leuchten heranflutete, vom Abschuss der Subraumwaffe kündend.

Gleich haben wir es geschafft...

Die *Enterprise* schüttelte sich. Ein wildes Kreischen hallte heran. Explosionen donnerten durch den Aufbau der *NX-01*, verwüsteten erbarmungslos die Decks unter ihm, schmolzen Verbindungen und verformten die Hüllenstruktur.

Nur noch ein kleines Stück...

Mit einem Mal wurde es eigenartig still um Tucker. Es war, als hielte die Zeit den Atem an.

Und plötzlich hatte er keine Eile mehr.

Lebenslinien. *So viele Zukunftsperspektiven.*, dachte Tucker. So viele Pläne nicht ausgeführt, so viele Hoffnungen und Träume unerfüllt. Der Rest seines ungelebten Lebens zog an ihm vorbei, ver-

glühte wie die Funken eines sommerlichen Lagerfeuers.

Er zweifelte nicht daran, dass es wundervoll geworden wäre. Und so konnte er bedauern, was sich vollzog. Genauso gut konnte er aber auch alles Bedauern von sich abwerfen und sich sagen, dass er das Richtige tat. Dass er an der Stelle war, wo er sein musste. Bis zum Schluss hatte er seine Pflicht geleistet, denn es ging hier nicht um ihn. Das ging es nie. Diese Gewissheit spendete ihm Trost.

Hatte er denn überhaupt keine Angst vor dem Tod? Er erforschte sein Innerstes und fand zur Erkenntnis, dass da keine Furcht war. Warum nur? Ein Teil von ihm war müde. Müde des Kampfes, müde der ununterbrochenen Verluste, des endlosen Blutes. Vielleicht war dieser Teil von ihm bereits gestorben, lange bevor dieser Krieg ausgebrochen war. Zusammen mit seiner Schwester.

Lizzie. Die Sehnsucht, sie endlich wiederzusehen, war so groß. Und er konnte spüren, wie sie ihn zu sich rief. Er hörte das Rauschen des Meeres, sah ihre Gestalt vor dem Hintergrund sich aufbäumender Wellen.

Plötzlich erinnerte er sich an etwas, das Sulu ihm einst gesagt hatte. Vor Jahren hatte er sie ge-

fragt, ob der Tod das Ende sei, und in ihrer unendlichen Weisheit hatte sie ihm geantwortet, es sei nicht das Ende. *Der Tod ist nur ein weiterer Weg, den wir alle gehen müssen. Der graue Regenvorhang dieser Welt lichtet sich, und alles verwandelt sich in silbernes Glas. Und dann sehen Sie es... Weiße Strände, dahinter ein fernes, grünes Land hinter einer rasch aufgehenden Sonne.*

Tucker fand den Mut, den er brauchte. Es fühlte sich richtig an. Hier endete sein Weg. Hier brach er seine Aufgabe zum Abschluss. Es war nicht sein Wunsch, aber wenn es getan werden musste, würde er sich fügen. Er würde sich der Flut ergeben, die auf ihn zurollte, und dann würde er in die Arme seiner geliebten Schwester fallen.

Ich hatte alles. Es hätte weitergehen können, natürlich, aber das muss es nicht, wenn es nicht anders geht. Ich bin dankbar für alles, was ich erleben durfte.

Alle Last der Welt glitt von seinen Schultern. Charles Tucker III. wurde ein freier Mann.

Direkt vor ihm verdeckte die Masse der Station die Sterne und alles darum herum. Das glühende, feindselige Licht der Abschussrampe überflutete die Brücke.

Es blitzte, und dann wusste Tucker, dass in dieser Sekunde der Sprengkopf abgefeuert wurde.

Zu spät. Er war am Ziel.

„*Das ist für Malcolm!*“, rief er. „*Wir kommen in Frieden!*“



Cheron-Station

Der Sieg war in greifbarer Nähe.

Khazara sah das Ende kommen, unausweichlich. Die *Enterprise*, schwer beschädigt, setzte ihre letzte Energie ein, um mitten in die Station zu rasen, deren Schilde unten waren. Es würde nicht mehr rechtzeitig gelingen, sie aufzuhalten.

Während das lecke, brennende Schiff die letzten zig Kilometer überwand, verfiel die Operationszentrale um sie herum in heillose Panik und Durcheinander. Khazara aber blieb wie angewurzelt stehen, starrte auf die *Enterprise*, die in wenigen Sekunden mit der Basis zusammenprallen würde. Sie überlud ihre Materie-Antimaterie-Kammer.

Plötzlich stand ein Mann vor ihr. Er war jung und gut aussehend, die Züge ebenmäßig, das Haar voll und schwarz.

„Du hast Dich mit der Dunkelheit eingelassen, *Nei'rrh*.“, sagte er, und aufrichtiges Bedauern und schwere Enttäuschung schwebten in seiner Stimme. „Du hast Dich von ihr verführen lassen, hast zugelassen, dass sie Dein Herz vergiftet. Ich habe Dich gewarnt, doch Du wolltest nicht auf mich hören. Und nun ist so vieles unumkehrbar.“

Khazara spürte, wie ihr die Zeit davonlief. Verzweiflung erfasste sie beim Anblick des Mannes, einem guten Geist aus ihrer Kindheit. Sie war gescheitert. Was also blieb ihr noch außer seinem Trost und seiner Achtung?

„Aber ich bin Deine Tochter, und ich möchte, dass Du mir vergibst.“ Sie streckte die Hand nach ihm aus, wollte, dass er sie ergriff. „Ich möchte mit Dir gehen.“

Er schüttelte den Kopf. „Dafür ist es jetzt zu spät. Es ist für alles zu spät.“

„Nein. Nein, das glaube ich nicht.“

„Du bist einer Lüge aufgesessen, *Nei'rrh*. Dir wurde gesagt, Du hättest ein Schicksal. War es nicht so? Du hast es geglaubt. Aber das stimmt nicht. Du *hast* kein Schicksal; *ich* habe es nicht; *niemand* hat es. Und es ist eine ungeheure Erleichterung zu wissen, dass wir frei und an keine Bestimmung gebunden sind. Aber Du, Du hast geglaubt, dem Ruf Deiner Vorsehung zu folgen,

und in ihrem Namen hast Du unvorstellbare Gräuel begangen. Wie weit bist Du noch entfernt von Valdore, den Du für eine Bestie hieltest? Sieh Dich an. Du selbst bist diese Bestie geworden. Weil Du es zugelassen hast. Und deshalb bleibt mir nichts anderes übrig, als mich von Dir abzuwenden.“

Khazara wusste nicht, was sie darauf erwidern sollte. Sie spürte nur, wie sie immer kleiner wurde, in sich zusammensank. Die große Flotten-Admiralin, selbstgewisse Feldherrin über die Geschichte von Millionen, Machthaberin des Sternenimperiums, in ihren letzten, aushauchenden Lebenssekunden schrumpfte sie zu einem kleinen Mädchen, auf der Suche nach Vergebung, nach Erlösung.

„Bitte, Vater...“, brachte sie flehentlich hervor. Ihre Stimme, ihre Lippen, ihr Gesicht zitterten. „Nimm mich mit. Bitte.“

„Das kann ich nicht. Du hast Deine Entscheidung lange vor diesem Punkt getroffen. Und Du wusstest, es würde eine Reise ohne Wiederkehr.“

Plötzlich fielen um sie herum Blütenblätter und landeten auf dem Boden zu ihren Füßen. Sie erkannte, dass es sich um schwarze Rosen handelte.

Khazara hob den Kopf und sah Terrek, wie er auf dem Oberdeck stand und zu ihr hinabsah.

Flotten-Admiral Terrek, der Mann, den sie zu Beginn ihrer Machtergreifung in der imperialen Armada hatte aus dem Weg räumen lassen. Auch in seinem Blick lag dasselbe enttäuschte Bedauern.

„Sie werden sich nach einem Ort des Friedens sehnen.“, sagte er. „Aber Sie werden keinen Frieden mehr finden. Niemals wieder.“

Es waren Worte, die er kurz vor seinem Ableben ausgesprochen hatte. Über all die Jahre waren sie ihr stets in Erinnerung geblieben. Sie hatten irgendetwas in ihr bewirkt, eine seltene, ihr fremde Angst geweckt, daher hatte sie sie in einen dunklen Winkel ihrer selbst verbannt. Doch jetzt trafen sie diese Worte mit ganzer Wucht, brandeten gegen die Pfeiler ihrer Identität.

Im nächsten Moment waren beide Männer verschwunden. Sie hatten sie zurückgelassen.

„*Vater, erlöse mich!*“, schrie Khazara aus, spürte, wie Schwäche und Schmerz in ihr zerbarsten, und sank zu Boden. All dies spielte sich vor den Augen ihrer Offiziere ab, für die es den Anschein machte, als hätte sie ein Selbstgespräch geführt. Oder den Verstand verloren. Ihre letzte Buße getan, bevor es Zeit wurde.

Vielleicht stimmte alles davon.

Khazara rannen Tränen übers Gesicht, endlos lange Rinnsale der Niederlage. „Es tut mir Leid.“, hauchte sie.

Als die *Enterprise* in die Station einschlug, starb Khazara in Einsamkeit. Es war, als sollte die Ungnade sie überleben.

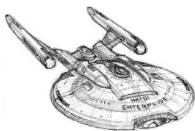


Archer kam auf die Füße und wich zurück, suchte nach der Waffe, die er während des Kampfes irgendwo verloren haben musste – und fand doch nichts außer vom Wind verwehten Sand.

Der Schatten kam ihm mit hoch erhobener *Lirpa* entgegen. „Es ist vorbei.“, säuselte er voller Vorfreude und holte aus.

Plötzlich öffnete sich der Boden vor ihm wie eine riesige Iris, und er stolperte in ein gähnendes Loch. Das Wesen versuchte, zur Seite auszuweichen, aber nicht einmal seine geschulten Reflexe reichten aus, um seinen Absturz zu verhindern.

Archer hörte, wie es seinen Namen schrie, als es aus seinem Sichtfeld verschwand. Wie ein verklingendes Echo hallte seine Stimme aus der Dunkelheit, die es erbarmungslos verschlungen hatte.



Die *Enterprise* fliegt mit überladendem Warpkern mitten in den Sprengkopf, der die Station selbst gerade um fünfzig oder hundert Meter verlassen hat. Eine gewaltige Kettenreaktion ist die Folge. Ohne Vorwarnung füllt sich der Sternenhimmel mit Grelligkeit, macht die ewige Nacht zum Tag. Nicht einmal die auf Höchstleistung geschalteten Abschirmungen können den furchtbaren Glastrüben.

Eine kosmische Feuerwolke entsteht, die sich jäh in alle Richtungen ausbreitet. Sie hätte jeden Physiker verückt. Der Raum füllt sich vorübergehend mit Trillionen mikroskopisch kleiner Metallteile, die durch die freigesetzte Energie einer kleinen, künstlichen Sonne an den fliehenden Schiffen vorbeigejagt werden.

Aus dem Zentrum des Lichts scheint sich ein riesiges Maul aufzureißen. Ein schwarzes Loch faucht aus dem Herzen des detonierten Flugkörpers und verschlingt die Reste der auseinander-

brechen Station und umherschwirrende Trümmer wie ein gewaltiger Schlund.

In der lautlosen Stille des Alls ertönt ein schriller Schrei, als die Entität, die Khazara in den Herzs schlägen ihres Untergangs freigegeben hat, ohne Gnade in das schwarze Loch gezogen wird. Die von der *Enterprise* ausgelöste Warpkerneexplosion verschließt es unverzüglich.

Der Rachen des Weltraums schließt sich, wie er sie geöffnet hat.

Doch die Plasmawelle, dieser erbarmungslose Sturm überhitzter Gase, schießt weiter durch den Raum. Sie fegt über einen Großteil der verzweifelt in alle Richtungen fliehenden romulanischen Schiffe hinweg, die sich auf einer ungünstigen Position befinden.

Keine Reaktorbrüche, keine Explosionen. Die Schiffe zerfallen und verdampfen einfach, vaporisiert zu Nichts. Der klägliche Rest der imperialen Formation löst sich auf und tritt den Rückzug an.

Auf der *Centrana* hat Laila Gweriin das Opfer der *Enterprise* angesehen, fällt auf die Knie und weint. Aber ihre Tränen trocknen schnell, denn sie weiß, was Charles Tucker erreicht hat.

Um sie herum wie auch auf allen anderen Schiffen der alliierten Flotte bricht frenetischer Jubel aus. Spontan fallen Besatzungsmitglieder einander in die Arme.

Die Koalition der Planeten hat die Schlacht von Cheron gewonnen. Die lange Nacht der freien Welten steht vor ihrem Ende, und es bricht ein neuer Tag an.

Während Archer an Bord der *Endeavour* notopert wird, lassen Soval und Graal Kurs auf die Graviton-Ellipse nehmen, die sie unweit des Cheron-Systems lokalisiert haben. Es ist unstrittig, dass sie die Romulaner an einer zukünftigen Entwicklung derart zerstörerischer Subraumbomben hindern müssen. Mithilfe modifizierter Torpedoladungen ist die Vernichtung der Anomalie möglich. Kaum ist der Beschuss der Flotte erfolgt, reagieren die Tetryonen und isolytischen Isotope und bringen die Anomalie spektakulär zum Einsturz.

Was Soval und Graal nicht vorhersahen, ist die riesige Energiemenge, die beim Kollaps der Ellipse beziehungsweise ihrer Verdrängung aus dem Normalraum freigesetzt wird. Hierdurch werden

über mehrere Systeme hinweg nicht nur massive Subraumschäden, sondern ungewollt auch große Zerstörungen der romulanischen Infrastruktur angerichtet. Das Energieband wandert durch ein Drittel des Sektors und legt einen großen romulanischen Werftkomplex sowie eine ganze planetare Kolonie inklusive orbitaler Raumstationen in Schutt und Asche, ehe es sich entscheidend abschwächt und verflüchtigt.

Archer ist inzwischen wieder zu sich gekommen und lässt sich auf den aktuellen Stand bringen. Er erfährt vom heroischen Tod seines besten Freundes Trip Tucker und dass offenbar vonseiten der romulanischen Flotte kein nennenswerter Widerstand mehr existiert.

Archer muss eine schwere Entscheidung treffen. Kann er sich darauf verlassen, dass die Romulaner nach ihrer vernichtenden Niederlage bei Cheron aufgeben werden? Woher nimmt er, nach allem Schrecklichen, das geschehen ist, die Sicherheit dafür?

Ins Herz des Romulanischen Sternenimperiums vorzustößen, war ihm nie in den Sinn gekommen. Alle Planungen hatten bei einem Sieg im Cheron-

System geendet. Doch mit einem Mal erscheint es ihm folgerichtig, bis ins Zentralsystem des Feindes weiterzufliegen.

„So wie ich das sehe“, sagt er zu Soval und Graal, „haben wir jetzt freie Fahrt voraus. Setzen wir einen Kurs zu ihrer Heimatwelt.“

„Bis nach Romulus?“, fragt Graal skeptisch. „Was versprechen wir uns dort? Gab es nicht schon genug Blutvergießen?“

„Viel mehr als nur genug.“, erwidert Archer. „Aber eines weiß ich: Nur im Orbit von Romulus können wir sichergehen, dass dieser Krieg ein für alle Mal endet und die Waffen für immer schweigen.“



DAS FINALE
LESEN SIE IN
LASTING PEACE? &
WINDS OF CHANGE

Bemerkung zum Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

Kennen Sie schon...?

**Dreizehn epische Romane.
Das Schicksal einer Crew.
Die Vorgeschichte zum Krieg.**

Bright Star Above Darkest Sky

Die Schlacht von Cheron.

Herbst 2159.

Voller Zuversicht, das Romulanische Sternenimperium mit einer Großoffensive zu überraschen und den Krieg zu beenden, dringt die vereinte Koalitionsarmada unter dem Oberbefehl von Commodore Jonathan Archer in den Bassen-Graben ein. Doch als das Cheron-System bereits in greifbarer Nähe zu liegen scheint, kommt es plötzlich zu einer ungeahnten Überraschung. Die ganze Operation kippt. Offenbar kannte der Feind die Invasionspläne der Erde und ihrer Verbündeten...

